

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin

der Universität Würzburg

Vorstand: Prof. Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg

Titel:

**Das Bild der Frau in der medizinischen
Literatur zu den Wechseljahren, 1800-
1950**

Inauguraldissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der

Medizinischen Fakultät

der

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

vorgelegt von

Johanna Sieverts

aus München

Würzburg, Mai 2021

Referent:

Prof. Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg

Koreferent:

Prof. Dr. med. Achim Wöckel

Dekan:

Prof. Dr. med. Matthias Frosch

Tag der mündlichen Prüfung: 02.02.2022

Die Promovendin ist Ärztin

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
I. Fragestellung	1
II. Forschungsstand.....	5
III. Quellen und Methodik	19
IV. Gang der Darstellung.....	26
2. Einflussfaktoren auf den Beginn der Wechseljahre	30
I. Zeitpunkt und Vorschriften der Lebensweise	30
II. Zusammenhang zwischen Menopause und Menstruation	49
ii. Unregelmäßigkeit der Menstruation zu Beginn der Menopause.....	49
iii. Parallelen zwischen Klimakterium und Beginn der Menstruation	60
3. Die Menopause als negative und destruktive Lebensphase.....	66
I. Erkrankungen und Symptome: physisch und psychisch	66
i. Körper – zentrale Symptomenkomplexe	66
a. Hitzewallungen und Schweiß.....	66
b. Beibtheit.....	79
c. Libido sexualis	96
ii. Geist und Psyche	115
a. Konstitutionen und Temperamente.....	115
b. Charaktereigenschaften und Rollenvorstellungen	127
c. Geisteskrankheiten	147
iii. Therapiemöglichkeiten	176
II. Vergleich der Gesellschaftsschichten und Geschlechter in der Menopause	197
i. Die Frau vom Land vs. die Frau aus der Stadt.....	197
ii. Frau vs. Mann	213
III. Das Klimakterium als Verlust und Gefahr	227
i. Angst vor dem Altern und die Menopause als Gefahr.....	227
ii. Verlust der Fruchtbarkeit bzw. Reproduktionsfähigkeit	246
iii. Schwund der Schönheit und Attraktivität	259
iv. Kastration und künstliche Menopause.....	282
4. Die Wechseljahre – ein positiver Blick auf die Menopause	295
6. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	349

7. Danksagung	362
---------------------	-----

1. Einleitung

I. Fragestellung

„Darin [in der Klimax] liegt, wenn man will, die Tragödie des Frauenlebens.“¹

Das Zitat aus dem medizinischen Lehrbuch „Biologie und Pathologie des Weibes“ von 1924 stammt von Ludwig Fraenkel, einem renommierten Gynäkologen des frühen 20. Jahrhunderts. Zu gewissen Teilen steht auch folgende Annahme aus dem Jahr 2008 von der Reproduktionsmedizinerin Margaret Rees noch im Fokus des derzeitigen gesellschaftlichen Denkens:

„Die Menopause wird in westlichen Gesellschaften im Allgemeinen als eine Zeit der mangelhaften emotionalen und körperlichen Gesundheit wahrgenommen,

¹ Fraenkel, Physiologie der weiblichen Genitalorgane, 1924, 622.

und Einstellungen zu der Menopause werden von sozialen und kulturellen Annahmen über ältere Frauen beeinflusst.“²

In gleicher Weise fasst die Autorin Anne Simons im Jahr 2013 zusammen:

„In den westlichen Kulturen sind die sogenannten ‚Wechseljahre‘ negativ besetzt: Das Erreichen der Wechseljahre ist für die meisten Frauen gleichbedeutend mit einem Ende: dem Ende ihrer sexuell aktiven, ihrer attraktiven und fruchtbaren Zeit. Jetzt gehören sie zum ‚alten Eisen‘.“³

² Rees, Menopause. For the MRCOG and Beyond, 2008, 82 (Diese und folgende Übersetzungen: Johanna Sieverts) – Originaltext: „The menopause is generally perceived as a time of poor emotional and physical health in Western societies, and attitudes to the menopause are influenced by social and cultural assumptions about older women.“

³ Simons, Wechseljahre – Na und? Frauen auf dem Wellenkamm des Lebens, 2013, 5.

Trotz einer Zeitspanne von ca. 90 Jahren zwischen den Zitaten des frühen 20. und des frühen 21. Jahrhunderts und einer unterschiedlichen sprachlichen Ausdrucksweise, steckt in den Aussagen ein gemeinsamer Punkt, denn Fakt ist: Die Menopause stellt auch noch heutzutage eine Phase dar, die häufig mit negativen Attributen besetzt ist.

Diese Dissertation hat eine der wichtigsten Thematiken der Gynäkologie und der damit verbundenen gesellschaftlichen Grundhaltungen und Sichtweisen über die alternde Frau zum Gegenstand: Die Wechseljahre. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Akzeptanz der Rolle der Frau in der Gesellschaft – verbunden mit einem enormen medizinischen Fortschritt in den letzten Jahrzehnten – hat sich das Bild der Frau in den Wechseljahren gewandelt. Hält man sich

allerdings die überwiegend männlich zentrierte Darstellungsweise des untersuchten Zeitraumes unter Berücksichtigung der damaligen Sprache und der Ausdrucksweise vor Augen, eröffnet sich eine interessante Untersuchungsgrundlage. Anhand von überwiegend medizinischer Fachliteratur von 1800-1950 habe ich versucht, das Bild der menopausalen Frau im Hinblick auf ausgewählte Aspekte näher herauszuarbeiten.

Dabei sollen vor allem folgende Fragen im Fokus der Analyse stehen: Wie veränderte sich die ärztliche Sichtweise über die physischen und psychischen Veränderungen in der Menopause im Laufe der Zeit? Welche sprachlichen Ausdrucksformen und Formulierungen charakterisieren die menopausale Frau? Gibt es klare Unterschiede oder Parallelen zwischen dem frühen 19. Jahrhundert und der Mitte des 20.

Jahrhunderts? Und inwieweit werden Geschlechter und Bevölkerungsschichten verglichen? Hierbei habe ich ärztliche Theorien über menopausale Veränderungen und das damit einhergehende Frauenbild der Mediziner der damaligen Zeit näher analysiert – und zwar vornehmlich im Kontext der sprachlichen Ausdrucksform und der damit assoziierten Darstellung der Frau.

II. Forschungsstand

Die Menopause und das damit implizierte Bild der Frau fanden bis dato keine ausreichende Beachtung in der medizinhistorischen Forschung – vor allem nicht in Hinblick auf Schriften vom Beginn des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Dahingehend erscheint es mir notwendig, auch die Forschungen über den vorherigen Zeitabschnitt – vom Ende des Mittelalters bis in die frühe Neuzeit – zu erwähnen. Einen groben Überblick geben

beispielsweise die Historikerinnen Sara Read (2013)⁴ oder auch Lynn Botelho (2001)⁵. Read hat sich zum Teil mit der Frage auseinandergesetzt, inwiefern der weibliche Körper in Hinblick auf die fruchtbaren Jahre mit Beginn der Menstruation und dem Ende der Menopause dargestellt und wahrgenommen wurde. Hierbei untersuchte die Historikerin den Zeitraum von der Mitte des 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert. In einem Kapitel ihres Werkes thematisiert sie die Wechseljahre der Frau: „Women Grieve to Think They Must Be Old: Representations of Menopause.“ Zusammengefasst stellt Read darin folgende Aspekte fest: Das Altern an sich und die damit einhergehende Menopause wurden als

⁴ Read, *Menstruation and the Female Body in Early Modern England*, 2013, 171-180.

⁵ Botelho, *Women and Ageing in British Society since 1500*, 2001, 43-65.

negative Lebensphase wahrgenommen.⁶ Die Historikerin zieht den Vergleich zur heutigen Auffassung, indem sie erläutert, dass das damalige Klimakterium meist als ein sukzessiver Alterungsprozess und nicht als ‚normale‘ Übergangszeit wahrgenommen wurde.⁷ Aufgrund der damals gängigen Vorstellung der Humoralpathologie galt es laut Read als logische Schlussfolgerung, dass die Frau durch die Wechseljahre regelrecht „austrockne“ und somit von diversen Begleiterscheinungen bedroht sei.⁸ Botelho verdeutlicht in gleicher Weise diese Anschauung: „[...] der Körper der Frau wird kälter und trockener, und rückt näher in Richtung Tod.“⁹ Darüber hinaus verweist Read

⁶ Read, *Menstruation and the Female Body in Early Modern England*, 2013, 179.

⁷ Ebd., 171.

⁸ Ebd., 172.

⁹ Botelho, *Women and Ageing in British Society since 1500*, 2001, 51 – Originaltext: „[...] the women’s body becoming colder and dryer, and closer to death.“

auf die schon damals bedeutende Rolle der Gesellschaft und Kultur bezüglich des Erlebens des Wechsels, nämlich „[...] dass bei Frauen der Frühen Neuzeit einige negative Assoziationen mit der Menopause erwartet wurden und diese mit einem gewissen Grad an Ängstlichkeit zu betrachten sind.“¹⁰ Zu dem gleichen Schluss kommt auch Botelho in ihrer Untersuchung. Ihrer Ansicht nach sind die verschiedenen Ansichten der damaligen Zeit nicht nur von gesellschaftlichen Normen sondern auch von unterschiedlichen Geschlechterrollen abhängig.¹¹ Des Weiteren verweist Read auf eine ‚Vermännlichung‘ der Frau in der Menopause, von der man zur

¹⁰ Read, *Menstruation and the Female Body in Early Modern England*, 2013, 175 – Originaltext: „[...] that early modern women were expected to have some negative associations with menopause and to consider it with a degree of anxiety.“

¹¹ Botelho, *Women and Ageing in British Society since 1500*, 2001, 43 und 58.

damaligen Zeit ausging.¹² Botelho beschreibt demgegenüber vielmehr die zahlreichen Beschwerden der menopausalen Frau.¹³ Jedoch erwarteten laut Botelho einzelne Frauen die Wechseljahre mit Freude und Erleichterung, da durch das Ende der Fruchtbarkeit die Gefahren von Schwangerschaft und Geburt schwanden.¹⁴

Die Historikerin Wendy D. Churchill (2012)¹⁵ verfolgte außerdem die Absicht, ein wahrhaftiges Abbild der menopausalen Frau in der frühen Neuzeit zu erstellen. Hierbei untersuchte sie vorwiegend ärztliche Beobachtungen oder auch Briefe zwischen Arzt

¹² Read, *Menstruation and the Female Body in Early Modern England*, 2013, 172.

¹³ Botelho, *Women and Ageing in British Society since 1500*, 2001, 52-54.

¹⁴ Read, *Menstruation and the Female Body in Early Modern England*, 2013, 180.

¹⁵ Churchill, *Female Patients in Early Modern Britain*, 2012, 110-123.

und Patientin.¹⁶ Die eigens erlebten und schriftlich erfassten Erfahrungen der Frauen seien laut der Autorin unabdingbar, um sich ein umfassenderes Bild der Frau in den Wechseljahren der damaligen Zeit zu vergegenwärtigen. Allerdings weist Churchill darauf hin, dass die Menopause und auch die Menstruation in der frühen Neuzeit kaum im Interesse der damaligen Ärzteschaft standen – und falls doch, dann gilt: „[...] wenn auch häufig durch männliche Schriften.“¹⁷ Neben Read und Botelho verweist auch Churchill auf die große Angst der damaligen Frauen vor der Menopause und dem damit verbundenen Verlust der Regelblutung: „[...] die Menstruation war ein Barometer für die allumfassende Gesundheit der Frauen [...]“.¹⁸ Die Historikerin

¹⁶ Ebd., 119-120.

¹⁷ Ebd., 118 – Originaltext: „[...] albeit frequently through the writings of men.“

¹⁸ Ebd., 121 – Originaltext: „[...] menstruation was a barometer for the overall health of women [...]“.

spricht ebenfalls einige der bereits genannten Aspekte an: Neben der ‚Vermännlichung‘ geht Churchill auch kurz auf die konträre Sichtweise ein – die natürlichen Wechseljahre.¹⁹ Darüber hinaus betont die Autorin, dass in der frühen Neuzeit der Fokus des medizinischen und gesellschaftlichen Denkens vorwiegend auf dem Alterungsprozess an sich lag – menopausale Vorgänge standen eher seltener im Vordergrund. Man konzentrierte sich auf allgemeine Alterserscheinungen und brachte diese dann in einigen Fällen in Verbindung zum weiblichen Wechsel.²⁰ Zusammenfassend schneiden Read, Botelho und Churchill bereits einige Aspekte an, die auch im Zuge des hier untersuchten Zeitraums von 1800-1950 umfangreich thematisiert werden.

¹⁹ Ebd., 113-115 und 123.

²⁰ Ebd., 114-115.

Michael Stolberg (1999)²¹ und Birgit Panke-Kochinke (1998)²² haben den untersuchten Zeitraum der frühen Neuzeit erweitert: Stolberg beschäftigte sich diesbezüglich mit der Zeit vom 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert, wohingegen Panke-Kochinke die Phase von 1772 bis 1996 aufarbeitete. Wie auch Churchill stellt Stolberg fest, dass in frühzeitlichen Schriften Schilderungen über die Menopause häufig fehlen. Allerdings unterstreicht der Historiker, dass die Wechseljahre zu dieser Zeit stärker „medikalisiert“ wurden als heutzutage. Damit meint Stolberg eine starke Assoziation jeglicher Beschwerde mit der Menopause. Ärzte der frühen Neuzeit erachteten die Menstruation als „höchst vorteilhaften

²¹ Stolberg, A women´s hell? Medical Perceptions of Menopause in Preindustrial Europe, 1999, 404-428.

²² Panke-Kochinke, Die Wechseljahre der Frau: Aktualität und Geschichte (1772–1996), 1998, 1-205.

Prozess“.²³ Die Reinigung des Körpers von „Unrat“ stand im Vordergrund der Denkweise. Infolgedessen war das Ausbleiben der Menstruation stark gefürchtet.²⁴ Stolberg spricht von einer „unzureichenden Entleerung“ – er bezeichnet dies als „deficient-evacuation“-Modell.²⁵ Der als gesund empfundene Fluss der Blutung in der fruchtbaren Zeit steht der Ansicht einer plötzlichen „Obstruktion“ und „Stagnation“ entgegen.²⁶ Jene Vorgänge charakterisieren das Modell der sogenannten „Plethora“: Laut Stolberg entwickelte sich diese Modell vorwiegend im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert und beschreibt die Anschauung, dass durch das Ende der Menstruation und

²³ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 407 – Originaltext: „highly beneficial process“.

²⁴ Ebd. –Vgl. diesbezüglich auch Read und Botelho.

²⁵ Ebd., 425.

²⁶ Ebd.

damit zum Beginn der Wechseljahre ein „Überschuss an Blut“ vorliege.²⁷

Darüber hinaus ist das Werk von Birgit Panke-Kochinke aus dem Jahr 1998 zu nennen: „Die Wechseljahre der Frau: Aktualität und Geschichte (1772–1996)“. Dabei untersuchte die Autorin – größtenteils anhand von Sekundärliteratur aus Deutschland – einen Zeitraum von über 200 Jahren in Hinblick auf die Menopause. Ihre Schrift ist in viele Einzelkapitel unterteilt, in denen sie sich meist nur auf einzelne Autorinnen und Autoren beruft. Beispielsweise bezieht sich Panke-Kochinke in dem ersten Abschnitt „Die Decrepidität des Weibes“ größtenteils nur auf Ansichten dreier Autoren: Busch, Jörg und Meissner.²⁸ Eine

²⁷ Ebd., 410 – Originaltext: „surplus blood“.

²⁸ Panke-Kochinke, Die Wechseljahre der Frau. Aktualität und Geschichte (1772-1996), 1998, 13-31 – Anmerkung: Dietrich Wilhelm Heinrich Busch (1788-1858), Johann Christian Gottfried Jörg (1779-1856) und

umfassende Darstellung der Denkweise und Einstellung der damaligen Ärzte fehlt. Im Gegenteil, Panke-Kochinke greift einzelne Ansichten der zeitgenössischen Literatur auf und thematisiert in unvollständiger Art und Weise die Auffassungen der damaligen Ärztinnen und Ärzte. Die Darlegung der ärztlichen Aussagen wird chronologisch aneinandergereiht, ohne eine detaillierte Schilderung der verschiedenen Zeiträume zu bieten. Die Autorin bietet lediglich eine grobe Übersicht und schneidet gewisse Thematiken an, anstatt in ausführlicher Art und Weise dem untersuchten Zeitraum gerecht zu werden. Des Weiteren fehlt der diesbezügliche internationale Kontext.²⁹ Zudem ist hervorzuheben, dass Panke-Kochinke der sprachlichen Ausdrucksweise, dem damit

Friedrich Ludwig Meissner (1796-1860) waren deutsche Gynäkologen und Geburtshelfer.

²⁹ Ebd., 9.

verbundenen Bild der menopausalen Frau und ihrer Rolle in Gesellschaft und Familie ihres untersuchten Zeitraumes beinahe keinerlei Aufmerksamkeit schenkt. Aufgrund dessen ergibt sich eine interessante und vielversprechende Untersuchungsgrundlage für diese Dissertation. Andererseits erwähnt Panke-Kochinke gewisse Aspekte, die auch in dieser Arbeit näher untersucht werden, wie z.B. die Abbildung der Menopause als einen Verlust von Schönheit, Fruchtbarkeit und Sexualität in Zusammenhang mit vielgestaltigen Beschwerden.³⁰ Zudem spricht die Autorin kurz den Vergleich der Geschlechter und sozialen Rollen an, indem sie sich – um ein Beispiel zu nennen – auf Jörgs Aussage beruft: „[...] denn denke man sich von dem weiblichen Körper und Geiste das eigentlich Weibliche hinweg, so behält man nur Schwäche im Verhältnisse zum

³⁰ Ebd., 8-9. und 15-30.

Manne.“³¹ In Anbetracht des hier zu untersuchenden Zeitraumes von 1800-1950 kam Panke-Kochinke zu folgendem Fazit in ihrer Untersuchung des 19. und 20. Jahrhunderts: Laut der Autorin war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der Ansatz der „Humoral“- bzw. „Viersäftetheorie“ und der damit verbundenen Wandlungen im weiblichen Körper, wenn das Ende der Menstruation naht, vorherrschend.³² Darauf folgend verstärkte sich bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein die Sichtweise, dass der Verlust der Fruchtbarkeit mit diversen menopausalen Veränderungen korreliere: „[...]“, daß mit dem Aufhören der Menstruation die Weiblichkeit der Frau verlorengelange, allerdings in unterschiedlichem Grade und abhängig von ihrer konstitutionellen und damit auch moralischen Verfassung.“³³

³¹ Ebd., 19.

³² Ebd., 173.

³³ Ebd., 174.

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen neue Anschauungen auf: Panke-Kochinke spricht von einer „Organtheorie“, welche die bis dahin geltende „Viersäftetheorie“ sowohl ersetzt als auch erweitern soll. Begrifflichkeiten wie z.B. verschiedene Konstitutionstypen und Hygienevorschriften werden von der Autorin aufgegriffen, die auch in dieser Dissertation thematisiert werden.³⁴ Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts erlangte die medizinische Forschung laut Panke-Kochinke einen Zuwachs an neuem Wissen: Vorgänge, wie z.B. die Hormonproduktion im Ovar oder auch psychische Veränderungen wurden verstärkt thematisiert.³⁵ Rollen wie z.B. im Haushalt und in der Ehe wandelten sich zunehmend – ja sogar die Geschlechterrollen und bis dahin

³⁴ Ebd., 175.

³⁵ Ebd., 176-177.

führende gesellschaftliche Normen.³⁶ Auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Menopause als positiven und natürlichen Abschnitt im Leben einer Frau wird auch von Panke-Kochinke hingewiesen – die Autorin sieht dies auch im Zusammenhang mit der Frauenbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.³⁷

III. Quellen und Methodik

Bei dem zugrundeliegenden Quellenmaterial handelt es sich insbesondere um ein Korpus von Werken aus dem Zeitraum von 1800-1950. Einzelne Ansichten aus Schriften aus dem späten 18. Jahrhundert und um die Jahre bis 1960 gleichen dem untersuchten Zeitraum häufig, sodass meines Ermessens diese

³⁶ Ebd., 177-178.

³⁷ Ebd., 178-179. – Anmerkung: Der mögliche Einfluss der Frauenbewegungen wird im Fazit der vorliegenden Arbeit näher thematisiert werden (siehe Kapitel 'Fazit der wissenschaftlichen Untersuchung').

sinnvoll zu ergänzen sind. Ein Beispiel wäre „Conseils aux femmes de quarante ans“ von Jeannet des Longrois aus dem Jahr 1787. Die Reichweite meiner Recherchen umfasst diverse medizinische Fachliteratur aus Frankreich, Deutschland, Österreich und England. Die wesentliche Untersuchungsgrundlage bilden folglich wissenschaftliche Quellen von vorwiegend männlichen Gynäkologen im 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Bedauerlicherweise fehlen in dieser Untersuchung eigens verfasste Ausführungen der betroffenen menopausalen Frauen. Handschriftliche Manuskripte und Selbstzeugnisse hätten eine Möglichkeit geboten das ‚wahre‘ Bild der Frau in der damaligen Zeit näher zu umschreiben. Die Historikerin Nolte betont ausdrücklich, dass Untersuchungen über „subjektive Körper- und

Krankheitswahrnehmungen“ der Frauen in der medizinhistorischen Forschung bis dato größtenteils fehlen.³⁸ Demgemäß zielen meine Untersuchungen und meine Folgerungen auf medizinische Fachliteratur in gedruckter Form.

Die Menopause wurde vor allem im frühen 19. Jahrhundert ausführlich in Frankreich thematisiert. Autoren wie Capuron (1812), Gardanne (1812), Guyétant (1836) und Menville (1840) schrieben sowohl Fachliteratur als auch Dissertationen über das weibliche Klimakterium mit folgenden Inhalten: Erkrankungen, Therapieansätze und Ansichten über die Lebensweise vor und nach dem Wechsel sowie Geschlechterrollen und Standesunterschiede im Hinblick auf die menopausale Frau. Das Interesse der Ärzte an

³⁸ Nolte, Gelebte Hysterie Erfahrung, Eigensinn und psychiatrische Diskurse im Anstaltsalltag um 1900, 2003, 21.

der Gynäkologie und ihren Begleiterscheinungen im medizinischen Alltag sowie der Stellung des Arztberufs an sich nahm immer mehr zu.³⁹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind beispielsweise die Schriften von Barié (1877), Barbaud und Rouillard (1895) zu nennen, sowie aus dem Englischen die Bücher von Tilt (1851), Skae (1865) und Leith (1897). Diese Ärzte gehen in gleichem Maße auf die Wechseljahre in medizinischer Hinsicht ein. Um den untersuchten Zeitraum besser zu rekonstruieren, wurde auch auf deutsche Quellen zurückgegriffen. Im frühen 19. Jahrhundert sind Jörg (1821), Meissner (1826), Fischer (1832) und Alexander (1841) anzuführen, wobei zahlreiche Schriften bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts folgen: In dem Quellenbestand von annähernd 40 Arbeiten im Zeitraum von 1850 bis 1950 setzten sich

³⁹ Vgl. auch Stolberg, A women's hell, 1999, 412.

einzelne Ärztinnen und zahlreiche Ärzte mit den Wechseljahren auseinander.

Da erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts Frauen zum Medizinstudium in Deutschland zugelassen wurden, erklärt sich die geringe Anzahl von Werken weiblicher Autorinnen sowie Ärztinnen im gesamten Untersuchungszeitraum von 1800-1950. Laut Brinkschulte hatten diejenigen Frauen die ersten Möglichkeiten ihr Medizinstudium offiziell zu absolvieren, die „[...] in der Schweiz begonnen hatten und es nach der geänderten Gesetzeslage in Deutschland beenden konnten.“ Die Autorin merkt an, dass zwar in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in immer mehr Bundesländern der Zugang zum Medizinstudium gelegt wurde, allerdings das „volle akademische Bürgerrecht“ erst mit der

Weimarer Verfassung im Jahr 1919 aufkam.⁴⁰ Aufgrund dessen sind fast ausschließlich Quellen männlicher Autoren zu finden, bis auf wenige Ausnahmen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Maria von Thilo verfasste „Die Hygiene des Weibes“ (1904) sowie Klara Muche „Die Wechseljahre“ (1910). Weitere Werke sind beispielsweise von Anne Perkins „Dangers of the menopause“ (1910) und zwei weitere bedeutende Arbeiten von Helenefriederike Stelzner „Gefährdete Jahre im Geschlechtsleben des Weibes“ (1931) und von Gisela Lucci „Die Wechseljahre“ (1932).

Neben der Charakterisierung der rein körperlichen und psychischen Beschwerden der menopausalen Frau, hat die sprachliche Ausdrucksweise und die damit implizierte

⁴⁰ Brinkschulte, „... Das Weib lässt sich nicht gegenüber dem Gelehrten vergessen“ – Zur Aufrechterhaltung der Virilität des Hochschulbetriebs um 1900, 2005, 105.

Darstellung der Frau in den Wechseljahren vonseiten der jeweiligen Ärztinnen und Ärzte in dieser Arbeit einen besonderen Stellenwert erhalten. Zum Teil ‚drastische‘ Formulierungen über die damalige Frau in der Menopause charakterisieren das Bild der Frau in dem untersuchten Zeitraum. Zwar gehe ich davon aus, dass meine Analyse immer im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen und Normen der jeweiligen Zeit bzw. der einzelnen Autoren und Autorinnen betrachtet werden muss. In den folgenden Ausführungen werden die verschiedenen Meinungen aber auch in ihren geschichtlichen Kontext gesetzt und Unterschiede sowie Vergleichbares in der Darstellungsweise der Autorinnen und Autoren herausgearbeitet.

IV. Gang der Darstellung

Diese Dissertation gliedert sich in drei größere Abschnitte. Zu Beginn der Untersuchung steht ein kleineres Kapitel mit allgemeinen Informationen über die Wahrnehmung der Wechseljahre vonseiten der Ärzte von 1800 bis 1950. Die Autoren fokussierten sich besonders auf den Beginn der Menopause. Diverse Einflussfaktoren auf den Anfang der Wechseljahre werden näher erläutert. Des Weiteren beinhaltet diese Passage eine Darstellung der verbreiteten Ansicht der damaligen Ärzte, dass es einen bedeutenden Zusammenhang zwischen der Menstruation und der Menopause gebe. Im Zuge dieses Kapitels soll der/die Leser*in eine erste Vorstellung über die Auffassung der Ärzte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Hinblick auf den Wechsel bekommen.

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit liegt der Fokus auf der Vorstellung einer negativen und destruktiven Menopause. Hier werden drei wesentliche Symptomenkomplexe in Bezug auf den weiblichen Körper näher herausgearbeitet. Anhand der Konzentration auf die Beschwerden von Hitzewallungen und Schweiß sowie auf Adipositas und Sexualität entsteht ein Bild über die menopausale Frau von 1800-1950. Neben physischen Symptomen werden auch die Darstellung der Psyche der Frau in den Wechseljahren im Besonderen sowie die damals gängigen Therapiekonzepte und Behandlungsmöglichkeiten hervorgehoben. Des Weiteren stellt der Vergleich der unterschiedlichen Gesellschaftsschichten und Geschlechter in Bezug auf die Frau im Wechsel eine interessante Untersuchungsgrundlage dar, um ein besseres Bild der damals

vorherrschenden Rolle der Frau in den Wechseljahren zu bekommen. Besonders hervorzuheben ist außerdem das darauffolgende Kapitel, welches sich dem Verlust von Attraktivität bzw. Schönheit sowie der Fruchtbarkeit widmet. Damit wird den möglichen Ursachen und Sichtweisen für das implizierte Bild der „Tragödie des Frauenlebens“⁴¹ nachgegangen.

Das letzte Kapitel wendet sich der konträren Auffassung zu, dass die Wechseljahre auch als ein positiver Lebensabschnitt angesehen wurden. In diesem Teil der Analyse soll gezeigt werden, inwiefern einzelne Ärztinnen und Ärzte das Klimakterium als eine natürliche Erscheinung ansahen und ihr Augenmerk neben der weit verbreiteten negativen

⁴¹ Fraenkel, Physiologie der weiblichen Genitalorgane, 1924, 622.

Wahrnehmung auf eine positive Darstellung richteten.

Die Dissertation arbeitet die Ansicht der damaligen Ärztinnen und Ärzte über das Wesen der Frau im Wechsel und das damit verbundene Bild der Frau in der Gesellschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts heraus. Dabei liegt der Schwerpunkt – wie bereits oben erwähnt – auf den sprachlichen Formulierungen und Beschreibungen der Frau in dieser Zeit. Aus diesem Grund bleiben eine rein medizinische Sichtweise und die Betrachtung beispielsweise biologischer Vorgänge oder hormoneller Abläufe im Körper außen vor.

2. Einflussfaktoren auf den Beginn der Wechseljahre

I. Zeitpunkt und Vorschriften der Lebensweise

Der Zeitpunkt, zu dem die Wechseljahre beginnen, ist ein äußerst bedeutender und einschneidender. Den genauen Moment und das Alter der Frau zu diesem Zeitpunkt könne man – laut Menville – jedoch nicht exakt festlegen. Der Beginn der Wechseljahre variere somit dementsprechend beachtlich.⁴² Gardanne beschreibt 1812 einen Zeitraum zwischen 45 und 50 Jahren für das Ende der Menstruation und den Beginn des Klimakteriums.⁴³ Auch diverse andere Autoren, wie beispielsweise Guyétant, Kisch und Börner,

⁴² Menville, *De l'âge critique*, 1840, 162.

⁴³ Gardanne, *Sur les avis à donner aux femmes*, 1812, 12.

verweisen auf diese Zeitspanne als durchschnittlichen Beginn der Menopause.⁴⁴

Demgegenüber betonen einige Ärzte, dass der Eintritt in den Wechsel auch schon viel früher als vor dem 45. Lebensjahr vonstattengehe:

„Fragen wir vorerst, wann kann und in welchem Alter pflegt die Menstruationsthätigkeit aufzuhören? Der Zeitraum, in welchem die Menses cessieren können, ist ein sehr beträchtlicher; wir beginnen schon mit

⁴⁴ Guyétant, *Le médecin de l'âge de retour*, 1836, 68; vgl. Kisch, *Das klimakterische Alter*, 1874, 5; vgl. Börner, *Die Wechseljahre der Frau*, 1886, 2 – Anmerkung: Die Großzahl der Autoren beschreibt diese anfängliche Episode zwischen 45 und 50 Jahren, jedoch sind auch Andere der Meinung, dass die durchschnittliche Anfangszeit sich zwischen 40 und 55 Jahren konstatiere, vgl. Skae, *Climacteric Insanity*, 1865, 3; vgl. Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 48; vgl. Gibbon, *The menopause and its complications*, 1932, 926.

dem 25. Lebensjahre und hören mit dem 59. erst auf.“⁴⁵

Gardanne erläutert schon im Jahre 1812, dass Frauen häufig bereits im Alter von 30 Jahren keine Regelblutung mehr hätten. Als Gründe dafür sieht er die zarte Konstitution⁴⁶ der Frau und eine sitzende Lebensweise an – trotzdem genieße sie darüber hinaus immer noch eine vollkommene Gesundheit.⁴⁷ Auch Thilo stellt 1904 den vorzeitigen Verlust der Periodenblutung fest, indem Frauen ihre Menstruation bereits im und vor dem 30. Lebensjahre verlieren.⁴⁸

Mombert hebt die Angst der Frauen hervor, welche durch eine frühzeitige Menopause, wie etwa zwischen 20 und 30 Jahren, entstehe: Die

⁴⁵ Cohnstein, Zur Physiologie der Menopause, 1874, 101.

⁴⁶ Siehe Kapitel 'Konstitutionen und Temperamente'.

⁴⁷ Gardanne, Sur les avis, 1812, 13.

⁴⁸ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 150.

Frau sei stark beunruhigt, „[...] so consultirt sie den Arzt, [...] jetzt werden nun so lange Medicamente verschrieben, bis entweder die Menstruation wiedererscheint [...]“⁴⁹. Gleichmaßen beeinflussen Kummer und Sorgen, Schreck und starke Gemütseregungen das frühe Klimakterium, dies habe, durch den gewaltigen Einfluss auf das Nervensystem, eine Nervenfunktionsstörung der Sexualorgane zur Folge.⁵⁰ Auch Barbaud und Rouillard beschreiben psychische Erregungszustände als einen möglichen Auslöser eines Klimakterium praecox:

„Bei manchen Frauen verschwand die Menstruation endgültig, ohne wiederzukehren, nach einer heftigen Gefühlsregung, die wahrscheinlich eine

⁴⁹ Mombert, Ueber Afterprodukte, 1847, 147.

⁵⁰ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 38-51.

tiefe Veränderung der Versorgungsgebiete der Nerven bzw. Innervation auslöste.“⁵¹

Tilt unterstreicht in demselben Maße, dass Schreck und das plötzliche Überbringen schlechter Nachrichten die häufigsten Ursachen einer frühzeitigen Menopause seien. Die Sexualorgane, wie z.B. Ovarien und der Uterus seien durch einen Nervenschock überwältigt.⁵² Gabschuss berichtet diesbezüglich von einer Patientin, welche bis zu ihrem 21. Lebensjahr viele Kinder gebar und durch das traumatische Erlebnis eines Hausbrandes einen starken Schock erlitt. Diese junge Frau habe aufgrund dessen ihre Menstruation schlagartig und für immer

⁵¹ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 56 – Originaltext: „Chez certaines personnes, la menstruation a disparu sans retour à la suite d’une émotion violente, qui avait suscité probablement une altération profonde dans le processus de l’innervation.“

⁵² Tilt, *The change of life*, 1908, 36.

verloren.⁵³ Zusätzliche Kümernisse der Frauen seien die „[...] Sorgen ob ihrer [Kinder] Aufzucht [...]“: Das Besorgnis über das Wohlergehen und die Gesundheit ihrer Kinder scheinen diverse Frauen derart seelisch und psychisch zu belasten, sodass die Regelblutung frühzeitig ende.⁵⁴ Weiteren Kummer erlitten die Frauen im ersten Weltkrieg, Stelzner betont eine vermehrte Häufung der vorzeitigen Wechseljahre seinerzeit.⁵⁵ Im Gegensatz dazu merkt Ruhemann ausdrücklich an, dass schwere Schicksalsschläge bzw. Traumata keinerlei Einfluss auf die Wechseljahre hätten.⁵⁶

Darüber hinaus könne laut der Ansicht einiger Ärzte eine frühe intensive sexuelle Aktivität mit

⁵³ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 8.

⁵⁴ Stransky, Die präklimakterische und die klimakterische Psyche, 1927, 40.

⁵⁵ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 196.

⁵⁶ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 18.

zahlreichen, rasch aufeinander folgenden Entbindungen ebenfalls zu einer verfrühten Menopause führen. Dies seien starke körperliche Strapazen und ein maßgebender Einflussfaktor auf das Geschlechtsleben der Frau.⁵⁷ Kisch umschreibt – hierauf Bezug nehmend – den Zustand des weiblichen Organismus als „Marasmus“, welcher sich in einer Rückbildung der Geschlechtsorgane und somit einem frühzeitigen Einstellen der Menstruationsblutung äußere.⁵⁸ Schwierige Geburten und Komplikationen im Wochenbett haben eine bedeutsame Wirkung auf eine frühe Klimax, der Körper sei durch viele und anstrengende Geburten erheblich geschwächt

⁵⁷ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 38 – Anmerkung: Kisch behauptet, dass Prostitution und die damit einhergehende „starke geschlechtliche Thätigkeit“ als ursächliche Faktoren eine Rolle spielen, ebd., 53. Genauso verweist Börner auf eine zu starke sexuelle Aktivität als Auslöser einer frühen Menopause, v. Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 4.

⁵⁸ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 54.

und dies reize das Geschlechtssystem unsäglich.⁵⁹ Dem steht Stelzner's Aussage im Jahre 1931 entgegen: Mehrfache Mütter erleben vielmehr ein eher spätes Klimakterium und unverheiratete, kinderlose Frauen ein eher frühes.⁶⁰ Desgleichen leitete Raciborski bereits im Jahre 1844 aus seinen Recherchen eine Korrelation der Dauer der Menstruation mit der Anzahl an Entbindungen ab: Je mehr Kinder die Frau gebäre, desto später setze die Klimax ein.⁶¹ Desbrest geht noch einen Schritt weiter, indem er ausführt, dass Verheiratete oder mehrfache Mütter eine regelmäßigere Periode und somit eine unkompliziertere Menopause hätten als jungfräuliche Damen.⁶² Ruhemann dagegen kritisiert diese Einschätzung: Er hebt

⁵⁹ Jörg, Handbuch der Krankheiten des Weibes, 1821, 907.

⁶⁰ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 205.

⁶¹ Raciborski, De la puberté et de l'âge critique, 1844, 327-328.

⁶² Desbrest, Essai sur la menstruation, 1851, 18.

hervor, dass es keinerlei Korrelation zwischen einer Ehe bzw. unverheirateten Frau, zwischen einer mehrfachen Mutter bzw. kinderlosen Dame und dem Klimakterium gebe. Diese Aspekte seien bedeutungslos.⁶³ Andere Ärzte vermuteten einen Einfluss von schweren Erkrankungen, wie z.B. Cholera oder Typhus auf einen zu frühen Eintritt der Klimax. Kisch war der Ansicht, dass diese Krankheiten eine lähmende Wirkung auf die Vitalität der Sexualorgane hätten, sodass Uterus und Ovarien an Kraft und Energie verlören.⁶⁴ Thilo illustriert den Fall einer 27-jährigen Patientin, bei der die Regelblutung nach einer Maserninfektion im Alter von 24 Jahren versiegte und diese ihr weiteres Leben krank gewesen sei.⁶⁵ Darüber hinaus seien chronisch entzündliche Vorgänge in der Gebärmutter

⁶³ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 16.

⁶⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 51.

⁶⁵ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 150.

oder auch hormonelle Erkrankungen des Fachgebiets Endokrinologie eventuelle Faktoren eines verfrühten Wechsels.⁶⁶

Im Gegensatz zur frühzeitigen Menopause stehen die verspäteten Wechseljahre. Stoeckel definierte 1940 in seinem Lehrbuch der Gynäkologie eine Klimax tarda als ein Andauern einer regelmäßigen Periodenblutung über das 55. Lebensjahr hinaus.⁶⁷ Die Meinung Menville's um 1840 – hundert Jahre zuvor – war folgende: Der Menstrualfluss könne bis ins höhere Alter zwischen 60 bis zu 110 Jahren andauern und folglich bleibe die Fähigkeit zu empfangen erhalten.⁶⁸ Er schildert einen außergewöhnlichen Fall einer Patientin, die sieben Kinder gebar, das erste im Alter von 47

⁶⁶ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 6-7.

⁶⁷ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 254.

⁶⁸ Menville, De l'âge critique, 1840, 162.

und das letzte mit 60 Jahren, bis 98 menstruierte und mit 114 starb.⁶⁹

Menville weist jedoch darauf hin, dass derartige Blutungen und Ausscheidungen häufig mit einem karzinomatösen Geschehen in Verbindung gebracht werden können.⁷⁰ Zweifel an einer anhaltenden Menstruation bis ins hohe Alter teilen gleichermaßen Barbaud und Rouillard: „[...] Es gibt Fälle, in welchen die Menopause erst im Alter von 65, 70 oder sogar 80 Jahren eintrat: was sind dies für Kuriositäten!“⁷¹

Auch Börner schildert Fälle aus der Literatur, bei denen Frauen angeblich noch bis ins Alter von 106 Jahren menstruiert haben sollen. Er unterstreicht allerdings die enorme Bedeutung

⁶⁹ Ebd., 166.

⁷⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 164.

⁷¹ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 48 – Originaltext: „[...] on a signalé des cas de menstruation à 65, 70 et même 80 ans: ce sont là des curiosités!“

einer genauesten Untersuchung, um eine mögliche Fehlerquelle, wie beispielsweise pathologische Krebserkrankungen, ausschließen zu können; es seien „[...] derartige [...] sonderliche [...] Ausnahmefälle [...]“⁷². Die Ansicht, dass eine späte Klimax mit einem neoplastischen Geschehen in Verbindung stehe, teilt auch Gallant: Ein Wechsel mit einem starken Blutverlust deute auf einen krankhaften Prozess hin und bedürfe einer gründlichen Beckenuntersuchung zur weiteren Abklärung. Häufige Probleme seien nämlich ein zu spätes Konsultieren eines Gynäkologen oder auch der Fehler seitens der Ärzte, die Patientin in dem Wissen zu lassen, dass diese heftigen Hämorrhagien irgendwann auf natürliche Art und Weise enden würden. Als gefährliche Warnsymptome einer verspäteten Menopause – inklusive tumorösen Geschehen

⁷² Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 3.

– zählt er Faktoren auf wie z.B. eine atypische Menstruation, Schmerzen und ein übelriechender Vaginalausfluss.⁷³ Stoeckel weist auf Uterusmyome als häufige Auslöser eines verspäteten Wechsels hin.⁷⁴ Laut Schröder solle man den Verdacht einer Tumorerkrankung hegen, sobald „[...] sich die Generationsvorgänge bis über das 50. Jahr hin [ziehen] [...]“.⁷⁵ Es gebe zwar Fälle, die bis zum 60. Lebensjahr auf physiologische Art und Weise menstruieren, jedoch müsse eine tatsächliche Endometriumsphase mit Proliferation und Sekretion in der Gebärmutter bewiesen werden – beispielsweise mithilfe einer Abrasio uteri der Schleimhaut.⁷⁶ Denn über zwei Drittel der Blutungen, welche weit bis über die regelrechten Wechseljahre von 45 bis

⁷³ Gallant, Delayed menopause, 1910, 2-12.

⁷⁴ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 254.

⁷⁵ Schröder, Gynäkologie, 1947, 70.

⁷⁶ Ebd., 71.

50 hinaus reichen, seien durch Karzinome verursacht – somit seien eine präzise Untersuchung und effiziente Diagnostik von großer Bedeutung.⁷⁷

Als weitere Gründe für ein spätes Klimakterium wurden ideale hygienische Verhältnisse und eine gesunde Lebensweise aufgeführt. Diese verlängerten laut der Ansicht einiger Autoren die sexuelle Aktivität und Fruchtbarkeit und zögerten folglich die Menopause hinaus.⁷⁸ In gleicher Weise ist auch Baisch der Meinung, dass Frauen, die gut genährt und in sauberen und gesunden Verhältnissen lebten, ihre Menstruation eher spät verloren haben – als ein Zeichen des Wohlstands.⁷⁹ Als „vollsäftige Frauen“ bezeichnet Lucci Frauen aus der städtischen bürgerlichen Schicht, bei denen die

⁷⁷ Kahr, *Konservative Therapie der Frauenkrankheiten*, 1940, 81.

⁷⁸ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 50.

⁷⁹ Baisch, *Gesundheitslehre für Frauen*, 1926, 99.

Periode verspätet endet. Das Attribut ‚vollsaftig‘ ist positiv besetzt, im Gegensatz zur Landbevölkerung, in der die „recht verbrauchten Frauen“ ihre Menses früher verlieren würden.⁸⁰ Nachdem diverse Autoren den Standpunkt vertreten haben, dass ein physiologischer Menstrualfluss bis ins Greisenalter anhalten könne, erläutert Kraul 1941, dass ein verzögerter Wechsel eher eine Ausnahme sei: „[...] 30 % aller Frauen kommen erst nach dem 50. Lebensjahr in den Wechsel und ganz ausnahmsweise gibt es Frauen, die bis zum 60. Lebensjahr menstruieren.“⁸¹

Im Folgenden werden weitere vermutete Einflüsse auf die Wechseljahre aufgeführt. Ein Beispiel wäre die ‚Rasse‘ der Frau und damit

⁸⁰ Lucci, Die Wechseljahre, Beschwerden und Erkrankungen im kritischen Alter, 1932, 11 – Anmerkung: vgl. Kapitel ‚Die Frau vom Land vs. Die Frau aus der Stadt‘.

⁸¹ Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 84.

einhergehende Vererbungstheorien. Barié behauptet 1877 den Einfluss der jüdischen Rasse. Die Fähigkeit zur Fortpflanzung sowie das Ende der Fruchtbarkeit endeten bei jüdischen Frauen früher als bei anderen Rassen.⁸² In gleicher Weise macht Börner „[...] zuweilen Familieneigenthümlichkeiten oder vielleicht versteckte Rasseneinflüsse für zu frühes oder zu spätes Eintreten des Wechsels verantwortlich [...]“.⁸³ Zacherl vermutet einen erblichen Faktor. Er erwähnt einige Fälle von Patientinnen, welche mit Symptomen eines verspäteten Klimakteriums in seine Sprechstunde kamen und deren Mütter und Schwestern ebenfalls an einer Klimax tarda litten. Der Autor zitiert Stratz aus „Die

⁸² Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 36.

⁸³ Börner, *Die Wechseljahre der Frau*, 1886, 3 – Anmerkung: Auch Thilo und Löwenfeld beschreiben die Rasse der Frau als einen ausschlaggebenden Einfluss auf das Klimakterium, Thilo, *Die Hygiene des Weibes*, 1904, 150.; vgl. Löwenfeld, *Sexualleben und Nervenleiden*, 1914, 82.

Rassenschönheit des Weibes“, indem er behauptet, dass je früher der Wechsel einträte, je niedriger die Rasse sei.⁸⁴ In gleichem Maße weist Gabschuss darauf hin, dass eine familiäre Veranlagung bzw. Vererbung einen maßgeblichen Anteil an einer späten Menopause habe, sodass, wenn die Mutter verzögert ihre Monatsblutung verliere, dies auch ihre Töchter erleiden würden. Er betont ferner den angeblich frühen Eintritt in die Menopause bei der afrikanischen und chinesischen Rasse und ebenso bei Frauen anderer nordasiatischer Regionen.⁸⁵

⁸⁴ Zacherl, Die Wechseljahre der Frau, 1928, 3-4.

⁸⁵ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 5-6 – Anmerkung: In Hinblick auf den Einfluss der Rasse werden von keinerlei Autoren Begründungen und Ursachen aufgeführt, lediglich die Tatsache erläutert, dass die Rasse und Vererbung eine entscheidende Rolle in den Wechseljahren spielten (Bsp. vgl. Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 254; vgl. Weibel, Lehrbuch der Frauenheilkunde, 1944, 629-634).

Ein weiterer interessanter Aspekt sind Darstellungen von Vorschriften und Erwartungen an die Frau im Wechsel hinsichtlich ihrer Lebensweise – dies wird von vielen Autoren wie folgt bezeichnet: „les règles de l’hygiène et les préceptes de la morale“.⁸⁶ Wenn die Frau diese Regel nicht einhalte, werde sie diverse Probleme in ihren Wechseljahren erleiden. Als Beispiel ist Capuron zu nennen: Er kritisiert eine ‚ausschweifende‘ Lebensweise mit Verzehr von Genussmitteln, wie z.B. „[...] Missbrauch von edlem Wein, Spirituosen und Café [...]“.⁸⁷ Auch Muche verweist noch 100 Jahre nach Capuron auf eine Wirkung von Alkohol und Kaffee in Hinblick auf Symptome, wie z.B. die

⁸⁶ Capuron, *Traité des maladies des femmes*, 1812, 228-229 – Dt. Übersetzung: „die Hygienevorschriften und Prinzipien/Regeln der Moral.“

⁸⁷ Ebd., 229 – Originaltext: „[...] abus de vins généreux, de liqueurs spiritueuses et de café [...]“.

sogenannten Hitzewallungen.⁸⁸ Neben Einflüssen der Ernährungsweise werden auch Hitze und Wärme bzw. der Lage der Wohnung eine bedeutende Rolle zugesprochen. In Ländern mit heißen Klimazonen seien Frauen frühreifer und würden früher Mütter, somit sei das Ende der Menstruation in warmen Klimaten viel früher als in kalten Regionen.⁸⁹ Im Übrigen sei auch Thilo der Auffassung, dass bei Frauen im Süden die Menopause früher einträte als bei solchen im Norden.⁹⁰ Genauso Ruhemann: „[...] aber in dem Süden, wo die Früchte so schnell reifen und die Frauen schneller altern, wird das Ende der Menstruation weit früher als bei uns beobachtet.“⁹¹ Die Lage der Wohnung, ob sie höher oder tiefer gelegen, habe auch

⁸⁸ Anmerkung: siehe Kapitel 'Hitzewallungen und Schweiß'.

⁸⁹ Barie, *Étude sur la ménopause*, 1877, 39 – Anmerkung: siehe Kapitel 'Zeitpunkt und Vorschriften der Lebensweise'.

⁹⁰ Thilo, *Die Hygiene des Weibes*, 1904, 150.

⁹¹ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 14-15.

einen Einfluss auf die Wechseljahre: Starke Hitze schade dem Organismus der Frau im Wechsel.⁹² Eher gegensätzlicher Meinung waren Barbaud und Rouillard: Sie betonen, dass das Klima einen viel größeren Einfluss zu Beginn der fruchtbaren Jahre habe und nicht in Hinblick auf das Ende der Regelblutung.⁹³

II. Zusammenhang zwischen Menopause und Menstruation

ii. Unregelmäßigkeit der Menstruation zu Beginn der Menopause

Die Art und Weise, wie die Menstruation zu Beginn der Wechseljahre ende, wird in der medizinischen Literatur vielfältig dargestellt und durch entweder positive oder negative Wertungen vonseiten der Ärztinnen und Ärzte

⁹² Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 3.

⁹³ Barbaud/Rouillard, Troubles et accidents, 1895, 54.

charakterisiert. In zahlreichen Schriften ist hierbei die Rede von einer Unregelmäßigkeit der Periodenblutung, welche sich verschiedenartig äußere. Schon Jeannet des Longrois behauptet bereits im Jahre 1787: „Es ist nicht selten, dass die Periode erst verschwindet und dann in unregelmäßigen Abständen und in Fülle wieder auftritt [...]“.⁹⁴ Die Irregularität der Menstruationsblutung könne man auch an gewissen Anzeichen erkennen: Wenn die Dauer der Periode und die Menge des Blutes erheblich variierten, sowie wenn die Menstruation durch Überfülle und Abweichungen der regulären zeitlichen Abfolge gekennzeichnet seien.⁹⁵ Diese unregelmäßigen Veränderungen zu Beginn der Klimax könnten sich entweder schrittweise oder

⁹⁴ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 87 – Originaltext: „Il n’est pas rare de voir les règles disparaître & revenir ensuite à des périodes irréguliers & en abondance [...]“.

⁹⁵ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 21-23.

auch plötzlich ereignen. Ein abruptes Ende der Menstruation sei sehr selten und meist mit körperlichen Anstrengungen und Strapazen verbunden: „[...] bei robusten Frauen könne sich das Ende der Blutung schneller vollziehen [...]“.⁹⁶ In gleicher Weise unterstreicht Alexander, dass ein plötzliches Ende der Menstruation beinahe immer anormal und pathologisch sei. Von größerer Bedeutung sei die allmähliche Menopause, die sich nach und nach und nicht schlagartig – wie ‚aus heiterem Himmel‘ – einstelle. Während diesem stufenweisen Prozess könne die Blutung sowohl vermindert als auch in Überfülle auftreten.⁹⁷

Im Folgenden wird nun der Aspekt einer verstärkten und intensivierten Periode zu

⁹⁶ Gardanne, Sur les avis, 1812, 16 – Originaltext: „[...] chez les femmes robustes, [...] la cessation de ce flux puisse s’opérer plus rapidement [...]“.

⁹⁷ Alexander, Physiologie der Menstruation, 1841, 65.

Beginn des Klimakteriums erläutert. Menville berichtet von etlichen Fällen, bei denen sich die Blutung so stark erhöhe, dass sich eine „beängstigende Menorrhagie“ entwickle.⁹⁸ Gleicher Annahme ist auch Cohnstein, er unterstreicht die große Variabilität der Menge des Blutes: Manche Frauen bekämen entweder profuse Menorrhagien oder auch nur wenige Tropfen Blut.⁹⁹ Diese heftigen Hämorrhagien der Gebärmutter seien mitunter die bedeutendsten Symptome der klimakterischen Jahre. Kisch verdeutlicht, dass die Betroffenen sowohl „vollsäftige“ und plethorische Frauen als auch Frauen von eher schwacher und zarter Körperverfassung seien. Sobald Anzeichen der Menorrhagie aufträten, sei die fruchtbare Zeit vorüber.¹⁰⁰ Ferner seien derartige Blutungen

⁹⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 144 – Originaltext: „ménorrhagie effrayante“.

⁹⁹ Cohnstein, *Zur Physiologie der Menopause*, 1874, 102.

¹⁰⁰ Kisch, *Das klimakterische Alter*, 1874, 111.

auch eine potentielle Gefahr für die Frau. Falls sich diese zu stark steigerten, sei ein ärztliches Eingreifen unabdingbar, da dies ansonsten Schwäche und Erschöpfung zur Folge habe.¹⁰¹ Muche ist der Überzeugung, dass die Mehrzahl der Frauen mit starken Blutungen zu Beginn des Wechsels größtenteils schon früher daran litt: durch „Blutandrang“, Reizzustände der Geschlechtsorgane oder sogar auch als Konsequenz vergangener Aborten.¹⁰² Im Vergleich dazu äußert Börner Kritik an der Vorstellung, Menorrhagien seien auf die Wechseljahre zurückzuführende Abläufe im Organismus der menopausalen Frau. Er vermutet vielmehr eine Beteiligung vasomotorischer Einflussfaktoren. Wenn eine Frau nämlich nur selten eine starke Blutung erleide, so sei dies keine Berechtigung die

¹⁰¹ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 23-24.

¹⁰² Muche, Die Wechseljahre, 1910, 11.

Behauptung aufzustellen, dass dies auf die Wechseljahre zurückzuführen sei. Die meisten untersuchten Frauen seien grundsätzlich gesund gewesen. Man könne insofern keinen ätiologischen Hintergrund hinsichtlich der Menopause erkennen.¹⁰³ In gleichem Maße weist Baisch 1926 darauf hin: „Ganz verkehrt und geradezu verhängnisvoll ist jedoch die weit verbreitete Vorstellung, daß in den Wechseljahren die Periode sehr stark und mit lang anhaltendem Blutverlust auftrete.“¹⁰⁴ Solch starke irreguläre Blutungen seien meist krankhaft und daher voraussichtlich gefährlich. Häufige Auslöser seien tumorartige Erkrankungen des Uterus – diese seien

¹⁰³ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 40-41 – Anmerkung: In gleicher Weise teilen auch Thilo, Löwenfeld und Flatau die Meinung, dass Menorrhagien ein häufiges Symptom der beginnenden Menopause seien, Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 151.; Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 82.; Flatau, Weibliche Gesundheitspflege, 1922, 145.

¹⁰⁴ Baisch, Gesundheitslehre, 1926, 100.

ursächlich für die pathologischen Menorrhagien. Johnston beschreibt die paradoxe Situation folgendermaßen: Hämorrhagien würden häufig als physiologische Erscheinung wahrgenommen, ja sogar als erhoffte Erscheinung vonseiten der Frauen. Somit würde die bedrohliche Situation eher vernachlässigt und dies ziehe verheerende Folgen mit sich, denn die häufigste Ursache dieses Symptoms seien maligne Prozesse. Es solle – laut dem Autor – eine Art „public propaganda“ geben, sodass jede profuse, langandauernde Blutung ernstgenommen werde und die Frauen einen Arzt konsultieren. Somit könne ein Voranschreiten ernsthafter Erkrankungen frühzeitig gestoppt werden.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Johnston, Haemorrhage after the menopause, 1931, 58.

Neben der Erläuterung der Menorrhagie bzw. starken Blutung ist die schrittweise Verminderung der Menstruationsblutung zu Beginn der Menopause von außerordentlicher Relevanz. Laut vielen Autoren sei dies die häufigste Art und Weise, wie die Menstruation zu Beginn der Wechseljahre ende.¹⁰⁶ Guyétant unterstreicht die sukzessive Abnahme der Menstruation als natürlichen und physiologischen Vorgang. Dieser Zeitraum ohne einen regelmäßigen Menstrualfluss könne sich zwischen 2 und 6 Monaten oder während einer längeren Zeitspanne ereignen. Anschließend kehre die Blutung wieder – in variabler Fülle und ungleichen Abständen.¹⁰⁷

¹⁰⁶ Tilt, *On the preservation of the health of women*, 1851, 85; vgl. Veit, *Handbuch der Gynäkologie*, 1898, 49.; vgl. Theilhaber, *Die Ursache der präklimakterischen Blutungen*, 1901, 415.

¹⁰⁷ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 70 – Vgl. auch Jörg: „Gleich einem Lichte, dem es an Wachs oder Oel gebricht, erstirbt das höhere Leben des Uterus und des ganzen Geschlechtssystems nur nach und nach. Wie

Auch Veit weist auf eine häufig lange Episode hin, in welcher sich die Menstruation vermindere: Sie würde immer schwächer und könne sich „[...] noch über Decennien hin fort[ziehen].“¹⁰⁸ Im Lehrbuch der Gynäkologie 1940 beinhaltet die Beschreibung der Unregelmäßigkeit der Menstruation zu Beginn der Menopause vielmehr eine Zeitspanne von 2-3 Jahren, bis die komplette Klimax und das Ende der Ovulation erreicht seien.¹⁰⁹ Wie bereits oben erläutert, variere dieser schrittweise Verlauf beachtlich. Weitere Gesichtspunkte wären außerdem eine unregelmäßige Farbe, Konsistenz und Beschaffenheit der Blutung. Sobald die

an jenem die Flamme nicht mit einem Male verlischt, sondern von Zeit zu Zeit wieder von neuem aufzulodern strebt, so schwindet die Menstruation auch nicht plötzlich, sondern nur nach und nach, und wenn sie mehrere Male zwey, drey und mehrere Monate ausgesetzt hat.“ Jörg, Handbuch, 1821, 906.

¹⁰⁸ Veit, Handbuch der Gynäkologie, 1898, 49.

¹⁰⁹ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 254-255.

Menstruation immer weniger werde, gehe sie in einen weißen vaginalen Ausfluss über – bezeichnet als „des fleurs blanches“¹¹⁰ oder „la leucorrhée“¹¹¹. Daneben stellt auch Menville eine muköse Blutung fest, also eine mit Schleim gemischte Menstruation.¹¹² Das Blut vermische sich auch mit anderen Sekreten, wie beispielsweise serösen Flüssigkeiten, es hätte eine andere Konsistenz und erscheine blasser.¹¹³ Es könne auch dunkler, wässrig und viel Schleim durchmischt sein – vergleichbar mit den Anfängen der Periodenblutung zur Menstruation.¹¹⁴

Die meisten Autoren sehen den Beginn der Menopause als Gegensatz: Entweder beginne sie schrittweise mit Rückgang bzw.

¹¹⁰ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 22 – Dt. Übersetzung: „weiße Blumen“; „die Leukorrhö“.

¹¹¹ Ebd., 209.

¹¹² Menville, *De l'âge critique*, 1840, 145.

¹¹³ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 48.

¹¹⁴ Muche, *Die Wechseljahre*, 1910, 4.

Verstärkung der Blutung oder als plötzlicher Anfang. Kraul beschreibt 1941 eine modernere Auffassung der unregelmäßigen Blutung am einleitenden Wechsel: Am Anfang stehe die „Polymenorrhoe“ aufgrund einer „Stockung“ im Reifevorgang der Eizellen und Follikel. Im weiteren Verlauf werden die Ovarien insuffizient und somit wandle sich die starke Blutung in eine „Oligomenorrhoe“. Sobald diese Phase durchlaufen sei, folgen die „Wechselblutungen“ – in Fachsprache als „Metropathia haemorrhagica“ definiert.¹¹⁵ Der Autor erläutert folglich eine Kombination aus mehreren Faktoren: Der Wechsel beginne sowohl mit Verminderung der Periode als auch einer Überfülle der Menstruationsblutung – es sei somit jeglicher Verlauf denkbar.

¹¹⁵ Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 85.

iii. Parallelen zwischen Klimakterium und Beginn der Menstruation

Der Einfluss der Menstruation auf den Organismus der Frau sei nicht weniger bedeutend als die einwirkenden Faktoren zu Beginn der Wechseljahre. Diverse Autoren sehen einen starken und sogar direkten Zusammenhang zwischen der ersten Periodenblutung in der Pubertät und dem Enden der Menstruation zu Beginn des Klimakteriums. Raciborski vermutet 1844, dass je länger die erste Menstruation auf sich warten ließe, desto später setze die Menopause ein.¹¹⁶ Thilo bezweifelt, dass eine vorzeitige Periode eine vorzeitige Klimax begünstige, er erwartet vielmehr das Gegenseitliche.¹¹⁷ Börner ist dementsprechender Meinung: Trete die erste Periode frühzeitig ein, so ende diese verspätet.

¹¹⁶ Raciborski, De la puberté et de l'âge critique, 1844, 327.

¹¹⁷ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 150.

Des Weiteren sei bei Abweichungen des physiologischen Beginns der Menstruation – wenn sie zu früh oder zu spät eintrete – eher mit einem verzögerten Start der Wechseljahre zu rechnen.¹¹⁸ Stoeckel verweist auf einen indirekt proportionalen Zusammenhang: Ein früher Start der Regelblutung entspreche einem späten Wechsel bzw. ein verzögerter Beginn einem frühzeitigen „Erlöschen“ der monatlichen Blutung.¹¹⁹ Ferner behauptet Meissner, dass sowohl der Beginn als auch das Ende der Menstruation keine urplötzlichen Momente seien – vielmehr eine allmähliche Entwicklung und ein schrittweises Ende. Psychische und physische Reizungen der Nerven der Geschlechtsorgane würden in beiden Lebensabschnitten eine stärkere Blutung

¹¹⁸ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 5.

¹¹⁹ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 254.

hervorrufen.¹²⁰ Sei ein junges Mädchen an einer Neurose erkrankt, würden sich diverse Symptome bereits vor Beginn der ersten Monatsblutung zeigen. Sobald diese Frau in den Wechsel komme, erkenne man eine übertriebene und verstärkte Symptomatik der Neurose.¹²¹ Der Einfluss psychischer Faktoren sei also sowohl in der Pubertät als auch in der Menopause von großer Bedeutung. Dieser Meinung ist auch Alexander: „Die übrigen Phänomene, die sich im Geiste und in den Seelenäußerungen einstellen, haben oft Aehnlichkeit mit jenen Erscheinungen beim Anbeginn dieser Funktion.“¹²² Auch Barié erwähnt, dass es nicht uninteressant sei, eine Übereinstimmung der Symptome in der Wechselzeit mit denen in der jugendlichen

¹²⁰ Meissner, Forschungen des neunzehnten

Jahrhunderts im Gebiete der Geburtshülfe, 1826, 42.

¹²¹ Leith, The menopause and its disorders, 1897, 78.

¹²² Alexander, Physiologie der Menstruation, 1841, 68.

Pubertät zu erkennen: Bezüglich Schmerzen im Unterleib, Hitzewallungen, charakterlichen Veränderungen und auch der Leukorrhö.¹²³ Desbrest beschreibt weiterhin die gleichen Einflussfaktoren zu Beginn der Pubertät, wie bereits in dem Kapitel 'Zusammenhang zwischen Menopause und Menstruation' hinsichtlich der Wechseljahre erläutert. Das Klima wirke auf den Beginn der Menstruation genauso wie Gemütsbewegungen, die Ernährung und ob eine Frau verheiratet oder jungfräulich sei – die identischen Vermutungen wie in Anbetracht des Klimakteriums.¹²⁴ Stelzner ist auch noch 1931 der Ansicht, dass zwischen Menstruation und Menopause eine starke Wechselbeziehung stehe. Sie behauptet

„[...] , daß Reife und Abbau immer zusammengehören, daß eine geordnete

¹²³ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 58.

¹²⁴ Desbrest, *Essai sur la menstruation*, 1851, 15-16.

Hygiene der Pubertät ein solche des Klimakteriums vorwegnimmt. Was in den Jugendjahren versäumt wurde, das muß in den Wechseljahren gebüßt werden.“¹²⁵

Dieses enge Wechselverhältnis müsse man beachten, denn beide Lebensabschnitte bedingen sich gegenseitig.¹²⁶ Jedoch sei dies von Vorteil für die Frau, sodass sie mit der sich ereignenden Menopause nicht überrascht und überrumpelt konfrontiert sei. Man könne sich auf die zu erwartenden Symptome bereits einstellen, da die „Vorkommnisse“ zum Anfang und Ende der fruchtbaren Jahre sich überaus vergleichen lassen.¹²⁷ Darüber hinaus sei die große Angst vor dem Ausbleiben der Menstruation stark gefürchtet – egal ob zum Beginn oder zum Ende. Eine Möglichkeit, die unterdrückte Menstruation abzuleiten, sei

¹²⁵ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 59.

¹²⁶ Ebd., 204.

¹²⁷ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 24.

folgende Methode: Die Ausschabung des Uterus als Ausleitungsmethode für das ansonsten giftige und schädliche Blut.¹²⁸ Die Thematik der Furcht vor den Wechseljahren wird in Kapitel 'Angst vor dem Altern und die Menopause als Gefahr' näher beleuchtet.

¹²⁸ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 407.

3. Die Menopause als negative und destruktive Lebensphase

I. Erkrankungen und Symptome: physisch und psychisch

i. Körper – zentrale Symptomenkomplexe

a. Hitzewallungen und Schweiß

Hitzewallungen und Schweiß sind die vielleicht zentralsten Symptome der Menopause. Diese sogenannten „heissen Uebergiessungen“ würden sich bei praktisch jeder Frau in den Wechseljahren einstellen.¹²⁹ Außer dem heute gegenwärtigen Begriff Hitzewallung wurden vielmehr diverse andere Begriffe gebraucht: „Wallungen“, „Congestionen nach dem Kopfe“, „Brühhitze“, „Ardor fugax“ oder der häufig angewandte Ausdruck der „fliegenden

¹²⁹ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen im weiblichen Körper, 1889, 23.

Hitze“.¹³⁰ Jene Bezeichnungen beschreiben eine über den Körper wandernde Wallung, die im Gesicht und am Kopf beginne und sich als schlagartige Rötung und einem Gefühl von Überflutung offenbare.¹³¹ In gleicher Weise unterstreicht Löwenfeld die Hitzewallung als primär lokale Reaktion im Gesicht, welche sich über Hals, Brust und sogar bisweilen über den ganzen Körper ausbreite.¹³² Entsprechend beschreibt Alexander:

„Das Gefühl von aufsteigender Hitze, besonders nach dem Gesichte, sodass die Frauen zu erröthen oder wie mit dem Feuer übergossen zu werden glauben, ohne daß dies immer von der Umgebung bemerkt wird, überzieht sehr häufig Rücken, Busen und Glieder und ist das

¹³⁰ Ebd. – Anmerkung: Im Englischen wird häufig der Ausdruck „Flushes“ oder „Heats“ benutzt (Bsp. vgl. Perkins, Dangers of the menopause, 1910, 945).

¹³¹ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 99.

¹³² Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 85.

häufigste, manchmal das Erste Zeichen der schweigenden Menstruation.“¹³³

Um das Phänomen der sogenannten Hitzewallungen besser zu verstehen, haben viele Autoren unterschiedliche Vorstellungen bezüglich der Ursache geäußert. Eine Theorie von Kisch im Jahr 1874 seien „Blutstockungen“ mit damit verbundenem Andrang zu allen möglichen Organsystemen, darunter auch in Richtung Kopf und Gesicht.¹³⁴ Zwölf Jahre später steht Börner Kischs Meinung gegenüber: Eine Hitzewallung könne sich genauso bei anämischen Patientinnen äußern. Weiterhin sei ein starker Blutandrang als Ursache für diese Wallungen unwahrscheinlich, da diese Beschwerden häufig noch lange nach der Klimax fortdauern, „[...] in eine Zeit hinein, in der ein relatives ‚zu

¹³³ Alexander, Physiologie der Menstruation, 1841, 68.

¹³⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 98-99.

viel' der Blutmenge des betreffenden Organismus längst ausgeglichen sein müsste.“¹³⁵ Als einzig denkbare Situation schildert Börner eine Hitzewallung bei Plethora durch eine Erythrozytose.¹³⁶ Dem Aspekt, dass die Wallungen durch eine Zustand von Blutüberfülle entstehen, steht auch Glaevecke 1889 kritisch gegenüber: Bei „hoch anämischen“ und folglich geschwächten Patientinnen würden in gleicher Weise diese Kongestionen auftreten – obwohl der Körper noch längst nicht wieder genesen und gekräftigt sei. Es könne sich gar kein plethorischer Zustand einstellen, „[...] da der Organismus durch seine Secretionsorgane jedes überflüssige Quantum Blut leicht beseitigen kann und wird.“¹³⁷

¹³⁵ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 113.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 25-26.

Eine nächste Vermutung sind die rückbildenden Vorgänge im Genitalsystem mit Atrophie und Vernarbung der Ovarien. Dies beeinflusse die Nervenenden in einem so starken Maße, sodass vasoregulatorische Faktoren angeregt werden und somit ein Aufflammen des Gesichtes bewirken.¹³⁸ Gabschuss erläutert eine ähnliche Sichtweise: Die sukzessive „Verkümmerung“ der weiblichen Gonaden bewirke eine Störung im vegetativen Nervensystem. Der Nervus vagus als Anteil des Parasympathikus werde immer schwächer und im Gegenzug der Nervus sympathikus wichtiger und stärker. Durch die Dominanz des sympathischen Nervensystems entstehen Symptome, wie z.B. der „Blutandrang nach dem Kopfe“.¹³⁹ In gleichem Maße beschreibt Stoeckel eine „gestörte

¹³⁸ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 39.

¹³⁹ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 16-17.

Vagus-Sympathikusbalance“ als
vasomotorische Ursache der
Hitzewallungen.¹⁴⁰

Weiterhin wird die Frage erläutert, wann diese Hitzewallung denn beginne und wie lange sie andauere. Thilo behauptet, dass die „fliegende Hitze“ schon lange vor dem endgültigen Ende der Menstruation eintreten könne, sowie sie nach dem Klimakterium noch möglicherweise andauere.¹⁴¹ Glaevecke schildert den Fall einer Patientin, die während des Beginns der Menopause beinahe alle 5 Minuten unter dieser örtlichen Hitze gelitten habe. Andere Patientinnen erlebten dagegen nur ein bis zweimal täglich solcherart Wallungen. Das Maximum der Symptome sei nach höchstens 6 Monaten erreicht und diese würden nach ungefähr einem Jahr nach und nach schwächer

¹⁴⁰ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 256.

¹⁴¹ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 152.

werden und sukzessive ausklingen.¹⁴² In gleicher Weise betont Ruhemann, dass diese Wallungen bereits zu Beginn der ersten Unregelmäßigkeiten der Menstruation auftreten und genauso das physiologische Ende der Menopause überdauern können.¹⁴³

Zu den genannten Hitzewallungen geselle sich auch ein weiteres Symptom: die „profusen Schweisse“. Kisch äußert Kritik an der Annahme älterer Autoren, die Haut müsse mehr ausscheiden, um giftige und schädliche Stoffe, die nun nicht mehr im regelmäßigen Abstand über die Menstruation ausgeleitet würden, aus dem Körper zu eliminieren. Er vertritt im Gegensatz dazu die Meinung, dass

¹⁴² Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 25 – Anmerkung: Auch Baisch verweist auf ein mögliches Andauern über die Menopause hinweg – über vier Jahre oder länger. Jedoch würden diese Anfälle in den meisten Fällen nach wenigen Wochen oder Monaten enden, Baisch, Biologie und Pathologie des Weibes, Vol. 1, 1924, 921.

¹⁴³ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 36.

die Transpiration durch eine Hyperämie bzw. Stockung des Blutes entstehe.¹⁴⁴ Glaevecke vertritt die Auffassung, dass der Wegfall der Ovarialfunktion einen starken Einfluss auf das „Schweissnervensystem“ habe. Auch er kritisiert die alte Annahme, der Schweiß sei eine „[...] heilsame [...] Ausscheidung, die man auf keinen Fall unterdrücken dürfe.“¹⁴⁵

Ferner sei die Frau häufig regelrecht durchnässt von „durchnässendem Schweiß“¹⁴⁶. Allerdings würden diese eher selten für eine längere Zeit andauern, die „milden Schweiße“ jedoch des Öfteren auftreten – bis zu mehreren Malen am Tag und dies über viele Jahre hinweg.¹⁴⁷ Genauso vermutet Börner, dass die Schweiße bereits Jahre vor den ersten

¹⁴⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 162.

¹⁴⁵ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 27-28.

¹⁴⁶ Originaltext: „drenching perspirations“.

¹⁴⁷ Tilt, On the preservation, 1851, 93.

klimakterischen Symptomen auftreten können und die Frauen bis zu 6 Jahren nach den Wechseljahren damit noch geplagt seien. Des Weiteren würden Frauen von eher nervösem und leicht reizbarem Gemüt jederzeit zu starken Schweißausbrüchen neigen. In den Wechseljahren würden sich diese hingegen unwillkürlich ereignen. Mögliche Einflussfaktoren, welche die Intensität und Stärke steigern, seien von psychischer Natur, wie beispielsweise heftige Emotionen. Es gebe jedoch keinen expliziten Auslöser.¹⁴⁸ Der gleichen Ansicht ist auch Glaevecke: Der Schweißausbruch komme meist ohne jeglichen Anlass, manchmal dennoch durch äußere Hitzeeinwirkung oder auch körperliche Überbeanspruchung.¹⁴⁹ Weitere mögliche Einflusskriterien seien „lebhaftes Sprechen“

¹⁴⁸ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 113-115.

¹⁴⁹ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 27.

und eine große Menschenansammlung bzw. Trubel und Gewimmel, insbesondere in geschlossenen Räumen.¹⁵⁰ Löwenfeld vermutet, wie auch Glaevecke, eher ein von äußeren Einwirkungen unabhängiges Eintreten der Wallungen.¹⁵¹

Des Weiteren treten zusätzliche Symptome und Beschwerden in Zusammenhang mit den Hitzewallungen und Schweißen auf. Kisch beschreibt folgenden Zustand:

„Dazu gesellt sich leicht ein spannendes Gefühl, als wollten die Theile platzen. Es zeigt sich eine gewisse Turgescenz, die Augen leuchten und prominieren stärker, der Kopf wird schwer, leicht benommen oder schwindlig, das Gesicht ist wie umflort, das Denken erschwert.“¹⁵²

¹⁵⁰ Muche, Die Wechseljahre, 1910, 23.

¹⁵¹ Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 85.

¹⁵² Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 99.

Dazu geselle sich des Öfteren eine starke Müdigkeit und Ermattung.¹⁵³ Glaevecke vermutet die Angst als eine starke Komponente. Es stelle sich durch die unangenehmen Beschwerden der Hitzewallungen eine Art „Beklemmung“ ein, die ein gewisses Engegefühl in der Nähe des Herzens verursache.¹⁵⁴ Auch Thilo unterstreicht diesen Aspekt: Es träten häufig auch Herzklopfen, Atemnot und Angstgefühle auf. Die Patientin sei geplagt und fühle sich „höchst unbehaglich“, bis diese „Aufwallung“ nach und nach ende.¹⁵⁵ Muche unterstreicht die Beteiligung von Furcht: Gefühle von Angst und Schwermut und eine „Neigung zum Weinen“ schließen sich diesen Anfällen an.¹⁵⁶ Die Wallungen und gesteigerten Schweißse seien

¹⁵³ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 115.

¹⁵⁴ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 23.

¹⁵⁵ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 152.

¹⁵⁶ Muche, Die Wechseljahre, 1910, 22.

für die Frau peinlich und bloßstellend. Sie sei sehr beunruhigt, da „[s]ie selbst [...] das Gefühl einer jähen Erregung und eines erregten, geröteten Aussehens [hat].“¹⁵⁷ Ferner seien die Frauen von starken Kopfschmerzen und heftigem Schwindel betroffen. Ursache dafür sei die plethorische Überfülle der Blutgefäße im Gehirn und den Hirnhäuten. Der Schwindel könne beachtliche Ausmaße annehmen und sei somit eine unangenehme Begleiterscheinung der Klimax.¹⁵⁸ Der gleichen Ansicht ist auch Löwenfeld: Der Schwindel – bezüglich der Dauer und der Intensität variierend – könne derartige Dimensionen erreichen, sodass die Frauen taumeln, ja sogar stürzen und hinfallen würden.¹⁵⁹ Perkins erläutert Fälle von Patientinnen, welche in Folge der Hitzewallungen und Schweiß an Übelkeit und

¹⁵⁷ Flatau, Weibliche Gesundheitspflege, 1922, 147.

¹⁵⁸ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 38.

¹⁵⁹ Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 85.

Schwäche litten. Diese hätten das starke Bedürfnis all ihre Bettdecken zu beseitigen und ihre Köpfe aus dem Fenster zu strecken. Als mögliche therapeutische Methode sei die frische Luft als bestes Heilmittel gegen die quälenden Hitzewallungen.¹⁶⁰

Weitere Therapiemöglichkeiten seien beispielsweise Kühlaufschläge auf dem Kopf oder andere „hydrotherapeutische Prozeduren“, wie z.B. das Anwenden von Wechselbädern oder auch das Barfußgehen auf einem gekühlten und feuchten Laken – jedoch sei das Kühlen des Kopfes vorwiegend von Bedeutung.¹⁶¹ Auch Stoeckel verweist 1940 auf das Lindern der Hitzewallungen durch kühlende Getränke, Limonaden und harmlose ‚ableitende‘ Substanzen.¹⁶² Darüber hinaus

¹⁶⁰ Perkins, Dangers, 1910, 946.

¹⁶¹ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 116-119.

¹⁶² Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 258.

solle man anregende und erhitzende Speisen, Getränke sowie Gewürze meiden. Dazu zählen unter anderem heiße Speisen, Alkohol, Tee und Kaffee. Es müssten folglich alle möglichen Reizungen des Nervensystems vermieden werden.¹⁶³ Weitere Behandlungs- und Therapiekonzepte werden in dem Kapitel ‘Therapiemöglichkeiten’ ausführlicher dargelegt.

b. Belebtheit

Die sogenannte Belebtheit stellt ein häufig auftretendes Beschwerdebild der Wechseljahre dar. Diese auch als Korpulenz bezeichnete Erkrankung müsse ernst genommen und „[...] in Schranken gehalten werden [...], da sie von krankhaftem Charakter sei.“¹⁶⁴ Andere

¹⁶³ Muche, Die Wechseljahre, 1910, 23 – Vgl. auch Gabschuss: Derartige Einflüsse würden die „fliegende Hitze“ stärker hervorbringen und verursachen, Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 18-19).

¹⁶⁴ Ebd., 20.

Beschreibungen sind beispielsweise, dass die Frau sich eine neue Körperfülle aneigne – im Französischen als „l'embonpoint“ definiert.¹⁶⁵ Ebenso fallen Begriffe wie z.B. „Dickleibigkeit“, „Fettleibigkeit“ oder auch eine „übermässige Fettbildung“, die als „obesitas nimia“¹⁶⁶ bezeichnet wird.¹⁶⁷ Ruhemann behauptet, die Frau leide regelrecht an einer „Fettsucht“ und Gabschuss veranschaulicht obendrein diese ‚Erkrankung‘ als „Matronenspeck“.¹⁶⁸

Dieser sogenannte „Altweiberspeck“ beginne durch eine Zunahme des „Fettpolsters“ an vorwiegend dem unteren Abdomen und der

¹⁶⁵ Dt. Übersetzung „l'embonpoint“: die Körperfülle, Leibesfülle (Vgl. Gardanne, Sur les avis, 1812, 18).

¹⁶⁶ Dt. Übersetzung „obesitas nimia“ (lat.): extreme Fettleibigkeit.

¹⁶⁷ Barié, Étude sur la ménopause, 1877, 51; vgl. Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 142; vgl. Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 51.

¹⁶⁸ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 29; vgl. Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 29.

Hüfte.¹⁶⁹ Auch Börner betont die Vermehrung des Fettgewebes an Bauch und Brüsten.¹⁷⁰ Ruhemann äußert dasselbe: „[...] und so schwellen Leib und Hüften in beträchtlicher Weise an.“¹⁷¹ In gleicher Weise bekräftigt Gabschuss, dass die Frauen häufig an Oberschenkeln und Oberarmen, sowie an Bauch und Gesäß einen „unangenehmen Umfang“ erlangten. Der Autor weist ebenso darauf hin, dass es nicht ungewöhnlich sei, dass Frauen gleichermaßen im Gesicht und an den Händen abnehmen und mager würden.¹⁷² Darüber hinaus charakterisiert Fraenkel die übergewichtige Frau im Wechsel auf eine drastische Art und Weise:

¹⁶⁹ Von Jaschke, Gynaekologie, 1941, 28.

¹⁷⁰ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 142 – Anmerkung: Genauso unterstreicht Thilo die Fettansammlungen an Brüsten und Unterleib, Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 159.

¹⁷¹ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 29.

¹⁷² Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 29.

„An den Wangen, Hals, Brust, Bauch, Hüften, [...] quellen die Fettmassen nach der Seite oder nach unten hervor und verunstalten den Frauenkörper.“¹⁷³

Auch Kisch stellt die Frau in entsprechend negativer Weise dar. Der Unterleib trete stark hervor, rage heraus und sei außerdem

„[...] in mehrfachen Wulsten herabhängend und ruht zum Theile auf den Oberschenkeln. Auch die Brüste werden zuweilen durch solche stärkere Fettansammlungen gross und hängend, als mehr oder minder plattgedrückte Halbkugeln [...]“.¹⁷⁴

Als Ursache des Übergewichts in der Menopause sehen die Autoren diverse, unterschiedliche Faktoren. Fischer

¹⁷³ Fraenkel, Physiologie der weiblichen Genitalorgane, 1924, 624.

¹⁷⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 102-103.

unterstreicht die Bedeutung einer gesitteten und geregelten Ernährung. Falls sich die Frauen einer ‚ausschweifenden‘ Lebensweise hingäben, könne sich die ansammelnde Blutmenge nicht vermindern und es käme zu einem plethorischen Zustand. Als mögliche Auslöser sieht der Autor eine „sehr nahrhafte Kost“, sowie auch Kaffee oder Bier und schwere Weine. All diese Genussmittel würden zu einer Erhitzung des Körpers und demzufolge zu einem Anstieg der Blutmenge führen. Als Prävention vor einer großen Ansammlung des schädlichen Blutes solle man dies alles meiden, da der Körper sich nicht mehr von dem überschüssigen Blut befreien könne. Außerdem seien mangelnde Bewegung und geringe körperliche Betätigung Hauptursachen für das Entwickeln der menopausalen

Fettleibigkeit.¹⁷⁵ Sobald die Geschlechtsfunktion nicht mehr aufrechtzuerhalten sei, würde das dem Organismus zugeführte „Nährmaterial“ nicht mehr der Geschlechtsfunktion dienen und infolgedessen zu einer „üppigen Fettansammlung“ im Körper führen.¹⁷⁶ Desgleichen behauptet Guyétant 1836, dass eine sitzende und gemütliche Lebensweise Probleme hinsichtlich der Fettleibigkeit bereite: „[...] eine vermehrt sitzende Lebensweise und dass sie eine zu reichliche Ernährung einnehmen.“¹⁷⁷ Noch im Jahre 1940 erläutert Kahr, dass eine „gute Blutverteilung“ in den Jahren nach der Menopause von beachtenswerter Bedeutung sei. Das

¹⁷⁵ Fischer, *Prüfende Blicke auf das Embonpoint der Männer und Frauen*, 1832, 101-102.

¹⁷⁶ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 29.

¹⁷⁷ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 102-103 – Originaltext: „[...] des habitudes plus sédentaires et qu'elles suivront un régime alimentaire plus abondant.“

Ausbleiben der Monatsblutung sei durch ein Ansammeln der „Säfte“ eine Veranlassung für einen „vermehrten Fettansatz“.¹⁷⁸

Einen weiteren Aspekt stellt die verminderte ovarielle Tätigkeit dar. Dadurch, dass die Eierstöcke ihre Funktion einstellen werde die Frau übergewichtig. Börner kritisiert die Annahme, dass die sogenannte Plethora der Auslöser sei. Er stützt diese Aussage mit seiner Annahme, dass diverse Frauen bereits vor Ende ihrer Menstruationsblutung ‚an Fett‘ zunehmen. Die Fettleibigkeit trete daher oftmals schon vor dem Beginn der Menopause auf, wenn die Frau noch auf physiologische Art und Weise ‚gereinigt‘ werde.¹⁷⁹ Des Weiteren erläutert der Autor, dass das Übergewicht der Frau auch häufig erst viele Jahre nach Ende

¹⁷⁸ Kahr, Konservative Therapie der Frauenkrankheiten, 1940, 82.

¹⁷⁹ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 142.

der ovariellen Funktion auftrete. Die Fettbildung sei damit ein Folgezustand der Wechseljahre.¹⁸⁰ Der gleichen Ansicht ist Leith: Die Belebtheit sei als Folge der Menopause zu betrachten.¹⁸¹ Weiterhin vermutet auch Flatau einen direkten Zusammenhang zwischen der Fettleibigkeit und dem Ende der Eierstockfunktion.¹⁸² Neben dem Verlust der weiblichen Keimdrüsentätigkeit erläutert Baisch 1926 die physiologische Veränderung von Stoffwechselprozessen – eine solche Belebtheit sei daher kein pathologisches Anzeichen und vielmehr ein natürlicher Vorgang.¹⁸³ Entsprechend äußert Gabschuss drei Jahre später, dass gewisse auf den Stoffwechsel einwirkende Faktoren, wie z.B. innersekretorische Geschehen und

¹⁸⁰ Ebd., 144-145.

¹⁸¹ Leith, *The menopause*, 1897, 89.

¹⁸² Flatau, *Weibliche Gesundheitspflege*, 1922, 148.

¹⁸³ Baisch, *Gesundheitslehre*, 1926, 103.

Veränderungen in der Schilddrüse einen außerordentlichen Einfluss auf die Fettentwicklung im Organismus der Frau haben. Der Körper könne weniger Fett verbrennen und aus diesem Grunde würde der gesamte Metabolismus gedrosselt.¹⁸⁴ Bauer deutet auf eine mögliche Verbindung zwischen dem Erlöschen der Ovarialfunktion und einer „Fettsucht“ hin, hebt allerdings hervor, dass in den Wechseljahren häufig von einer „exogenen Fettleibigkeit“ die Rede sei.¹⁸⁵

Im Folgenden werden mögliche Therapiemaßnahmen und Prozeduren näher veranschaulicht. Autoren, welche von dem Konzept der „Plethora“ als Auslöser einer Fettleibigkeit überzeugt sind, betonen ausdrücklich eine mäßige und „diäte“

¹⁸⁴ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 29.

¹⁸⁵ Bauer, Ernährungsbehandlung in der Gynäkologie, 1934, 24.

Lebensweise als überaus notwendig. Wie bereits oben erläutert, können Ausmaße dieser Lebensweise zu Übergewicht führen. Die Frau solle sämtliche erhitzende Speisen und Getränke meiden, viel Wasser zu sich nehmen und sich oft und ausgiebig bis hin zur Ermüdung bewegen.¹⁸⁶ Muche unterstreicht eine fettarme Ernährung als unabdingbar. Überdies vermutet sie einen Einfluss flüssiger Nahrung auf die Bildung von Fett im Organismus der Frau – beispielsweise durch Milch, Kakao und Suppen. Die Autorin behauptet: „Je trockener man lebt, desto weniger läuft man Gefahr, dick zu werden.“¹⁸⁷

Neben einer angemessenen Nahrung und Bewegung seien laut Flatau auch „ableitende Brunnenkuren“ eine Möglichkeit, um die Belebtheit zu bekämpfen. Weiterhin solle die

¹⁸⁶ Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 102-103.

¹⁸⁷ Muche, Die Wechseljahre, 1910, 21.

Frau auf jegliche zuckerhaltigen und stärkehaltigen Lebensmittel verzichten.¹⁸⁸ Ohne das Achten auf die Ernährungsweise und körperlichen Sport würde die Frau krank, denn ohne Bewegung könnten die „Kräfte und Säfte“ nicht ausreichend verarbeitet und somit verwertet werden.¹⁸⁹ In gleicher Weise betont Thilo die Wichtigkeit von körperlicher Betätigung als Therapiemaßnahme: „Es mag ihr sogar ganz wohl tun, sich tüchtig körperliche Bewegung zu machen und der Neigung zu übermäßigem Fettansatz, [...] entgegenzuwirken.“¹⁹⁰ Die Ärztin verschrieb ihren Patientinnen des Öfteren viel Bewegung an der frischen Luft, sowie auch eine tägliche „Zimmerymnastik“.¹⁹¹ Fraenkel verweist auf eine „gewisse Unlust“, sich körperlich

¹⁸⁸ Flatau, Weibliche Gesundheitspflege, 1922, 149.

¹⁸⁹ Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 104.

¹⁹⁰ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 162.

¹⁹¹ Ebd., 163.

anzustrengen, als häufigen Auslöser der Fettleibigkeit. Damit sei auch eine verminderte physische Kraft verbunden. Diese sekundären Einflussfaktoren dürfe man nicht vernachlässigen und müsse man in der Therapieplanung berücksichtigen.¹⁹² Ebenso unterstreicht Lucci, dass diverse Frauen sich eher falsch bewegen: Hausarbeiten, wie z.B. Staubwischen, Kochen und ein leichtes „Hin- und Hergehen“ seien unwirksam. Vielmehr müsse die Frau ihre Muskeln fordern und stark beanspruchen, sodass wichtige Vorgänge im Körper aktiviert werden. Folglich könne eine ausgesprochene Bewegung die Fettleibigkeit therapieren.¹⁹³ Weitere präventive Maßnahmen vor einer Blutüberfülle und einer damit assoziierten Beileibtheit seien laut Fischer ein verkürzter Schlaf in der Nacht und der Verzicht

¹⁹² Fraenkel, Physiologie der weiblichen Genitalorgane, 1924, 624.

¹⁹³ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 15.

auf einen Nachmittagsschlaf.¹⁹⁴ Wiesel betont 1924 eine Heilung unter der wirksamen Therapie der Schilddrüse: die sogenannte „rationelle Thyroideabehandlung“. Daneben existiere das Verfahren der „Hypophysenbestrahlung“, um einen Einfluss auf das hormonelle System zu bewirken.¹⁹⁵ Eine bedeutende Rolle, um der Fettentwicklung entgegenzuwirken, spiele laut Fischer um 1832 der Aderlass, um die „[...] traurigen Folgen der Vollblütigkeit und der venösen Ueberfüllung [zu vermeiden] [...]“.¹⁹⁶ Allerdings sei der Aderlass auch keine dauerhafte Lösung: „Auch ist es vernunftwidrig und tollkühn gehandelt, sich lieber von Zeit zu Zeit Blut abzapfen zu lassen,

¹⁹⁴ Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 104.

¹⁹⁵ Wiesel, Innere Klinik des Klimakteriums, 1924, 1110.

¹⁹⁶ Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 102.

als sich in der Diät und dem Verhalten einigen Zwang anthun zu wollen.“¹⁹⁷

Fischer beschreibt den Fall einer Patientin: Es handelt sich um eine 49-jährige Dame in den Wechseljahren, welche vor Gesundheit nur so strotze. Der Autor vermutet jedoch, dass diese krank sei und fragt die Frau, ob sie sich denn an alle Vorschriften bezüglich ihrer Lebensweise und Gesundheit halte, wie z.B. ob sie „erhitzende Getränke“ zu sich nehme. Zuallererst sei diese Patientin empört gewesen – sie habe doch keinerlei Beschwerden. Jedoch bejahte sie nach längerem Reflektieren, dass ihr „[...] das Befinden, welches in geistiger und körperlicher Beziehung ungemein aufgereizt war, [...] Verdacht eingeflößt habe [...]“.¹⁹⁸ Sie habe es für normal und „[...] den Verhältnissen

¹⁹⁷ Ebd., 108. – Anmerkung: siehe Kapitel ‘Therapiemöglichkeiten’.

¹⁹⁸ Ebd., 122-123.

angemessen [...]“ gehalten. Ebenso seien ja wohl die menopausalen Frauen zur Fettleibigkeit „inklinirt[.]“.¹⁹⁹ Jedoch litte die Patientin an diversen Wechselbeschwerden, wie beispielsweise Hitzewallungen und Übergewicht. Fischer resümiert, dass sie durch die „Blutanhäufung“ viel Leid erfahre. Er verschrieb der Frau gewisse Ernährungsvorschriften, Kräutermixturen, viel Bewegung und wenig Schlaf, sowie regelmäßigen Aderlass.²⁰⁰

Neben der negativen Auffassung der Fettleibigkeit in der Menopause gibt es einige wenige positive Darstellungen. Gardanne äußert im Jahre 1812, dass die neue Leibesfülle der Frau ihr den Glanz der Jugend wiedergebe: „[...] ein Übergewicht, das sie vielleicht nie genossen haben, das ihren

¹⁹⁹ Ebd., 1832, 124.

²⁰⁰ Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 126-130.

Formen den Glanz der Jugend wiedergibt [...].“²⁰¹ Weiterhin belebe sich ihr Gesicht mit den schönsten Farben. Durch die Körperfülle werde die Frau jugendlicher und frischer.²⁰² In entsprechender Weise vermutet Menville eine Assoziation zwischen der Korpulenz der menopausalen Frau und dem Glanz der Jugendlichkeit.²⁰³ Fischer kritisiert diese Ansicht. Er ist der Meinung, die Frau sei in großer Gefahr und durch das starke Übergewicht vielmehr bedroht. Der Autor beschreibt „[...] jene[] dicke runde Weiber[] [...]“ als völlig naiv. Sie würden sich mit ihren Freundinnen beglückwünschen und selbst in großem Glück schwelgen.²⁰⁴ Ebenso würden sich jene an ihren weiblichen Rundungen, an

²⁰¹ Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 18 – Originaltext: „[...] un embonpoint dont elles n’avaient peut-être jamais joui, qui redonne aux formes le poli de la jeunesse [...].“

²⁰² Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 18.

²⁰³ Menville, *De l’âge critique*, 1840, 151.

²⁰⁴ Fischer, *Prüfende Blicke*, 1832, 105.

der „[...] zunehmende[n] Röthe und [...] Gluth der Wangen [...]“ erfreuen.²⁰⁵

Im Gegensatz zur Fettleibigkeit mutmaßen vereinzelt Autoren, dass die Frau im Wechsel mitunter an Abmagerung und Gewichtsverlust leide. Börner schildert seine Erfahrungen mit Frauen, welche in der Menopause schwächig und mager würden.²⁰⁶ Dieses ‚Dünnerwerden‘ sei jedoch vorwiegend bei bereits schmalen und zarten Frauen zu bemerken – bei jenen erfolge eine „starke Abmagerung“.²⁰⁷ Überdies verstärken sich die Körperstrukturen- und formen des weiblichen Körpers, die Frauen wirken außerordentlich schmal und hager.²⁰⁸ Stoeckel erwähnt die Abmagerung in der Klimax als eine eher seltene Erscheinung.²⁰⁹

²⁰⁵ Ebd., 130.

²⁰⁶ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 143.

²⁰⁷ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 103.

²⁰⁸ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 31.

²⁰⁹ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 255.

c. Libido sexualis

Die Sexualität der Frau und die damit verbundene Libido sexualis werden in erster Linie negativ vonseiten der hauptsächlich männlichen Ärzte dargestellt. Menville bemerkt bereits 1840, dass im Allgemeinen Freude durch das Befriedigen des Verlangens entstehe – sei es die Sehnsucht nach Liebe oder auch nach körperlicher Nähe. Allerdings betont er: „[...] jedoch ist das ständige Verlangen ein Unding.“²¹⁰ Weiterhin beschreibt Menville die Liebe als verzehrende und verschlingende Flamme – sie sei die höchste und mittreißendste Leidenschaft und somit auch gefährlich. Der Autor vermutet, dass die Frau zu Beginn ihrer Wechseljahre all ihre Aufmerksamkeit auf die erregende Leidenschaft lenkt: die Sexualität. Sie versuche

²¹⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 244 – Originaltext: „[...] donc le plaisir perpétuel est une absurdité.“

alles, um sensibel Empfindungen wahrzunehmen und ihre Vorstellungen und Phantasie anzuregen.²¹¹ Genauso ist Ruhemann der Annahme, dass das geschlechtliche Leben der Frau in starkem Zusammenhang mit dem „Fühlen“ und dem Seelenleben stehe. Somit würden heftige Leidenschaften einen großen Einfluss auf das sexuelle Erleben und Empfinden der Frau haben.²¹²

Im Folgenden wird der Aspekt einer gesteigerten Libido in der Menopause näher untersucht. Guéneau de Mussy erläutert 1873, dass Frauen zur Zeit der Menopause „[...] durch heftige, geschlechtliche Erregungen gequält werden [...]“.²¹³ Dies geschehe, obwohl die meisten Frauen nie zuvor davon betroffen

²¹¹ Ebd., 250-251.

²¹² Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 42.

²¹³ Guéneau de Mussy, Erotismus in der Menopause, 1873, 410.

gewesen seien. Somit sei es wahrhaftig eine „erotische Krise[]“. Diese komme häufig ohne jeglichen Auslöser und könne sich sowohl nachts als auch tagsüber ereignen. Das Außergewöhnliche sei die Absonderung eines Sekretes – der sogenannten „weiblichen Pollutionen“; dadurch werde die Frau schwach und müde.²¹⁴ In gleicher Weise behauptet Börner, dass sich die Libido in ihrer Intensität bis zu einem qualvollen Ausmaß steigern könne. Laut seiner Erfahrung seien damit häufig auch „abnorme Genitalbefunde“ assoziiert.²¹⁵ Börner stellt 1886 den Fall einer Patientin mit krankhaft gesteigerter Libido dar: Bei dieser Frau endete die Periode im Alter von 54 Jahren und auf einmal „[...] bildeten sich successive förmliche Paroxysmen gesteigerter sexueller Erregtheit heraus.“. Sie empfinde ein

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 138; vgl. Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 89-90.

‚drängendes‘ Gefühl in ihren Genitalorganen, sowie eine „[...] unleidliche[] geschlechtliche[] Aufregung.“²¹⁶ Ebenso betont Börner, dass diese Frau von sinnlichen und wollüstigen Träumen geradezu „gepeinigt“ sei. Dieser erotische ‚Anfall‘ trete immer zu der gleichen Zeit ein, und zwar zum Termin der früheren und nun erloschenen Menstruation.²¹⁷ In einem anderen Fall Börners handelt es sich um eine Frau, die zu Beginn ihrer Menopause beinahe süchtig nach jeglicher sexuellen Erregung sei. Sie erschaffe sich die unterschiedlichsten Phantasiebilder und die abnormsten Angelegenheiten und Tätigkeiten würden diese Frau stark erregen, wie z.B. nur leichteste häusliche Tätigkeiten.²¹⁸ Auch Kisch betont ein „excessive[s] Wollustgefühl[]“ in der Klimax. Dieses gehe mit anormaler psychischer und

²¹⁶ Ebd., 139.

²¹⁷ Ebd.

²¹⁸ Ebd.

physischer Reizung einher: Der Puls steige und die Atmung beschleunige sich, außerdem sei die Frau emotional bewegt.²¹⁹ In gleicher Weise äußert Tilt, dass mit dem Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit sich ein verstärktes sexuelles Verlangen einstelle.²²⁰ Die gesteigerte Libido sexualis und damit verbundene Gelüste zielt laut Stransky nicht nur auf den eigenen Ehemann ab: Vielmehr sei die Frau weniger gehemmt nach fremden Männern zu „[l]üsteln“. Ihrem Ehemann gegenüber verhalte sich die Frau eher erkaltet und distanziert. Sei die Frau vor dem Wechsel auch noch so keusch gewesen, hege sie nun keinerlei Bedenken sich verführen zu lassen und ein „[F]aux pas“ einzugehen.²²¹ Als Ziel kämen vorwiegend junge Männer in Betracht –

²¹⁹ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 137.

²²⁰ Tilt, On the preservation, 1851, 111.

²²¹ Stransky, Die präklimakterische und die klimakterische Psyche, 1927, 40.

dadurch sei die verlorene Jugend wieder allgegenwärtig. Somit lasse sich das intensive Schamgefühl über die massiv verstärkte Libido besser verdrängen.²²² Das Leiden unter den sexuellen Wollustgefühlen erwähnt auch Lucci. Die Frau schäme sich, da dies nicht mit ihren religiösen und moralischen Vorschriften und Normen vereinbar sei.²²³ Gabschuss bemitleidet jene Frauen mit starken sexuellen Erregungen, „[...] welche allnächtlich von widerwärtigen geilen Träumen geplagt werden [...]“.²²⁴ Außerdem sei die Frau von „pervers-sexualen Neigungen“ betroffen und die Erotik intensiviere sich bis hin zu einem krankhaften Ausmaß. Dies sei des Öfteren äußerst quälend für die Frau.²²⁵ Desgleichen beobachtet Weibel die verstärkte Libido als „lästige“ Erscheinung

²²² Ebd., 42.

²²³ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 22.

²²⁴ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 28.

²²⁵ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 257.

der Wechseljahre.²²⁶ Die Ursache für diese gesteigerten Begierden sieht Stelzner im Jahre 1931 in der plethorischen Situation der menopausalen Frau. Die „Säfte“ seien vermehrt und ungleich verteilt. Ferner vermutet Stelzner toxische Substanzen im Blut, die eine „reizende Wirkung“ haben und somit zu geschlechtlicher Erregung und Reizung führen.²²⁷ In entsprechender Weise fand auch Stolberg heraus, dass das sexuelle Verlangen der Frau davon unberührt sei, ob die Frau noch fruchtbar sei oder nicht. Das Begehren könne sich vielmehr steigern und intensivieren.²²⁸

Manche Autoren gehen noch einen Schritt weiter, indem sie die verstärkte Libido in Krankheitsbildern charakterisieren: der sogenannten „Erotomanie“ und

²²⁶ Weibel, Lehrbuch der Frauenheilkunde, 1944, 635.

²²⁷ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 112.

²²⁸ Stolberg, A women's hell, 1999, 426.

„Nymphomanie“ in der Menopause. Unter der sogenannten „Erotomanie“ wird heutzutage ein übersteigertes sexuelles Verlangen verstanden, das krankhafte Ausmaße annehmen kann.²²⁹ Barbaud und Rouillard vermuten, dass diese Art von ‚Liebeswahn‘ bei jeglichen Frauen auftrete – egal, ob diese verheiratet, verwitwet oder alleinstehend seien.²³⁰ Die Ärzte wurden des Öfteren von Frauen konsultiert, welche von krankhaften Geschlechtssüchten geplagt würden: „[...] [elles] étaient tourmentées de désirs vénériens.“²³¹ Auch Kisch erwähnt eine Erotomanie bei Frauen im Klimakterium. Sie würden nach jungen Männern gieren und diese heiraten – dies geschehe recht häufig und zwar

²²⁹ DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch, 2015.

²³⁰ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 93.

²³¹ Ebd., 94 – Dt. Übersetzung: „[...] Sie wurden von Geschlechtsbegierden/-süchten gequält/geplagt.“

auch in „civilisirten Ländern“.²³² Neben der „Erotomanie“ als krankhafte Erscheinung der Klimax existiere die „Nymphomanie“ als eine Art von Manie. Jeannet des Longrois beschreibt bereits im Jahre 1787, dass diese Erkrankung die Frauen in vielerlei Hinsicht enthemme und ihnen ihr Schamgefühl nehme. Als Symptome führt er beispielsweise „unsittliche“ Handlungen oder „obszöne“ Körperhaltungen auf:

„[...] die schamlosesten/anstößigsten Handlungen, die laszivsten Reden/Gespräche, die obszönsten/lüsternten Körperhaltungen, die wildesten Sehnsüchte nach den Vergnügungen der Liebe [...]“²³³

²³² Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 197.

²³³ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 192 – Originaltext: „[...] les actions les plus incédentes, les discours les plus lascifs, les postures les plus lubriques, un desir [sic!] effréné des plaisirs de l’amour [...]“

Als Auslöser oder vermutliche Ursache sieht Jeannet des Longrois eine zu starke Hitze und Schwellung in den Fortpflanzungsorganen, sowie das Lesen ordinärer und obszöner Literatur oder das Pflegen eines Verhältnisses zu einem Liebhaber. Weiterhin würde ein starker Andrang der „Nervenflüssigkeit“ in Richtung der Sexualorgane das Entwickeln einer Nymphomanie bewirken.²³⁴ Eine mögliche Therapie wäre der Aderlass, da dadurch der Blutandrang und die Symptome erleichtert würden.²³⁵

Menville bezeichnet die Nymphomanie auch als „la fureur utérine“.²³⁶ Das Eintreten der Beschwerden der Nymphomanie sei selten plötzlich – vielmehr würden diesem Prozess

²³⁴ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 193 – Anmerkung: Jeannet des Longrois bezeichnet die „Nervenflüssigkeit“ als „*fluide nerveux*“.

²³⁵ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 194.

²³⁶ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 536.

lebhaft und anregende Gedanken vorausgehen. Zunächst würde die Vernunft versuchen diese zu verdrängen, jedoch intensiviere sich das Verlangen immer mehr.²³⁷ Der Autor teilt Jeannet des Longrois' Meinung, dass eine gewisse Hitze bzw. Aufruhr in den Genitalorganen die nymphomanischen Symptome hervorrufen. Er beschreibt die Frau auf folgende Weise: „[...] um ihr wahnsinniges Verlangen zu befriedigen, reizt die Nymphomanin den erst(besten) Mann auf, welcher ihr begegnet [...], sie versucht alles, um ihre Liebkosungen zu erhalten.“²³⁸ Ferner sei eine anatomische Veränderung festzustellen. Menville behauptet eine Vergrößerung der Klitoris, was er als kurios und

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 537 – Originaltext: „[...] pour satisfaire sa passion délirante, la nymphomane provoque le premier homme qu'elle rencontre [...], elle emploie tout pour obtenir ses caresses.“

merkwürdig erachtet. Außerdem leide die Frau an einem dickflüssigen, übelriechenden Ausfluss.²³⁹ Als Heilmethode und Maßnahme, um Abhilfe zu schaffen, sieht der Autor das Anwenden von Blutegeln oder kalten Bädern – hierdurch solle die Hitze und Erregung in den Genitalien bekämpft werden. Genauso bedeutsam erscheint es Menville, die Frau von jeglichen erotischen und erregenden Sinneseindrücken fernzuhalten, wie beispielsweise von anzüglichen Statuen oder Bildern.²⁴⁰

Des Weiteren steht der verstärkten Libido in den Wechseljahren eine schwindende sexuelle Begierde gegenüber. Viele Autoren sind der Meinung, dass die Libido sexualis in der Menopause mit der Zeit immer mehr schwinde

²³⁹ Ebd., 538.

²⁴⁰ Ebd., 539-540 – Anmerkung: Daneben äußert Kisch, dass die Nymphomanie häufig in der Menopause auftrete, Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 137.

– dies sei die Normalität.²⁴¹ Gardanne bezeichnet das Abnehmen der Wollust als positiv, da diverse Frauen die letzten Jahre ihres fruchtbaren Lebens als anstrengend und kräftezehrend erlebten. Nun könne die Frau ein ruhiges Glück erleben, da der Ansturm der Leidenschaften nicht mehr ihre Sinne störe.²⁴² Börner vermutet, dass die „Geschlechtslust“ sich in manchen Fällen nach und nach verringere oder sogar gänzlich dahinschwinde.²⁴³ Desgleichen äußert Thilo, dass der sexuelle Trieb bei der Frau früher als beim Mann abnehme. Der Frau sei es „gleichgiltig“ und die Gelüste und das Verlangen ließen nach.²⁴⁴ Ruhemann charakterisiert den Verlust an Libido als „[...] Absterben der weiblichen Geschlechtstätigkeit

²⁴¹ Löwenfeld, Sexualeben, 1914, 89.

²⁴² Gardanne, Sur les avis, 1812, 21.

²⁴³ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 138.

²⁴⁴ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 172-173.

[...]“.²⁴⁵ Dieses allmähliche Schwinden an sexuellen Empfindungen sei physiologisch.²⁴⁶ Dies bestätigt auch Gläser 1930. Weiterhin hebt die Autorin hervor, dass die Ansicht falsch sei, die etliche Frauen von den Wechseljahren bezüglich der geschlechtlichen Wahrnehmung haben. Ihrer Ansicht nach ist die Frau auf jeden Fall dazu fähig, eine empfindsame Sexualität nach dem Klimakterium aufrechtzuerhalten.²⁴⁷ Zudem behauptet Lucci, dass die sexuelle Lust und das Verlangen für gewöhnlich zu Beginn der Klimax enden. Der Hauptteil der Frauen erlebe diese „sexuelle Ruhe“ als unabdingbar und angemessen.²⁴⁸

Im Folgenden werden der Sexualverkehr, das sexuelle Verhalten und die Masturbation näher thematisiert. Es werden nur selten positiv

²⁴⁵ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 43.

²⁴⁶ Ebd., 55.

²⁴⁷ Gläser, Geschlechtsfragen des Weibes, 1930, 33.

²⁴⁸ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 22.

besetzte Vorstellungen von einer natürlichen Sexualität der menopausalen Frau geschildert. Eine davon findet man bei Flatau: Er benutzt Bezeichnungen, wie z.B. das „Begehren“ oder das „Genießen“ des „ehelichen Verkehrs“.²⁴⁹ Auch Lucci betont ein wohltuendes Geschlechtsleben in der Wechselzeit. Die Frau würde es „[...] in körperlicher und geistiger Harmonie und Schönheit [...]“ erleben.²⁵⁰ Zudem spricht Gabschuss von einem „Aufblühen“ nach Ende der Menopause, da die Frau dadurch von gewissen „Beschwerden des Geschlechtslebens“ befreit werde.²⁵¹ Davis kritisiert folgende Haltung: „Die Menopause bedeutet nicht das Ende des Sexlebens der Frau.“ Die Autorin ist vielmehr der Ansicht, dass die große Angst vor dem Verlust der Sexualität von den meisten Frauen übertrieben

²⁴⁹ Flatau, Weibliche Gesundheitspflege, 1922, 153.

²⁵⁰ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 22.

²⁵¹ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 28.

wahrgenommen werde.²⁵² Gläser unterstreicht obendrein eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Mann und Frau, sowohl in allgemeiner als auch sexueller Hinsicht:

„Die Ausschaltung der tragischen Konfliktperiode, die durch die noch erhaltene Fortpflanzungsfähigkeit gegeben war, räumt manche Hemmung hinweg, die sich bisher der Entfaltung des Liebesverlangens entgegengestellt hat. Vielfach festigt sich gerade in dieser Zeit der Band der Eheleute zu innigster, auch körperlicher Liebesgemeinschaft, von der die Frau ebenso stark erfaßt wird, wie der gleichaltrige Mann.“²⁵³

²⁵² Davis, Facts about the menopause, 1951, 8 – Originaltext: „Menopause does not mean the end of women’s sex life.“

²⁵³ Gläser, Geschlechtsfragen des Weibes, 1930, 33-34.

Infolgedessen könne eine freiere Sexualität entstehen und mögliche Ängste und Sorgen aufgegeben werden. Ebenso kritisiert Gläser, dass die „Anziehungskraft des Weibes“ mit den Wechseljahren schwinden solle. Seiner Ansicht nach bleibt diese erhalten – trotz „50jährige[r] Frau“.²⁵⁴

Demgegenüber stehen diverse Illustrationen eines negativ besetzten Liebeslebens. Börner schildert drei Fälle von Patientinnen, die in ihrer beginnenden Menopause unter schmerzhaftem „Coitus“ litten. Eine Frau weinte, als sie dem Arzt ihr Leid klagte: Seit geraumer Zeit leide sie unter einem schmerzenden Beischlaf mit ihrem Ehemann. Sie sei darüber sehr traurig, da sie eine glückliche Ehe geführt habe und somit „[...] allzugerne auch jetzt Misshelligkeiten vermeiden möchte.“²⁵⁵ Als Grund dafür sieht

²⁵⁴ Gläser, Geschlechtsfragen des Weibes, 1930, 34.

²⁵⁵ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 11-12.

Börner die Rückbildungsprozesse in der Vagina und dem Uterus: Sie verkleinern sich und verursachen demzufolge starkes Leiden.²⁵⁶ Überdies betont Kisch, dass ein Sexualleben in den Wechseljahren absolut schädlich sei. Der Koitus müsse vermieden werden, da dadurch eine verhängnisvolle „Hyperämie“ in den Geschlechtsorganen hervorgerufen werde.²⁵⁷ Derselben Auffassung ist auch Ruhemann: Der gefährliche Andrang des Blutes zu den Genitalien solle gehemmt werden, indem „[d]ie Pflichten, die das sexuelle Eheleben gestattet, [...] vielfach reduziert werden [...]“.²⁵⁸ Sobald die Rückbildung der Fortpflanzungsorgane komplett vorüber sei, stelle der Geschlechtsverkehr laut Kisch wiederum keine Gefahr mehr dar.²⁵⁹ Leith unterstreicht ebenso

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Kisch, *Das klimakterische Alter*, 1874, 197.

²⁵⁸ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 110.

²⁵⁹ Kisch, *Das klimakterische Alter*, 1874, 198.

den Aspekt eines schmerzhaften sexuellen Erlebnisses. Er behauptet, dass einige seiner Patientinnen den Intimverkehr ‚duldeten‘. Andere hingegen würden den Akt mit großem Widerwillen und starker Abneigung betrachten – „even with abhorrence“.²⁶⁰ Ein anderer Gesichtspunkt ist die Masturbation in der Menopause. Capuron äußert im Jahre 1812, dass die Frau von großem Unheil und Unglück bedroht sei, wenn sie sich dem „Genuss des Geschlechtes“ hingeebe.²⁶¹ Stoeckel beschreibt die Selbstbefriedigung gleichermaßen als schädlich:

„Die Masturbation entspringt gewöhnlich aus der Zufallsbeobachtung, daß der Druck einer Hemdfalte, die Vibrationen des Sattels beim Radfahren, [...] eigenartige Lustempfindungen auslösen.

²⁶⁰ Leith, *The menopause*, 1897, 109 – Dt. Übersetzung: „sogar mit Abscheu“.

²⁶¹ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 227.

Daß sie nicht zum gewohnheitsmäßigen, das spätere Sexualleben schädigenden Laster wird, muß mit allen Mitteln der Belehrung und der Verhütung erstrebt werden.²⁶²

ii. Geist und Psyche

a. Konstitutionen und Temperamente

Die Konstitution der Frau und das damit einhergehende Temperament haben einen bedeutsamen Einfluss auf das Geschehen in der Menopause. Gläser verstand 1930 unter der sogenannten „Konstitution“ folgendes:

„Körperbau und Lebenserscheinungen zusammengefaßt ergeben das, was wir unter ‚Körperanlage‘ oder Konstitution zu verstehen haben. Jeder Mensch hat seine

²⁶² Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 721.

eigene und ganz besondere Konstitution
[...].²⁶³

Der Begriff sei ihrer Auffassung nach fragwürdig, da nicht nur das Äußere der Frau, z.B. in welcher Art und Weise ihr Körper geformt sei, die Konstitution der Frau bestimme, sondern auch alle anderen individuellen Lebensumstände und persönlichen Erlebnisse.²⁶⁴ Genauso deutet Mayer darauf hin, dass nicht nur das von außen wahrnehmbare Erscheinungsbild, „[...] sondern auch das innere Verhalten, die besondere Reaktionsweise [...]“ die Konstitution der Frau ausmachen.²⁶⁵ Leith erläutert die Aussagen anderer Autoren, die eine Wirkung der konstitutionellen Persönlichkeit der Frau auf die Länge des Menstruationsprozesses vermuten.

²⁶³ Gläser, Geschlechtsfragen, 1930, 5.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Mayer, Die Konstitution in der Geburtshilfe und Gynäkologie, 1938, I.

Er kritisiert diese Assoziation, da er der Meinung ist, dass man jene Behauptungen überprüfen müsse – es gebe keinen klaren Beweis.²⁶⁶ Außerdem sei das Temperament der Frau mit dem Konstitutionsbegriff vergleichbar. Die Prädisposition hinsichtlich des individuellen Temperaments könne die Menstruation beeinflussen: ob das Ende der Periode eher verspätet oder frühzeitig eintrete.²⁶⁷

Die Konstitution der Frau sei im Allgemeinen überwiegend schwach und jene sei ihrem Nervensystem unterlegen, welches leicht strapaziert werde.²⁶⁸ Stelzner veranschaulicht die Schwäche der menopausalen Frau wie folgt: „Ihren schwächsten Punkt hat die Frau im Klimakterium.“²⁶⁹ Kisch behauptet ferner, dass

²⁶⁶ Leith, *The menopause*, 1897, 87.

²⁶⁷ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 35.

²⁶⁸ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 205.

²⁶⁹ Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 31.

bei „schwächlichen“ Frauen die Periodenblutung meist spärlich und blass sei und sie sehr unregelmäßig auftrete. Alles in allem sei der ganze Körper der Frau von zarter und fragiler Konstitution.²⁷⁰ Der Autor vermutet weiterhin einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten der Wechseljahre und der jeweiligen Konstitution der klimakterischen Frau: Je schwächer, desto früher die Menopause bzw. je robuster die Konstitution, desto später das ‚kritische Alter‘.²⁷¹ Diese Ansicht teilt auch Gabschuss. Eine breit gebaute und übergewichtige Frau mit „dunkler Hautfarbe“ würde später in das Klimakterium gelangen als schwächliche und empfindliche Frauen.²⁷² Gleichermaßen unterstreicht Sellheim 1932:

²⁷⁰ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 37.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 5 – Anmerkung: Die „dunkle Hautfarbe“ soll wohl die Robustheit und Zähigkeit der ‚starken‘ Konstitution darstellen.

Frauen mit einem schmalen Körperbau, einer spärlichen Menstruation und insgesamt einer schwachen Körperverfassung erlangen früher das Klimakterium als „[...] Frauen mit robustem Körperbau [...]“, die stets mit einer starken Periode sowie einer großen und kräftigen Brust charakterisiert seien.²⁷³

Tilt bemerkt nachdrücklich, dass die menopausalen Beschwerden und Unannehmlichkeiten von bestimmten konstitutionellen Typen bzw. Temperamenten abhängen. Er ist der Auffassung, dass das sogenannte sanguinische Temperament zu einer starken, kräftigen Konstitution zähle und demgegenüber das sogenannte lymphatische einer konstitutionell schwachen Frau untergeordnet werde. Diese unterscheiden sich voneinander, sodass die Frau im Wechsel in

²⁷³ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 23.

bereits erwähnte und weitere Konstitutionstypen und Temperamente eingeteilt werde.²⁷⁴ Zuallererst ist das sanguinische Temperament zu nennen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts veranschaulicht Jeannet Des Longrois die sanguinische Frau als ungestümen, leidenschaftlichen und ausgelassenen Charakter – „ein sanguinisches Temperament [...]; das ist es, was dieses Feuer in ihren Adern entfacht [...].“²⁷⁵ Diese Frauen seien durch eine Überfülle an Blut und reichlichen anderen Körpersäften gekennzeichnet; ihr Gesicht zeige sich rot und mit herausragenden, prallen Gefäßen. „Fehler“ hinsichtlich der Lebensweise, wie z.B. eine träge und sitzende Lebensführung oder auch ein Zuviel an

²⁷⁴ Tilt, *On the preservation*, 1851, 100.

²⁷⁵ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 10 – Originaltext: „un tempéramment sanguin [...]; c'est lui qui allume dans leurs veines ce feu [...].“

erregenden Faktoren, wie z.B. Geschlechtsverkehr oder Spektakel, würden bei der sanguinischen Frau die Gefäße regelrecht „ausleiern“ und eine Blutung begünstigen.²⁷⁶ Weiterhin sei laut Transtour das Blut in der Gebärmutter voller Kraft und Energie, sowie das Temperament der Frau leicht reizbar und empfindlich.²⁷⁷ Menville hebt die Sexualorgane als bedeutsamstes Organ bezüglich der Reizbarkeit einer sanguinischen Frau hervor.²⁷⁸ Desgleichen unterstreicht Gardanne die Bedeutung des „témperament sanguin“. Er ist allerdings der Überzeugung, dass dieses Temperament eher bei fruchtbaren, menstruierenden Frauen vorherrsche. Wenn sich das Klimakterium einstelle, würde es mehr und mehr

²⁷⁶ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 78-79.

²⁷⁷ Transtour, *Considérations générales sur quelques maladies*, 1812, 6-7.

²⁷⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 168.

schwächer.²⁷⁹ Des Weiteren bekräftigt Tilt, dass Frauen von einer starken Konstitution das sanguinische Temperament innehaben.²⁸⁰ Die plethorische Frau sei nicht zu verwechseln: Sie habe ein gerötetes, schwitzendes Gesicht und wirke aufgedunsen. Ihr Puls sei des Öfteren stark und springend – insgesamt scheine sie „halb-vergiftet“.²⁸¹ Im Gegensatz dazu weist Capuron darauf hin, dass das sanguinische Temperament überwiegend beim Mann auftrete, da es eine starke Konstitution vertrete. Es sei eher das lymphatische Temperament, das bei der Frau dominiere.²⁸² Diese habe eine feine und weiße Haut, weiches Gewebe, sie sei apathisch und träge, sowie gleichgültig hinsichtlich Aktivität und sportlicher Betätigung.

²⁷⁹ Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 20.

²⁸⁰ Tilt, *On the preservation*, 1851, 102.

²⁸¹ Tilt, *The change of life*, 1870, 38 – Originaltext: „half-intoxicated“.

²⁸² Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 7 – Vgl. auch Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 21.

Ebenso neige die lymphatische Frau zu einer Leukorrhö.²⁸³ Im Allgemeinen leide diese Frau mehr als andere Temperamente. Allerdings werde sie durch das Durchleben bestimmter Vorgänge nach der Menopause robuster, muskulöser und somit „sanguinischer“.²⁸⁴ Daneben erfordere – gemäß Gardanne’s Ansicht – das „témperament nerveux“ die gesamte Aufmerksamkeit der Medizin. Das Nervensystem schein den gesamten Organismus der Frau zu beeinflussen. Erkrankungen der Nerven stellen ein alltägliches und häufiges Krankheitsbild dar.²⁸⁵ Dieses Temperament zähle desgleichen zu einer schwachen Konstitution. Tilt behauptet:

²⁸³ Ebd., 7 und 209.

²⁸⁴ Tilt, *On the preservation*, 1851, 10 – Originaltext: „more sanguine“.

²⁸⁵ Vgl. Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 20.

„Alle Frauen sind ungewöhnlich nervös zur Zeit der Wechseljahre [...].“²⁸⁶

Gabschuss stellt drei weitere Konstitutionstypen dar: den pyknischen, asthenischen und intersexuellen Typ. Diejenige Frau, die keinerlei Probleme in der Menopause bekommt, sei die Pyknische. Im Allgemeinen zeichne sich diese Frau durch einen rundlichen, „unersetzten“ und von geringer Größe gekennzeichneten Körper aus. Das Übergewicht verstärke sich in der Wechselzeit – jedoch proportional: „[...] [D]ie Gesichtszüge bewahren ihre Glätte, Fülle und Gleichmäßigkeit.“²⁸⁷ Der zweite Konstitutionstyp wird durch die asthenische Frau veranschaulicht. Dieser Habitus trete oftmals auf und könne durch eine Schläffheit

²⁸⁶ Tilt, *The change of life*, 1870, 38-39 – Originaltext: „All women are unusually nervous at the change of life [...].“

²⁸⁷ Gabschuss, *Die Wechseljahre*, 1929, 14.

und Kraft- bzw. Energielosigkeit klassifiziert werden. Die asthenische Frau sei häufig missgestimmt und „[...] versprühe kein Leben [...]“.²⁸⁸ Besonders hervorzuheben ist überdies die Schwäche des Gewebes der Asthenischen. Das bedeutet, dass auch die Gebärmuttermuskulatur sich nicht physiologisch kontrahiere und eine verlängerte Blutung zu Beginn der Wechseljahre folge.²⁸⁹ Sellheim verdeutlicht den Einfluss der Konstitution auf die Wechselzeit folgendermaßen: „So wird die Frau nicht nur den Wechsel erleben, der ihrer Konstitution entspricht, sondern sie wird auch die Wechseljahre erleben, welche sie sich selbst und ihre Erzieher ihr bereitet haben.“²⁹⁰ Als negativ bewertet der Autor den sogenannten intersexuellen Typ. Das Äußere der

²⁸⁸ Ebd., 15.

²⁸⁹ Ebd., 43.

²⁹⁰ Sellheim, Die Wechseljahre der Frau, 1932, 20.

menopausalen Frau entwickle sich mehr und mehr in Richtung der männlichen Konstitution.²⁹¹

Die meisten Autoren teilen die Auffassung, dass die klimakterische Frau in bestimmte Konstitutionstypen und Temperamente kategorisiert wird – die individuelle Persönlichkeit und charakterliche Unterschiede bleiben damit außer Acht. Dieser Ansicht steht Ruhemann 1908 gegenüber. Er kritisiert jene Behauptung und meint vielmehr, dass das Temperament und der Charakter der Frau für die Menopause „[...] nichts zu bedeuten haben.“²⁹² Er behauptet: „Die Natur behandelt [...] so weit man bisher weiss, die melancholische Frau nicht anders als die

²⁹¹ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 15 – siehe Kapitel 'Schwund der Schönheit und Attraktivität'.

²⁹² Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 16.

choleriche, die phlegmatische ebenso wie die sanguinische.“²⁹³

b. Charaktereigenschaften und Rollenvorstellungen

Der vorangegangene Abschnitt hat insbesondere die Kategorisierung der Frau in bestimmte Konstitutionsformen und typische Muster veranschaulicht. Im Folgenden werden in erster Linie der Charakter und die Persönlichkeit der klimakterischen Frau thematisiert. Zunächst werden eher negativ und missfällig behaftete Darstellungen des weiblichen Gemüts näher untersucht.

Als ein maßgebliches Wesensmerkmal schildern diverse Autoren die menopausale Frau als besonders sensibel, empfindlich und feinfühlig. Jeannet des Longrois vertrat bereits im Jahre 1787 die Anschauung, dass die

²⁹³ Ebd., 17-18.

weibliche Seele sehr empfindsam und folglich auch verletzlich sei – beinahe jede Erkrankung im Wechsel werde durch das sensible Gemüt beeinflusst.²⁹⁴ Auch Gardanne hebt die Empfindlichkeit der Frau hervor. Er vermutet, „[...] dass alle zustimmen, dass Frauen im Allgemeinen sensibler als Männer sind.“²⁹⁵ Nur der kleinste Kummer und die kleinsten Beunruhigungen könnten die größte Unordnung im gesamten System verursachen.²⁹⁶ Vor allem sei das Nervensystem einer Frau sehr feinfühlig und nehme demgemäß alle mögliche Gefühlsregungen in der Menopause war.²⁹⁷ Im gleichen Sinne bezeichnet Capuron die Frau

²⁹⁴ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 10.

²⁹⁵ Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 20 – Originaltext: „[t]out le monde convient que les femmes sont en général plus sensibles que les hommes [...].“

²⁹⁶ Ebd. – siehe Kapitel 'Frau vs. Mann'.

²⁹⁷ Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 38.

als „sensibles Wesen“ – „être sensible“.²⁹⁸ Jene Fähigkeit, sensibel und empfindsam auf alle Gemütswandlungen einzugehen, sei der Ursprung des Weiblichen, so Menville.²⁹⁹ Durch diese extreme Zugänglichkeit und Aufnahmebereitschaft ist die Frau vielen unterschiedlichen Eindrücken und lebhaften Vorstellungen ausgesetzt.³⁰⁰ Wiesel beschreibt ebenso eine Überempfindlichkeit bei der klimakterischen Frau. Sie projiziere in die leichtesten Unregelmäßigkeiten der Menstruation am Anfang der Wechseljahre vieles hinein, sodass sie leicht aus dem seelischen Gleichgewicht komme. Die besorgte Frau suche nun regelrecht nach neuen Beschwerden, die eigentlich belanglos seien. Sie schaffe „autosuggestiv“ eine tatsächlich noch nicht vorhandene Menopause. Durch ihr

²⁹⁸ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 1.

²⁹⁹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 15.

³⁰⁰ Ebd., 39.

empfindsames Wesen sei die menopausale Frau stark vom Außen beeinflussbar. Je stärker sich z.B. der Wechsel bei Bekannten vollziehe, desto „stürmischer“ erlebe die Frau ihre eigenen Wechseljahre.³⁰¹

Zudem werden die angebliche Naivität und Irrationalität der Frau des Öfteren hervorgehoben. Fischer behauptet, die Frau sei hinsichtlich ihres Übergewichts völlig naiv. Sie würde die Gefahr der pathologischen Fettleibigkeit zu spät erkennen und wiege sich somit in Sicherheit.³⁰² Ebenso würde selbst eine kultivierte und zivilisierte Frau lieber einen Aderlass anwenden, als ihren Lebensstil zu verändern – dies sei laut Fischer unvernünftig.³⁰³ Gleichermassen meint Gardanne, dass die unvernünftige Frau ihr

³⁰¹ Wiesel, Innere Klinik des Klimakteriums, 1924, 1048.

³⁰² Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 105 – siehe Kapitel 'Beleibtheit'.

³⁰³ Ebd., 108.

Vertrauen lieber in jegliche Medikamente setze als in „[...] les secours de l'hygiène [...]“.³⁰⁴ Menville unterstreicht die Unfähigkeit zur Vernunft. Die klimakterische Frau könne nur selten mit einer gewissen Härte und Klarheit urteilen – sie sei nicht bei klarem Verstand.³⁰⁵ Des Weiteren äußert Perkins 1910, dass die Frauen niemals eine Untersuchung bei Wechseljahresbeschwerden als notwendig erachten: „Wenn sie bluten bis sie regelrecht ausgeblutet sind, ist dies der Wechsel.“³⁰⁶ Jeder Hinweis auf eine pathologische Hämorrhagie solle mit äußerster Sorgfalt hinterfragt werden. Perkins kritisiert ältere Ärzte und Ärztinnen in ihrem Handeln: Viele von diesen hätten behauptet, dass dies

³⁰⁴ Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 22 – Dt. Übersetzung: „[...] die Mittel der Hygiene [...]“.

³⁰⁵ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 48.

³⁰⁶ Perkins, *Dangers*, 1910, 946 – Originaltext: „If they flow until they are fairly exsanguinated, it is 'the change of life'.“

physiologisch sei und dem natürlichen Ablauf der Wechseljahre entspreche – eine solche Auffassung sei „altmodisch“.³⁰⁷ Die Frau sollte zwar nicht immerfort um ihrer Gesundheit wegen besorgt sein, allerdings sei es von großer Relevanz diese gefährlichen Signale frühzeitig zu erkennen und einen Arzt zu konsultieren.³⁰⁸ Die Naivität der menopausalen Frauen bestehe in folgendem Problem: Sie besprechen ihre Sorgen und Beschwerden lieber untereinander, als einen Doktor um Rat zu fragen. Ebenso sei ein gewisser Aberglaube, wie und wann die Wechselbeschwerden auftreten, fatalerweise in den weiblichen Köpfen fest „verankert“. In der Mehrzahl der Fälle sei jene Frau an einem tumorösen Geschehen erkrankt.³⁰⁹

³⁰⁷ Perkins, Dangers, 1910, 946– Originaltext: „old-fashioned“.

³⁰⁸ Ebd., 947.

³⁰⁹ Ebd.

Im Übrigen wird die menopausale Frau als launisch, böartig, wütend und gierig dargestellt. Menville betont, wie leicht diese sich in Streitereien und unruhige Situationen bringe. Ferner plane sie Intrigen, mache sich zum Ziel, Beziehungen auseinander zu bringen und interessiere sich für sämtliche Unstimmigkeiten.³¹⁰ Zusätzlich schildert der Autor Gefühle, wie z.B. „[...] die feurigen Gefühle der Eifersucht [...]“.³¹¹ Außerdem solle der Charakter der klimakterischen Frau ‚verbittern‘, indem Gefühle wie Missstimmung, Neid und Eifersucht überwiegen.³¹² Stelzner hebt das Böartige der Frau hervor: Habe die Frau im Wechsel keine Aufgabe mehr, „tobe“ sie sich im Haushalt „aus“ – als „Hausdrachen“.³¹³ Überdies sei der Neid auf

³¹⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 35-36.

³¹¹ Ebd., 46 – Originaltext: „[...] les ardentes émotions de la jalousie [...]“.

³¹² Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 37.

³¹³ Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 11.

den Mann ein zentrales Thema. Die „Matrone“ sei weniger auf die Jugendlichkeit und vergangenen jungen Jahre neidisch als vielmehr auf das Ansehen und die Würdigung ihres Ehemanns. Dieser könne „[...] seine Siegerhand nach allen Seiten ausstrecken, ohne daß er zurückgewiesen wird.“³¹⁴

Darüber hinaus verkörpert die Frau wichtige Rollen und Funktionen in der Gesellschaft sowie in der Familie als Hausfrau, Mutter und Ehegattin. Zusammengefasst veranschaulicht Capuron dies wie folgt:

„Den Kummer und die Freuden des Mannes, dessen liebevolle und zärtliche Gefährtin sie ist, zu teilen; ihm für die Nachfolger und Erben Kinder zu schenken, welche sie empfängt [...], um sie nach ihrer Geburt mit ihrer Milch zu

³¹⁴ Ebd., 170.

nähren; solche sind die würdevollen Eigenschaften der Frau und die bedeutenden Aufgaben [...].“³¹⁵

Das Klimakterium sei für den überwiegenden Anteil der Frauen beängstigend, da sie damals voller Liebe und Hingabe ihre Mutterrolle ausfüllten und nun den Verlust dieser bedeutenden Funktion fürchten.³¹⁶ Auch Guyétant verweist auf die Bedeutsamkeit der Rollen als Hausfrau und Mutter. Vor allem gewinne diese Aufgabe in den Wechseljahren zunehmend an Bedeutung. Die gesamte Konzentration liege auf der Familie, die Mutter führe ein gesittetes Leben und gehe ihren

³¹⁵ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 1 – Originaltext: „Partager la peine et le plaisir de l'homme dont elle est la tendre et fidelle compagne; lui donner pour successeurs et pour héritiers des enfants qu'elle conçoit [...], pour les nourrir encore de son lait après leur naissance: telles sont les nobles attributions de la femme, et les importantes fonctions [...].“

³¹⁶ Ebd., 227.

häuslichen Pflichten nach.³¹⁷ Die Frau beschäftige sich laut Menville beinahe ausschließlich mit der Pflege des Haushaltes – und dies freiwillig.³¹⁸ Weiterhin richte die Matrone ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Wohlergehen der Familie, behüte mit neuem Eifer ihre Kinder und präge somit den Charme der Gesellschaft.³¹⁹ Menville charakterisiert die Mutterrolle als „[...] das reinste und süßeste Vergnügen, das sie erlebt [...]“.³²⁰ Jedoch erreiche sie diese wertvolle Funktion meist nur auf Kosten ihrer Gesundheit und manchmal sogar auf Kosten ihres Lebens.³²¹ Trotz all dem sei die Frau in der Rolle als Mutter am meisten respektiert und geachtet – sie sei wie für diese Rollenaufgabe geschaffen: „[...] [S]ie glänzt

³¹⁷ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 84.

³¹⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 157.

³¹⁹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 77.

³²⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 7 – Originaltext: „[...] la plus pure et la plus douce des jouissances qu'elle éprouve [...]“.

³²¹ Ebd.

hier mit all ihren Fähigkeiten und Gaben [...]“.³²² Zugleich stellen Barbaud und Rouillard eine verdoppelte bzw. verdreifachte Belastung dar, wenn die Frau ihre Kinder gebäre. Sie richte ihr Augenmerk vor allem auf die Zukunft ihrer Kinder.³²³ Derartige Sorgen beeinflussen das gesamte mütterliche Dasein – die Autoren charakterisieren dies als „intelligente Form der mütterlichen Liebe [...]“.³²⁴ Gläsmer argumentiert dagegen nüchtern, dass die „Mutterschaft“ ein rein evolutionärer und organischer Vorgang sei und „[...] mit den Lebensinteressen des Frauenkörpers an sich gar nichts zu tun [...] [habe]“.³²⁵ Als problematisch sei weiterhin die große Verantwortung in vielerlei Hinsicht. So manche

³²² Menville, *De l'âge critique*, 1840, 43 – Originaltext: „[...] elle y brille de tout son mérite et de toutes ses grâces [...]“.

³²³ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 34.

³²⁴ Ebd. – Originaltext: „Cette forme intelligente de l'amour maternelle [...]“.

³²⁵ Gläsmer, *Geschlechtsfragen*, 1930, 6.

Frau sei berufstätig, trage Verantwortung für z.B. ein Unternehmen, und müsse ihre ganze Energie und Kraft in Anspruch nehmen, um ihren heranwachsenden großen Kindern „im geistigen Sinne“ mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können und diese einfühlsam zu unterstützen.³²⁶ Des Weiteren unterstreicht Schröder den Aspekt, dass die menopausale Frau ihren Wechsel unterschiedlich empfinde: Dies sei davon abhängig, ob sie ‚ausreichend‘ Kinder habe oder kinderlos bliebe. Treffe das zuletzt genannte ein, würde sie darin den Verlust ihrer „Blütezeit“ sehen und von „Minderwertigkeitskomplexen“ geplagt sein.³²⁷ In gleicher Weise äußert Mayer, dass die kinderlose Frau ihren Arzt zu dem Zeitpunkt aufsuche, wenn die Wechseljahre zum Greifen nahe erscheinen. Infolgedessen solle dies der

³²⁶ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 12.

³²⁷ Schröder, Gynäkologie, 1947, 74.

Frau unangenehme Überraschungen ersparen und die „definitive Enttäuschung“ hinsichtlich der Menopause sei leichter zu ertragen.³²⁸ Überdies vermuten Mayer und Schaetzing eine grundlegende Veränderung der Mutterrolle zu Beginn der Menopause. Die Tatsache, dass die bereits erwachsenen Kinder ausgezogen seien, verstoße die Mutter somit „[...] aus dem Paradies des Kinderlandes und des Muttertums [...]“.³²⁹ Häufig folge auf den vergangenen Zustand von Erfüllung und Zufriedenheit eine unausgefüllte Einsamkeit.³³⁰ Im Übrigen stellt Menville die bedeutenden Gefühle in den Vordergrund: die innige sowohl mütterliche als auch eheliche Liebe.³³¹

³²⁸ Mayer, Alfred Hegar und der Gestaltwandel der Gynäkologie seit Hegar, 1961, 41.

³²⁹ Mayer/Schaetzing, Persönlichkeits-Gynäkologie, 1950, 13.

³³⁰ Ebd.

³³¹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 156.

Die Rolle als Ehefrau sei neben der Funktion als Mutter und der Pflichten im Haushalt von großer Relevanz. Ein möglicher Einfluss auf die menopausale Frau sei laut Barbaud und Rouillard z.B. „[...] der unmoralische Lebenswandel ihres Ehemannes [...]“.³³² Ebenso versuche jene alles, um die Autorität ihres Ehemannes („[...] l’autorité de son mari [...]“) zu verstärken.³³³ Stelzner betont eine Häufung von Eheproblemen und Streitereien zur Zeit der Wechseljahre. Der Ehegatte schildert die Frau als launisch und unzufrieden. Sie wünsche vielmehr die Ruhe, als sich in der Gesellschaft vieler Gäste aufzuhalten.³³⁴ Desgleichen ist die Autorin der Ansicht, dass der Mann sich eher nach einem geselligen und extravertierten Leben sehne, seine Ehefrau

³³² Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 32 – Originaltext: „[...] l’inconduite de son epoux [...]“.

³³³ Ebd., 33.

³³⁴ Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 155-156.

dagegen im Wechsel das Ungestörtsein bevorzuge. Durch verschiedene Lebensweisen und Ansichten entferne sich das Ehepaar mehr und mehr voneinander. Die Frau in den Wechseljahren wünsche sich nämlich aufgrund ihrer vielfachen Beschwerden eine umsorgende Pflege durch ihren Ehemann. Dieser sei davon jedoch eher unbeeindruckt.³³⁵ Der Gatte verlange vielmehr ein „frohes Antlitz“ seiner Frau und sie solle ihm, auch wenn sie an klimakterischen Beschwerden leide, „[...] eine freundliche kleine Komödie vorspielen.“³³⁶ Der Wechsel sei laut den Männern nicht bedeutungsvoll, sondern eher eine Zeit, in der relativ gewöhnliche Prozesse ablaufen: Dies müsse jede Frau hinnehmen und ihrem Ehemann eine fürsorgliche und zufriedene Gattin sein.³³⁷ Des Weiteren vermuten Mayer

³³⁵ Ebd., 157.

³³⁶ Ebd., 162.

³³⁷ Ebd., 163.

und Schaetzing, dass sich die Frau vernachlässigt fühle. Als möglichen Grund sehen die Autoren das Wertlosigkeitsgefühl gegenüber ihrem Ehemann. Dieser kümmere sich nur um seinen Beruf und erlange dort große Anerkennung und Erfolg – im Gegensatz zu seiner Ehefrau.³³⁸ Sollte die menopausale Frau bzw. Witwe darüber hinaus beschließen, in ihren Wechseljahren erneut zu heiraten, so sei diese dafür nicht befähigt. Als Grund dafür sieht die Autorin die fehlende Bindungsfähigkeit aufgrund der „seelischen Einstellung“ der Frau.³³⁹ In gleicher Weise äußert Mayer eine mögliche Disharmonie in der Ehe zur Zeit der Menopause. Je harmonischer und sitzsamer das Verhalten der klimakterischen Frau sei, desto weniger „belästige“ sie ihren Ehegatten:

³³⁸ Mayer/Schaetzing, Persönlichkeits-Gynäkologie, 1950, 13.

³³⁹ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 208.

„Was die eine Frau dem Manne zuliebe trägt, bauscht die andere ihm zuleid auf, weil sie sich vernachlässigt fühlt.“³⁴⁰

Mayer unterstreicht die Bedeutung des Ehemannes. Dieser solle die Frau zu ihren gynäkologischen Sprechstunden begleiten und somit über gewisse Beschwerden und Unannehmlichkeiten der Menopause belehrt und aufgeklärt werden.³⁴¹ Allerdings behauptet Stelzner, dass sich sowohl Mann als auch Frau in dieser wechselhaften Zeitspanne besonders unterstützen und helfen sollten – dies sei das „Wesen der Ehe“.³⁴²

Ferner habe die Frau im Wechsel eine bedeutende gesellschaftliche Funktion: „[...] [S]ie prägt den Charme der Gesellschaft

³⁴⁰ Mayer, Die Konstitution, 1938, 53.

³⁴¹ Mayer, Alfred Hegar, 1961, 41.

³⁴² Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 163.

[...]“.³⁴³ Der gleichen Überzeugung ist auch Menville. Der Autor charakterisiert die Frau, indem diese die Gesellschaft aufrechterhalte. Durch ihre Barmherzigkeit und ihr Mitgefühl gleiche die Frau viele Streitigkeiten und uneinige Differenzen beispielweise innerhalb der Familien aus.³⁴⁴ Weiterhin veranschaulicht Menville die Bedeutsamkeit der Frau im gesellschaftlichen Kontext auf folgende Weise:

„Ohne euch hätten wir nichts außer einem herben Charakter ohne Energie, die Menschlichkeit würde mit den Füßen getreten sein [...]. Ihr seid es, die die Schirmherrschaft der Mut auf unsere Brust setzen/legen, die unsere Handlungen

³⁴³ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 77 – Originaltext: „[...] [elle] fait encore le charme de la société [...]“.

³⁴⁴ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 34.

verehren und uns zu Glück und Ehre
verhelfen.“³⁴⁵

Stelzner kritisiert die fehlende Akzeptanz der Frauenrolle im „Volk“ in Hinblick auf die Menopause.³⁴⁶ Die Autorin erachtet eine positive Einstellung als notwendig. Die Frau erlebe ihre Wechseljahre umso leichter und müheloser, desto weniger sie sich hineinsteigere.³⁴⁷

Im Folgenden werden nun anerkennende Charaktereigenschaften der klimakterischen Frau hervorgehoben. Diese Schilderungen in der medizinischen Literatur von 1800 bis 1950 sind jedoch rar. Menville veranschaulicht

³⁴⁵ Ebd., 40 – Originaltext: „Sans vous, nous n’aurions de notre caractère que l’âpreté sans l’énergie, l’humanité serait foulé aux pieds [...]. C’est vous qui placez sur notre poitrine l’égide du courage, qui ennoblissez nos actions et qui nous formez au bonheur et à la gloire.“

³⁴⁶ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 169.

³⁴⁷ Ebd., 61.

gewisse Tugenden der Frau als bedeutend: ihre Sanftheit und Nachsichtigkeit sowie die Fügsamkeit und Bescheidenheit der Frau.³⁴⁸ Auch Börner vermutet, dass sich der Großteil der Frauen in ihren Wechseljahren – trotz ihrer oft misslichen Zustände und starker Beschwerden – wenig beklage.³⁴⁹ Solange die Frau sich so wenig wie möglich mit ihrem Wohlergehen beschäftige und sich nicht beunruhigen lasse, werde sie eine eher „unbeschwerte“ Menopause erleben.³⁵⁰ Die Frau solle sich vielmehr „zusammennehmen“ und gewisse Beschwerden ohne Jammern und Klagen ertragen.³⁵¹

Ruhemann nimmt zu der Vorstellung, dass der Charakter und das Wesen der Frau einen starken Einfluss auf das Erleben der

³⁴⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 33.

³⁴⁹ Börner, *Die Wechseljahre der Frau*, 1886, 97-98.

³⁵⁰ Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 201.

³⁵¹ Sellheim, *Wechseljahre der Frau*, 1932, 15.

Wechseljahre hätten, kritisch Stellung. Er behauptet, dass der „körperliche Charakter“ sowie das Temperament für den Beginn und die Art und Weise des Klimakteriums keinerlei Bedeutung haben.³⁵² Genauso hätten die Lebensweise und äußere Umstände der Frau, sowie auch Schicksalsschläge und negative Erlebnisse keine Einwirkung auf die Wechseljahre.³⁵³

c. Geisteskrankheiten

Wie bereits schon oben erläutert, verfallende die Frau in den Wechseljahren in gewisse Wahnzustände und erkrankte an vielerlei psychischen Erkrankungen.³⁵⁴ Alexander vermutet eine Zunahme der „Geisteskrankheiten“ bei älteren Frauen in der

³⁵² Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 16.

³⁵³ Ebd., 18.

³⁵⁴ Siehe Kapitel 'Libido sexualis'.

Menopause.³⁵⁵ Diese sogenannte „Climacteric Insanity“ sei eine der schwersten und heftigsten Krankheiten der Frau im Klimakterium.³⁵⁶ In gleicher Weise beschreibt Börner die Wandlung in der Psyche als einen sehr häufigen und wesentlichen Vorgang.³⁵⁷ Muche betont weiterhin, dass die Klimax diverse „nervöse Störungen“ mit sich bringe.³⁵⁸ Diese Beschwerden haben laut Löwenfeld einen großen Einfluss auf jegliche Frau: Sowohl Gesunde als auch „nervenschwache“ Frauen seien davon betroffen.³⁵⁹ Darüber hinaus veranschaulicht Ewald dies folgendermaßen: „Das Klimakterium bildet bekanntermaßen eine

³⁵⁵ Alexander, Physiologie der Menstruation, 1841, 70.

³⁵⁶ Skae, Climacteric Insanity, 1865, 3 – Dt.

Übersetzung: „klimakterischer Wahnsinn“.

³⁵⁷ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 98.

³⁵⁸ Muche, Die Wechseljahre, 1910, 21.

³⁵⁹ Löwenfeld, Sexualeben, 1914, 83.

gefährliche Klippe für die geistige Gesundheit der Frau.“³⁶⁰

Die Wechseljahre stellen laut Börner in jedem Fall eine Prädisposition für das Entwickeln psychischer Probleme dar. Sei ein gewisses Leiden bereits vor der Menopause vorhanden, so verschlimmere sich diese Krankheit in der Mehrzahl der Fälle.³⁶¹ Desgleichen unterstreicht Müller:

„Wie zur Zeit der kritischen Periode auch innerhalb der normalen Geistesfunktionen häufig auch eine gewisse Aenderung eintritt, so kann sich bei bereits prädisponirten Individuen oder unter starker Einwirkung occasioneller Momente Geistesstörung entwickeln [...]“.³⁶²

³⁶⁰ Ewald, Psychische Störungen des Weibes, 1927, 147.

³⁶¹ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 99-100.

³⁶² Müller, Die Krankheiten des weiblichen Körpers, 1888, 15.

Auch Baisch teilt die Auffassung, dass vorerkrankte oder genetisch prädisponierte Frauen von psychischen Erkrankungen bedroht seien.³⁶³ Der Wechsel sei lediglich der Anlass für das Auftreten seelischer Beschwerden und nicht der ursächliche Grund – es existiere bereits eine Anlage für psychische Erkrankungen.³⁶⁴ Anderer Meinung ist Capuron. Er versichert, dass das Nervensystem als hauptsächlicher Einfluss auf die Psyche der Frau berücksichtigt werden sollte. Man würde sich irren, wenn man annehme, dass die Frau zur Zeit der Menopause nicht von Erkrankungen des Nervensystems betroffen sei.³⁶⁵ Gleichermäßen spiele sich eine seelische Erkrankung im Wechsel heftiger und „stürmischer“ ab, da das Nervensystem zu

³⁶³ Baisch, Gesundheitslehre, 1926, 102.

³⁶⁴ Schröder, Gynäkologie, 1947, 74.

³⁶⁵ Capuron, Traité des maladies, 1812, 232.

dieser Zeit besonders verletzlich sei.³⁶⁶ Im Übrigen vermutet Tilt einen Zusammenhang mit dem „zerebro-spinalen System“ und dem Nervensystem der Ganglien.³⁶⁷ Dieser Überzeugung ist unter anderem auch Kisch. Es geschehe eine erhebliche Erschütterung im Nervensystem und somit käme es zu keiner Exzitation des neuronalen Gewebes mehr, die normalerweise durch die Genitalorgane verursacht werde. Als Grund dafür sieht der Autor starke „Gemüthsbewegungen“, welche angeblich zu den „mannigfachsten“ Beschwerden hinsichtlich der Psyche führen.³⁶⁸ So auch Barié: „[...] das Ende der Menstruation verursacht Störungen, eine Art Überaktivität der Nerven.“³⁶⁹

³⁶⁶ Meissner, Forschungen, 1826, 2.

³⁶⁷ Tilt, On the preservation, 1851, 90.

³⁶⁸ Vgl. Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 51-62.

³⁶⁹ Barié, Étude sur la menopause, 1877, 32 –
Originaltext: „[...] la perturbation produite dans

Die Auswirkungen auf die Psyche der menopausalen Frau werden in diversen Krankheitsbildern charakterisiert. Im weiteren Verlauf werden einige Beispiele näher erläutert: die Hypochondrie, Melancholie, Hysterie, Manie und Neurasthenie.

Die Hypochondrie wird in etlichen Werken als eine bedeutende Krankheit beschrieben – oftmals mit einer außergewöhnlichen Häufung in den Wechseljahren. Die Kranke erleide eine Vielzahl an Symptomen und beklage sich über die unterschiedlichsten Schmerzen. Ebenso sei ihr Wesen von wechselhaftem Charakter: Ihre Stimmung wandle sich des Öfteren von großer Furcht zu Hoffnung oder von einer fröhlichen Stimmung in eine traurige Gemütsverfassung.³⁷⁰ Sobald die Frau eine

l'économie par la cessation des règles relève plus directement d'une sorte de suractivité nerveuse.“

³⁷⁰ Menville, De l'âge critique, 1840, 544-545.

neue Beschwerde empfinde, mache sie deutlich, dass „[...] ihre Krankheit neu, ungewöhnlich, unbekannt, unheilbar ist und dass sie nie zu besiegen sein wird [...].“³⁷¹ Alles stehe im Ungleichgewicht: Sowohl Appetit und Durst als auch körperliche Krankheitszeichen, wie z.B. Atemnot, das Gefühl zu Ersticken bzw. erwürgt zu werden oder auch eine zu langsame oder zu schnelle Verdauung und Schmerzen in bestimmten Körperregionen, wie beispielsweise dem Kopf.³⁷² Auch Guyéneau de Mussy betont ein gehäuftes Auftreten hypochondrischer Symptome in der Klimax – das Nervenleben sei „gestört“.³⁷³ Kisch behauptet, dass die Hypochondrie eine eher harmlose Krankheit sei, jedoch „[...] [trage sie] den Keim zu

³⁷¹ Ebd., 545 – Originaltext: „[...] sa maladie est nouvelle, extraordinaire, inconnue, incurable, qu'elle n'en guérira jamais [...].“

³⁷² Menville, *De l'âge critique*, 1840, 545-546.

³⁷³ Guyéneau de Mussy, *Erotismus in der Menopause*, 1873, 410.

weiterem schwerem Irresein in sich [...]“.³⁷⁴ Wenn die Erkrankung noch eher leicht ausgeprägt sei, blieben die Vernunft und die Fähigkeit zu Urteilen unversehrt. Allerdings verschlimmere sich dies häufig bis zum Selbstmord und heftigen Manien. Auf Grund dessen entstünden viele „Anomalien“ der Gemütsverfassung.³⁷⁵ Der Autor stellt den Fall einer Patientin dar: „Sie litt [...] an hochgradiger Hypochondrie mit fixen Wahnideen [...]“.³⁷⁶ Es folgten eine frühzeitige Menopause sowie depressive Episoden und nervöse Unruhezustände. Als geeignete Behandlungsverfahren beschreibt Kisch z.B. das Anwenden von Bädern und das Einhalten gewisser „diätetischer“ Maßnahmen und folglich besserte sich der Gesundheitszustand

³⁷⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 144.

³⁷⁵ Ebd.

³⁷⁶ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 153.

der Patientin.³⁷⁷ Des Weiteren erläutern Barbaud und Rouillard die sogenannte hypochondrische Melancholie als eines der häufigsten Symptome der Wechseljahre. Diese Erkrankung stelle sich meist schrittweise und langsam ein und die kranke Frau werde immer mehr empfindlich und isoliere sich. Weiterhin achte die menopausale Frau sehr stark auf all ihre Organe und entwickle eine steigende Angst vor bösartigen Krankheiten. Sie sei sich beinahe sicher, dass ein gewaltiges Leiden über sie geradezu ‚hereinbreche‘.³⁷⁸ Die Autoren veranschaulichen die Hypochonderin folgenderweise: „[...] [D]ie Sorge über ihren Körper dominiert alles [...]“.³⁷⁹ Leith bezeichnet die Erkrankung als „funktionell“. Sie betreffe sowohl die Frau als auch den Mann im

³⁷⁷ Ebd., 154.

³⁷⁸ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 104-106.

³⁷⁹ Ebd., 107 – Originaltext: „[...] le souci de leur corps prime tout [...]“.

Wechsel. Der Autor stellt die Hypochondrie als eine übertriebene Wahrnehmung organischer Veränderungen dar. Außerdem sei es eine irreal empfundene Empfindung von „nicht existierenden“ Beschwerden.³⁸⁰ Genauso könne man die Hypochondrie mit einer Depression vergleichen, jedoch meint Leith, dass eine hypochondrische Frau meist eine eher „nervöse“ Depression erleide.³⁸¹ Löwenfeld äußert auch eine gesteigerte Tendenz zur Hypochondrie in der Menopause. Als Ursache dafür sieht der Autor die große Angst vor der angeblich bedrohlichen Gefahr durch den Wechsel – allerdings treffe dies nur auf die Minderheit der menopausalen Frauen zu.³⁸² Gabschuss schildert die hypochondrische Frau in dieser Weise:

³⁸⁰ Leith, *The menopause*, 1897, 188.

³⁸¹ Ebd., 189.

³⁸² Löwenfeld, *Sexualleben*, 1914, 84.

„[...] wenn die davon Betroffene hypochondrische Neigungen hat und wenn ihr gute Freundinnen erzählen, daß Frauen mit ähnlichen Erscheinungen ins Irrenhaus mußten und an Gehirnerweichung zugrunde gingen: dann werden diese armen Seelen furchtbar verängstigt und können schließlich in einem Anfall von Schwermut oder Verzweiflung eine unberechenbare Tat ausführen.“³⁸³

Die Frau dürfe sich keineswegs in „hypochondrische Grübeleien“ hineinsteigern, da diese ohne Sinn und Zweck seien.³⁸⁴

Abgesehen von der Hypochondrie im Klimakterium wird die sogenannte Melancholie als ein klassisches Krankheitsbild der

³⁸³ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 12.

³⁸⁴ Ebd., 54.

weiblichen Menopause charakterisiert. Skae beschreibt diese als eines der Hauptsymptome der „Geisteskrankheit“ bzw. „insanity“. Die Melancholie sei im Vergleich zu Pubertät und Schwangerschaft insbesondere in den Wechseljahren vorherrschend.³⁸⁵ Diese Ansicht teilt auch Leith, indem er die Melancholie als gewöhnlichste psychische Erkrankung des Klimakteriums ansieht.³⁸⁶ Skae unterstreicht die depressiven Phasen des Gemüts: Die Niedergeschlagenheit trete vorwiegend morgens auf und verflüchtige sich immer mehr in Richtung Abend.³⁸⁷ Weiterhin betont Skae als Charakteristikum der Melancholie, „[...] alles durch eine Atmosphäre von Düsterei und Niedergeschlagenheit sehen [...]“.³⁸⁸ Außerdem unterstreicht Börner,

³⁸⁵ Skae, *Climacteric Insanity*, 1865, 5.

³⁸⁶ Leith, *The menopause*, 1897, 197.

³⁸⁷ Skae, *Climacteric Insanity*, 1865, 6.

³⁸⁸ Ebd. – Originaltext: „[...] to view all things through an atmosphere of gloom and despondency [...]“.

dass die Frau in ihrer Menopause häufig an einer gewissen „Schwerlebigkeit“ leide und diese überwiegend mit einer melancholischen Gefühlslage in Zusammenhang stehe.³⁸⁹ Als Gründe dafür sieht Ruhemann eine familiäre Prädisposition sowie psychische Kümernisse und Sorgen.³⁹⁰ Stoeckel verweist auf die Psychopathie als Prädisposition einer Melancholie oder auch Manie.³⁹¹ Darüber hinaus habe ein „überreiztes“ Nervensystem der Sexualorgane eine melancholische Stimmungslage sowie einen Hang zum Weinen zur Folge.³⁹² In gleichem Maße vermuten Barbaud und Rouillard, dass die Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit vorherrschende Symptome der melancholischen Frau seien.³⁹³ Jeannet des Longrois stellt die melancholische Frau als

³⁸⁹ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 99.

³⁹⁰ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 47-48.

³⁹¹ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 256.

³⁹² Muche, Die Wechseljahre, 1910, 21.

³⁹³ Barbaud/Rouillard, Troubles et accidents, 1895, 100.

finster und düster dar. Sogar die Haut verdunkle sich und der gesamte Körper werde mager. Ferner sei die Frau von hartnäckigen Schlafstörungen geplagt und leide an einer beunruhigenden Beklemmung des Herzens inklusive Palpitationen.³⁹⁴ Desgleichen betont Menville häufige Schlafstörungen als typische Beschwerden der Melancholie. Er behauptet, dass die Melancholische keinerlei Schlaf habe und von unheimlichen Träumen geplagt sei.³⁹⁵ Die Schlaflosigkeit werde zudem auch durch Störungen der Geschlechtsorgane bewirkt. Die Genitalien seien durch die menopausalen Prozesse gereizt und würden eine Unruhe hervorrufen, durch welche die Frau nachts immer wieder erwache.³⁹⁶

³⁹⁴ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 99-100.

³⁹⁵ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 556.

³⁹⁶ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 54.

Des Weiteren wird die Melancholie in diverse Untergruppen gegliedert: Die ängstliche, hypochondrische oder depressive Melancholie sowie die sogenannte „bewusste Melancholie“ seien vorwiegend in den Wechseljahren dominierend.³⁹⁷ Die letztgenannte Erkrankung äußere sich meist in einer gesteigerten Todesangst.³⁹⁸ Diese Frau solle geradezu überzeugt davon sein, dass sie bald sterben werde. Überdies ereigne sich diese Form der Melancholie häufig ohne einen bestimmten Auslöser: Die Frau empfinde Gefühle wie beispielsweise die Traurigkeit oder Niedergeschlagenheit ohne einen tatsächlichen Grund. Allerdings entstehe die bewusste Melancholie des Öfteren als Folge

³⁹⁷ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 100 - Originaltext: „mélancholie avec conscience“.

³⁹⁸ Anmerkung: Auch Börner beschreibt eine große Angst vor dem Tod hinsichtlich der Psyche der menopausalen Frau, Börner, *Die Wechseljahre der Frau*, 1886, 99.

eines Kammers, einer Enttäuschung oder eines Verlustes.³⁹⁹ Laut Ewald stellt die sogenannte „Rückbildungsmelancholie“ die überwiegende Form der menopausalen Melancholie dar. Ein denkbarer Grund sei laut dem Autor die Tatsache, dass das vorangeschrittene Alter der Frau einen depressiven Gemütszustand verursache.⁴⁰⁰ Der weibliche Organismus sei im klimakterischen Alter weniger robust und folglich werde das zentrale Nervensystem schneller verletzt und beeinträchtigt.⁴⁰¹ Außerdem entstehe durch Rückbildungsprozesse ein gewisser Stillstand hinsichtlich der Gedankenprozesse und demzufolge die Tatsache, „[...] daß das Seelenleben im Alter immer mehr erstarrt

³⁹⁹ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 101-102.

⁴⁰⁰ Ewald, *Psychische Störungen des Weibes*, 1927, 149.

⁴⁰¹ Ebd., 150.

[...]“.⁴⁰² Gabschuss vermutet gleichermaßen die Rückbildungsmelancholie als Erkrankung in den Wechseljahren. Der Autor ist der Ansicht, dass durch die Involution des menopausalen Organismus gewisse Symptome und Beschwerden hervorkommen, die bereits davor schon verborgen existierten.⁴⁰³

Darüber hinaus leide die melancholische Frau im Wechsel des Öfteren am sogenannten „Wahn“, im Französischen als „le délire“ bezeichnet. Ewald beschreibt diesen Zustand als „manisch-melancholisches Irresein“.⁴⁰⁴ Menville ist folgender Auffassung: „[...] es scheint, dass sie all ihre geistigen Fähigkeiten verwende, um sich im Wahn zu festigen.“⁴⁰⁵

⁴⁰² Ebd.

⁴⁰³ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 27.

⁴⁰⁴ Ewald, Psychische Störungen des Weibes, 1927, 149.

⁴⁰⁵ Menville, De l'âge critique, 1840, 558 – Originaltext: „[...] il semble qu'elle emploie toute son intelligence pour se fortifier dans son délire.“

Jeannet des Longrois bemerkte bereits 1787, dass die Manie eine Steigerungsform der Melancholie darstelle und folglich durch starke melancholische Beschwerden verstärkt werde.⁴⁰⁶ Ferner äußert Skae den Argwohn und das Misstrauen als häufige Symptome des manischen Zustandes und genauso wie Menville und Jeannet des Longrois assoziiert auch er den Wahn mit der Melancholie.⁴⁰⁷ Diese Wahnvorstellungen seien beispielsweise selbstzerstörerische Gedanken seitens der klimakterischen Frau. Jene empfinde ihr eigenes Leben als unwürdig und sei ihrem Dasein überdrüssig, was als „weary of life“ bezeichnet wird. Als maximales Ausmaß dieser manischen Krankheit nimmt Skae eine

⁴⁰⁶ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 103.

⁴⁰⁷ Skae, *Climacteric Insanity*, 1865, 6 –Anmerkung: Auch Menville stellte die Frau als misstrauisch dar: Diese verdächtige alle Männer und sehe in ihnen nur einen Betrüger, Menville, *De l'âge critique*, 1840, 558.

gesteigerte Selbstmordgefährdung an.⁴⁰⁸ Ursächliche Auslöser für einen möglichen Suizid seien z.B. das unbeabsichtigte Vorhandensein von Gegenständen, wie z.B. einem Seil oder einem Messer – diese würden die Frau vielmehr dazu verleiten. Ein weiterer Aspekt sei die Problematik, dass eine Suizidalität häufig noch weiterbestehe, obwohl die menopausale Frau angeblich von jeglicher Geisteskrankheit genesen sei. Somit sei eine sorgfältige Beobachtung seitens der Ärzte von großer Bedeutung.⁴⁰⁹ Im gleichen Sinne könne sich laut Muche die Melancholische „[...] bis zum Selbstmordwahn [hineinsteigern] [...]“.⁴¹⁰ Stelzner schildert den Fall einer Patientin, die einen Selbstmordversuch unternahm. Jene fühlte sich durch einen Umzug vom Land in die Großstadt verloren und einsam. Überdies

⁴⁰⁸ Ebd., 4 – Dt. Übersetzung: „lebensmüde“.

⁴⁰⁹ Ebd., 9.

⁴¹⁰ Muche, Die Wechseljahre, 1910, 22.

lebten ihre Kinder von nun an ihr eigenes Leben und die Mutter im Wechsel sah sich nur noch als „Ersatzteil“ und nicht mehr als Unterstützung und Hilfe. Sie versuchte sich mit einem Brotmesser das Leben zu nehmen und demzufolge resultierte die Einweisung in die „geschlossene Anstalt“. Die Autorin meint, dass die Erkrankung als „melancholischer Raptus“ in Zusammenhang mit einer gesteigerten Suizidalität allgemein bekannt sei.⁴¹¹

Im Übrigen werden neben der Hypochondrie und Melancholie weitere Krankheitsbilder beschrieben, wie z.B. psychotische Erscheinungen. Leith stellt den Zustand der menopausalen Psychose mithilfe eines Fallbeispiels einer seiner Patientinnen dar. Die Frau fühle sich unfähig, sich selbst zu kontrollieren und dies zeige sich darin, indem

⁴¹¹ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 96-97.

sie die gesamten Möbel ihrer Wohnung zerstöre.⁴¹² Ruhemann deutet allerdings auf die Schwierigkeit hin, die Psychosen bestimmten Lebensabschnitten, wie z.B. den Wechseljahren oder auch der Schwangerschaft und dem Wochenbett, unterzuordnen.⁴¹³ Ferner werden diese Geisteskrankheiten als sogenannte „hystéro-psychoses“ veranschaulicht. Jene Krankheit sei sehr lästig und einer Erkrankung der Gebärmutter zuzuschreiben.⁴¹⁴ Dies deute auf die sogenannte „Hysterie“ der klimakterischen Frau hin. Muche äußert „[...] hysterische Zustände wunderlicher Art [...]“.⁴¹⁵ Im Allgemeinen wurde jedoch diese Erkrankung von einer eher kritischen Sichtweise beurteilt. Thilo vermutet, dass die ausführlichen Informationen

⁴¹² Leith, *The menopause*, 1897, 194-195.

⁴¹³ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 48.

⁴¹⁴ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 80.

⁴¹⁵ Muche, *Die Wechsejahre*, 1910, 22.

hinsichtlich der Entstehung der Hysterie aufgrund von Defiziten der chemischen und technischen Untersuchungstechniken noch nicht genügend erforscht und fundiert seien.⁴¹⁶ Desgleichen betont Leith, dass zur Zeit der Menopause die Hysterie viel seltener aufträte als die Hypochondrie.⁴¹⁷ Ebenso nimmt der Autor kritisch dazu Stellung, dass die Diagnose „Hysterie“ zu voreilig gestellt sei: Diverse vasomotorische Beschwerden im Klimakterium würden als hysterisch beschrieben. Dies sei „[...] gefühllos und gedankenlos [...]“.⁴¹⁸ Löwenfeld argumentiert, dass er noch nie eine an Hysterie erkrankte menopausale Frau gesehen habe. Er kritisiert die Ansicht, die Prozesse in den Wechseljahren als

⁴¹⁶ Thilo, *Die Hygiene des Weibes*, 1904, 158.

⁴¹⁷ Leith, *The menopause*, 1897, 186 – Anmerkung: Vielmehr würde die Hysterie zu Beginn der Pubertät mit Einsetzen der Menses erscheinen.

⁴¹⁸ Ebd., 112 – Originaltext: „[...] unfeelingly and unthinkingly [...]“.

verantwortlichen Auslöser für die Hysterie zu betrachten: „Diese klimakterische [...] Hysterie existiert [...] nach meiner Erfahrung [...] nicht.“⁴¹⁹ Die Veränderungen in der Menopause würden die Hysterie vermutlich fördern und steigern, allerdings dürfe man keineswegs davon ausgehen, dass die Wechseljahre die Ursache der Hysterie seien. Vielmehr müsse ein Zusammenkommen vielerlei Auslöser und Einflussfaktoren als ursächlich angenommen werden.⁴²⁰ Im gleichen Maße schildert Ruhemann dies wie folgt:

„Wenn nun die alten Mediziner glaubten, dass die so ungemein schwankenden Nervenerscheinungen der Hysterie davon herrühre, dass die Gebärmutter wie ein

⁴¹⁹ Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 88.

⁴²⁰ Ebd., 89.

wildes Tier umherwandere, so ist das für uns eine Fabel [...]“.⁴²¹

Auch Gabschuss weist auf die irrtümliche Ansicht hin, dass die Frau im Wechsel als hysterisch gelte. Durch das abwertende Verhalten der Angehörigen gegenüber der menopausalen Frau habe diese beinahe keinerlei Wahl, als eine Hysterie zu entwickeln. Das Problem sei vor allem, dass „[...] die wahre Natur der krankhaften Erscheinungen oft verkannt [werde] [...]“.⁴²² Ebenso begünstige jegliches übertriebene Verhalten eine Hysterie. Stoeckel verweist diesbezüglich auf die gesteigerte Wahrnehmung und Selbstbeobachtung vermeintlicher Symptome. Dadurch würden ein „Krankheitssymptom“ und

⁴²¹ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 42.

⁴²² Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 11.

psychische Krankheiten, wie z.B. die Hysterie geradezu „herangezüchtet“.⁴²³

Eine weitere psychische Erkrankung der Wechseljahre stellt die sogenannte „Neurasthenie“ dar. Thilo schildert die „selbstquälerische Wonne“ als Charakteristikum dieser ‚Geistesstörung‘. Die Frau wolle sich nicht davon abbringen lassen, die Menopause als das größtmögliche Leid anzusehen. Pathologisch sei folgendes Verhalten: Jene Klimakterische könne ihre Beschwerden und Symptome bis ins kleinste Detail schildern. Überdies gehe sie in der Rolle der Schwerkranken auf, sodass sie im nahen Umfeld Mitgefühl und Teilnahme erfahre.⁴²⁴ Des Weiteren zweifle die neurasthenische Frau an der Kompetenz ihres behandelnden Gynäkologen. Die Skepsis gegenüber der

⁴²³ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 719.

⁴²⁴ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 152.

richtigen Behandlungsweise und der fachlichen Befugnis sei ein typisches Merkmal dieser Erkrankung.⁴²⁵ Thilo illustriert diese Symptome anhand einer seiner Patientinnen. Diese litt an einem starken Schwindel, lehnte allerdings jegliche Therapien ab. Er führt dies folgendermaßen aus:

„[...] sie hatte sich selbst so überzeugt und suggestioniert, daß sie unheilbar sei, daß die Symptome auch nach Jahren keine Besserung zeigten [...], daß ihr Leben eigentlich nur noch ein Vegetieren genannt werden konnte [...]“.⁴²⁶

Auch Stoeckel vermutet, dass die Frau in ihrer Menopause häufig von neurasthenischen Beschwerden geplagt werde.⁴²⁷ Im Gegensatz

⁴²⁵ Ebd., 153.

⁴²⁶ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 153 – Anmerkung: Thilo weist darauf hin, dass früher die Krankheit der Neurasthenie als Hysterie bekannt gewesen sei, ebd., 154.

⁴²⁷ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 256.

dazu steht Löwenfelds Vorstellung: In gleicher Weise wie der Autor die Hysterie als typische Erscheinung der Wechseljahre ablehnt, existiert seiner Ansicht nach keine Neurasthenie im Klimakterium. Er teilt vielmehr die Auffassung, dass diese Erkrankung auch unabhängig von der Menopause auftritt.⁴²⁸

Neben all den Schilderungen der psychischen Krankheiten in den Wechseljahren verweisen lediglich wenige Autoren auf die Tatsache, dass die Psyche nicht selten in keinerlei Art und

⁴²⁸ Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 88-89 – Anmerkung: Weitere psychische Krankheitsbilder stellen z.B. die Kleptomanie oder Kriminalität der Frau im Wechsel dar. Barbaud und Rouillard erläutern Fälle von Frauen, die unter einem regelrechten „Stehlzwang“ litten. Es gebe zwei Arten von Frauen: Die Einen würden sich ihrer „Missetat“ bewusst sein, wobei der andere Teil der Frauen einem Rausch verfallt („[...] [elles sont] prises du vertige de la kleptomanie [...]“). Die Erstgenannten werden als geschickt dargestellt, da sie der polizeilichen Überwachung entkommen. Demgegenüber gerate der andere Teil der Kleptomaninnen immer in die Hände der Polizei: „[...] [elles] tombent toujours dans les mains de la police.“ Barbaud/Rouillard, Troubles et accidents, 1895, 109-110.

Weise von den klimakterischen Veränderungen beeinflusst werde. So beispielsweise Börner: Zwar betont er, dass die seelischen Erkrankungen, welche schon vor der Menopause bestünden, sich in den meisten Fällen verschlechtern. Allerdings vermutet der Autor eine starke Assoziation zwischen einer Heilung bzw. Besserung einer geistigen Störung und dem Wechsel. Weiterhin legt Börner dar, dass die Menopause an sich eine Zeit für Veränderungen der Psyche darstellt – sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht. Als Beispiel beschreibt er einen häufig auftretenden Stimmungswechsel seitens der menopausalen Frau, der sich in einem heiteren und freudigen Gemütszustand zeige.⁴²⁹ Obendrein kritisiert Börner, dass trotz gewaltiger „Erschütterungen“ der weiblichen Psyche in der Zeit der Wechseljahre keine

⁴²⁹ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 99-100.

negativen Veränderungen hinsichtlich der psychischen Verfassung folgen: „[...] ohne dass darauf eine derartige Aenderung seiner [des Weibes] psychischen Individualität erfolgte [...]“.⁴³⁰ Auch Löwenfeld äußert, dass psychische Erkrankungen in der Klimax seltener auftreten, als allgemein vermutet. Diese „nervösen Störungen“ seien häufig vielmehr ein Zufall und weniger pathognomonisch für die Wechseljahre.⁴³¹ Des Weiteren erachtet Fraenkel den Einfluss der klimakterischen Wandlungen auf die weibliche Seele als eher gering, indem er behauptet, dass dieser in der Gesellschaft generell

⁴³⁰ Ebd., 101.

⁴³¹ Löwenfeld, *Sexualleben*, 1914, 84 – Anmerkung: Im Vergleich dazu steht die Auffassung Capurons ca. 100 Jahre vor Löwenfeld im Jahre 1812: Der Autor war der Meinung, dass man einen Fehler begehe, wenn man annehme, dass zur Zeit des Klimakteriums die Frau nicht von psychischen Beschwerden betroffen sei, Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 232.

„überschätzt“ werde.⁴³² Leith erwähnt, dass nicht nur der Wechsel alleine der mögliche Auslöser von geistigen Krankheiten sei. Er vermutet vielmehr, dass gewisse Prädispositionen, wie z.B. erbliche Faktoren, Alkoholismus oder familiäre Probleme eine mögliche psychische Erkrankung in der Menopause bedingen.⁴³³

iii. Therapiemöglichkeiten

Die Beschwerden und Leiden der Frau in der Menopause erforderten eine Vielzahl an Therapiemöglichkeiten und Heilmethoden. Diverse Autoren unterstreichen die Bedeutung von abführenden und ausleitenden Therapeutika, wie z.B. das Anwenden von Aderlass, Blutegeln und Schröpfen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts und noch weit bis ins 20.

⁴³² Fraenkel, Physiologie der weiblichen Genitalorgane, 1924, 624.

⁴³³ Leith, The menopause, 1897, 197.

Jahrhundert bestimmten jene „reinigenden“ Prozeduren die medizinischen Therapieansätze. Stolberg beschreibt die menopausale Frau anhand der damals vorherrschenden Ansicht, dass diese mit der unzureichenden Ausleitung schädlicher Materie zu kämpfen habe und folglich „polluted“, also „verschmutzt“ sei.⁴³⁴ Auf Grund dessen solle die Frau durch z.B. die Phlebotomie von ihren Wechseljahresbeschwerden befreit werden. Jeannet des Longrois beschreibt beispielsweise, dass psychische Erkrankungen, wie z.B. die Manie, durch das Ausleiten von Blut geheilt werden.⁴³⁵ Der gleichen Meinung ist auch Guyétant: Für an Hysterie erkrankte Frauen stelle der Aderlass

⁴³⁴ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 426.

⁴³⁵ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 105.

eine der bedeutendsten Heilmittel dar.⁴³⁶ Des Weiteren äußert er die große Bedeutung und den Nutzen des Aderlasses in Hinblick auf nahezu jede Erkrankung: „der Aderlass [...] ist unverzichtbar [...]“.⁴³⁷ In gleicher Weise definiert Menville die Funktion des Aderlasses: „Blutentleerungen sind indiziert, um die Überfülle zu bekämpfen, die gewöhnlicherweise als Folge des endgültigen Einstellens der Regel entsteht.“⁴³⁸ Ein hauptsächliches Ziel des Aderlasses stelle laut Gardanne das Vermindern der gesamten Blutmasse dar. Überdies solle das Blut „umgeleitet“ werden, damit es nicht nur gewisse

⁴³⁶ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 88 – Anmerkung: Die sogenannten „femmes nerveuses“ profitieren laut dem Autor ebenfalls an der Ausleitung des „schädlichen“ Blutes, ebd..

⁴³⁷ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 135 – Originaltext: „La saignée [...] est indispensable [...]“.

⁴³⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 236 – Originaltext: „Les évacuations sanguines sont indiquées pour combattre la pléthore qui ordinairement est le résultat de la cessation définitive des règles.“

Organe „ansteuere“, wie z.B. die Gebärmutter oder die Vagina. Dies gelinge, indem man die Gefäße aufschneidet: vorwiegend die Venen, in seltenen Fällen jedoch auch Arterien.⁴³⁹ Fischer hebt hervor, dass starke Mittel, wie z.B. ein ausgiebiger Aderlass, benötigt werden, da es äußerst selten sei, „[...] daß dieser Orgasmus des Blutes ohne Nachteil für das Individuum vorüber geht [...]“.⁴⁴⁰ Der Aderlass sei laut dem Autor vor allem hinsichtlich der Leibesfülle unumgänglich. Darüber hinaus ist Fischer der Ansicht, dass die erste Phlebotomie die Bedeutendste sei und somit lieber zu viel als zu wenig Blut ausgeleitet werden solle.⁴⁴¹ Der Autor schildert den Fall einer Patientin in den Wechseljahren: Diese leide an diversen Beschwerden psychischer und somatischer Art,

⁴³⁹ Gardanne, Sur les avis, 1812, 32 – Anmerkung: Arterieller Aderlass komme laut Gardanne z.B. bei Ohrenscherzen im Klimakterium vor, ebd..

⁴⁴⁰ Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 102.

⁴⁴¹ Ebd., 105.

wie z.B. an Hitzewallungen und einer zunehmenden „Beleibtheit“. Die Therapievorschrift sei Folgende:

„Ein dem Pulse und der Körperbeschaffenheit angemessener Aderlaß [...], der reichlich 12 Unzen dickes und dunkles, eine Speckhaut bildendes Blut entzog, schaffte große Erleichterung [...].⁴⁴²

Im Gegensatz zu Fischer behauptet Guyétant, dass es sinnvoller sei, die Menge des abgelassenen Blutes gering zu halten und genügend Abstände zwischen den Aderlässen zu lassen, um die „Natur“ so gut wie möglich zu imitieren.⁴⁴³ Allerdings beschreibt der Autor, dass dieser vor allem im ersten Jahr der Wechseljahresbeschwerden oft wiederholt

⁴⁴² Ebd., 122-126 – Anmerkung: 1 Unze = ca. 29,6 ml. Somit ergeben 12 Unzen ca. 350 ml Blut.

⁴⁴³ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 87.

werden solle, um einer Blutstauung im Uterus oder anderen Organen vorzubeugen. Die folgenden Jahre verliere der Aderlass immer mehr an Bedeutung, jedoch sei es von Vorteil, ein- bis zweimal im Jahr den Organismus zu reinigen, um somit ein Gleichgewicht der Zirkulation herzustellen.⁴⁴⁴ Somit versuche man die Probleme und Störungen der „Plethora“ mithilfe eines Aderlasses zu verhindern.⁴⁴⁵ Aschner schreibt noch im Jahre 1928 den „Blutentziehungen“ eine große Bedeutung zu. Er ist der Auffassung, dass psychische Symptome, wie z.B. Reizbarkeit oder auch depressive Verstimmungen, aber auch die häufigen Hitzewallungen somit verschwinden. Überdies vermutet Kraul, dass der Aderlass eine wichtige Rolle bei „vasomotorischen“ Beschwerden spiele. Die

⁴⁴⁴ Ebd., 94.

⁴⁴⁵ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 257.

Menge des ableitenden Blutes solle allerdings geringgehalten werden, da es „[...] keinen Zweck [habe], durch häufige Aderlässe die blutbereitenden Organe zu sehr in Anspruch zu nehmen.“⁴⁴⁶

Neben dem Aderlass stellen das Verwenden von Blutegeln oder das Schröpfen weitere Prozeduren der klimakterischen Therapie dar. Blutegel solle man beispielsweise auf die Vagina auflegen, wenn die Blutüberfülle vorwiegend lokal in den Sexualorganen auftrete. Weiterhin seien diese bei Rückenschmerzen und einem Schweregefühl des Hypogastriums und der Oberschenkel förderlich.⁴⁴⁷ Capuron unterstreicht, dass durch einen übermäßigen Gebrauch von Blutegeln keinerlei Probleme, wie z.B. „Squirrhe“ oder

⁴⁴⁶ Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 185.

⁴⁴⁷ Aschner, Die Krise der Medizin, 1928, 466.

auch Uterusinfarkte entstehen.⁴⁴⁸ Im Vergleich dazu äußert Menville Kritik, dass die Blutegel an Vulva oder Oberschenkel nicht angewendet werden dürfen, da dies gefährliche Folgen, wie z.B. Geschwüre nach sich ziehen könne.⁴⁴⁹

Darüber hinaus nehmen weitere ableitende Heilmittel- und maßnahmen einen großen Stellenwert in der Therapie von Wechseljahresbeschwerden ein: so auch Purgative, wie z.B. Laxantien und Klistiere. Diese sollten laut Capuron jedoch vorwiegend bei Magenverstimmungen angewendet werden. Ein weiteres Problem stelle die weite Verbreitung des Missbrauchs von Abführmitteln innerhalb des Volkes dar, vor allem unter den

⁴⁴⁸ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 239 – Anmerkung: Als „squirrhe“ bezeichnet Capuron eine Form des Gebärmutterhalskrebses, bei der eine Atrophie des Gewebes auftritt.

⁴⁴⁹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 236 – Anmerkung: Das Schröpfen sei mit den Blutegeln vergleichbar hinsichtlich Anwendung, Nutzen und möglichen Risiken.

sogenannten „commères“ – den „Klatschweibern“ – oder auch den Scharlatanen.⁴⁵⁰ Stolberg verweist überdies auf die Popularität und Beliebtheit von Purgativen innerhalb der damaligen Gesellschaft. Die Frauen empfahlen sich gegenseitig diese Heilmittel als präventive Möglichkeit den bedrohlichen Erkrankungen der Wechseljahre zu entkommen.⁴⁵¹ Auch Guyétant behauptet, dass viele Frauen die Menopause ohne Purgative nicht überstehen würden. Einige Frauen gebrauchten den Saft der Pflanze Aloé-Vera, der wiederum anregend auf Uterus und Rektum wirke und somit einen starken Menstruationsfluss und auch Hämorrhoiden hervorbringe. Allerdings ist auch Guyétant der Meinung, dass eher leichtere Laxantien und Purgative, wie z.B. das Salz der Schwefelsäure

⁴⁵⁰ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 127.

⁴⁵¹ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 423.

oder Magnesia, zu bevorzugen seien.⁴⁵² Menville unterstreicht des Weiteren den beliebten Einsatz von abführenden Mitteln. Er stellt eine häufige Anwendung seitens der Frauen im Wechsel fest und dies nicht nur bei Übelkeit und Verstopfung, sondern auch als mögliche Ausleitung „schädigender“ Materie. Als einen weiteren Nutzen von Abführmitteln sieht der Autor das Ableiten von Lymphe und dem Schleim der Körpersäfte. Dies sei für einen gesunden Organismus postmenopausal von großer Relevanz.⁴⁵³

Demgegenüber steht Skaes Aussage: Die Gesundheit des weiblichen Organismus werde durch die Purgative stark geschädigt, da sie die Gedärme zerstöre.⁴⁵⁴ Der gleichen Meinung ist

⁴⁵² Guyétant, *Le médecin*, 1836, 98-99 – Anmerkung: Die aléotischen Abführmittel seien laut Guyétant sehr stark, können eine heftige Blutung und somit gefährliche Folgen nach sich ziehen.

⁴⁵³ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 230-232.

⁴⁵⁴ Skae, *Climacteric insanity*, 1865, 15.

auch Thilo 1904: Durch den Missbrauch von Abführmitteln werde der Darm zutiefst in Mitleidenschaft gezogen. Die Folge sei eine Störung der Verdauungsfunktion mit wechselhafter Diarrhoe und Obstipation.⁴⁵⁵

Im Übrigen wurde die Anwendung von Kautern oder Zugplastern als ausleitende Methode zum Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts vielerorts beschrieben. Guyétant betrachtet diese Therapiemöglichkeiten als bedeutsames „Ventil“ und „reinigenden“ Vorgang, um die Frau vor möglichen Krankheiten während der Menopause zu bewahren.⁴⁵⁶ Die Anwendung bestehe laut dem Autor darin, dass man den Kauter bevorzugt auf den Ober- oder Unterschenkel und dem

⁴⁵⁵ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 160.

⁴⁵⁶ Guyétant, Le médecin, 1836, 101 – Anmerkung: Der Autor bezeichnet dieses als „[...] les divers genres d'exutoires [...]“, also als „[...] verschiedene Arten von Ventilen [...]“.

Arm platziere, da dies für die klimakterische Frau am komfortabelsten sei.⁴⁵⁷ Dieser dringe in das zelluläre Gewebe der Haut ein und verursache folglich eine mehr oder weniger stark beabsichtigte Eiterung.⁴⁵⁸ In gleicher Weise betrachtet Menville den Kauter als wirkungsvolles Mittel, das Zuviel an Körperflüssigkeiten dementsprechend zu determinieren. Er verdeutlicht, dass vor allem Frauen, welche in ihrer Jugend an diversen Entzündungen der Haut und Augen sowie an rheumatischen Beschwerden litten, durch das Ableiten mithilfe eines Kauters ihre Wechseljahresbeschwerden mildern könnten.⁴⁵⁹

⁴⁵⁷ Ebd., 103.

⁴⁵⁸ Ebd., 101.

⁴⁵⁹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 235 – Anmerkung: Neben Kauter, Zuggpflaster und anderen ableitenden Prozeduren wurden auch sog. „Adstringentien“ verabreicht. Vgl. Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 83-84; vgl. Transtour, *Considérations générales*, 1812, 10.

Auch noch ca. 80 Jahre nach Menville und Guyétant beschreibt Ruhemann 1908 ableitende Maßnahmen für klimakterische Erkrankungen als außerordentlich hilfreich – allerdings in unterschiedlicher Art und Weise. Er kritisiert diverse Ausleitungsmethoden, wie z.B. Aderlass, Schröpfen oder das Verwenden von Blutekeln. Ruhemann unterstreicht die Bedeutsamkeit, dass „[...] man das Blut dem Organismus erhält [...]“.⁴⁶⁰ Der Autor setzt vielmehr auf schonende Verfahren, um z.B. die Hitzewallungen zu therapieren. „Hydrotherapeutische Prozeduren“ wie z.B. Kühlaufschläge auf den Kopf sowie Wechselfußbäder sollen der Frau helfen ihre menopausalen Symptome zu lindern.⁴⁶¹ Des

⁴⁶⁰ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 115.

⁴⁶¹ Ebd., 116-119 – Anmerkung: Auch weitere Autoren unterstreichen die Relevanz von Wasseranwendungen in den Wechseljahren. 1787 beschreibt Jeannet des Longrois Bäder als heilsame Methode, vgl. Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 83-84; 1812 teilt Capuron die gleiche Meinung, vgl. Capuron, *Traité des*

Weiteren unterstreicht Fischer 1832, dass der Aderlass zwar einerseits eine bedeutsame Therapie darstelle, jedoch andererseits keine dauerhafte Lösung für das Heilen von klimakterischen Beschwerden sei:

„Verändert eine solche Dame ihre Lebensweise nicht, so vermag sie zwar ein von Zeit zu Zeit zu wiederholender Aderlass für einige Jahre sicher zu stellen, allein volle Bürgschaft und Sicherheit vermag er nicht zu gewähren. Auch ist es vernunftwidrig und tollkühn gehandelt, sich lieber von Zeit zu Zeit Blut abzapfen zu lassen, als sich in der Diät und dem

maladies, 1812, 235; auch 1924 betont Baisch das Anwenden von Heilbädern als wesentlichen Bestandteil der menopausalen Therapie, vgl. Baisch, Hygiene und Diätetik des Weibes in und außerhalb der Schwangerschaft, 1924, 922; siehe auch Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 186.

Verhalten einigen Zwang anthun zu wollen.“⁴⁶²

Vielmehr müsse die Frau ihre Lebensweise ändern und sich gesund ernähren, anstatt wiederholt „[...] lieber Blut [zu] entziehen [...]“.⁴⁶³ Aschner teilt noch im Jahre 1928 die Auffassung der Autoren um 1800, indem er die gleichen Heilmethoden als wirksam und gesundheitsfördernd betrachtet. Er stellt ableitende Arzneien, sowie auch „hautreizende Mittel“, wie z.B. „Vesicantien“ und den Aderlass als obligate Bestandteile eines menopausalen Therapieansatzes dar. Vor allem nehmen die „Blutentziehungen“ eine zentrale Rolle ein. Man könne somit jegliche Beschwerden mildern bzw. heilen, wie z.B. Hitzewallungen oder auch vielfältige psychische Erkrankungen.⁴⁶⁴

⁴⁶² Fischer, Prüfende Blicke, 1832, 108.

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Aschner, Die Krise der Medizin, 1928, 466.

Allerdings hebt Aschner folgende Problematik hervor:

„Natürlich muß man immer alle Seiten des Stoffwechsels berücksichtigen und entsprechende Mittel anwenden und darf nicht glauben, daß der Aderlaß ein Allheilmittel ist. Aber richtig angewandt, wirkt er oft Wunder und ist oft durch kein anderes Mittel zu ersetzen.“⁴⁶⁵

Die Behandlung in der Menopause müsse ganzheitlich erfolgen und jegliche Beschwerden im Kontext des körperlichen als auch seelischen Zustands der klimakterischen Frau angesehen und behandelt werden.⁴⁶⁶

Neben dem Therapieansatz einer Ausleitung und Reinigung des weiblichen Körpers von schädigender Substanz bzw. Materie

⁴⁶⁵ Ebd.

⁴⁶⁶ Aschner, Die Krise der Medizin, 1928, 467.

beschreiben diverse Autoren auch allgemeine Empfehlungen für eine gesunde Menopause. Menville vermutet einen Zusammenhang zwischen einer regelmäßigen körperlichen Bewegung und einer Prävention von klimakterischen Beschwerden: „[...] man sollte den Körper in Atem halten [...], eine freie Zirkulation aufrechterhalten [...]“.⁴⁶⁷ Dabei sollte die physische Betätigung kein exzessives Ausmaß erlangen, sondern vielmehr gemäßigt vonstattengehen. Genauso sollte beispielweise ein Spaziergang vorwiegend am Morgen erfolgen und vorzugsweise mit einer geliebten und vertrauten Person, da durch diese Freuden das Gemüt der Frau nicht so stark erschüttert werde, wie bei einer unangenehmen und verabscheuten Persönlichkeit.⁴⁶⁸ Des Weiteren

⁴⁶⁷ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 237 – Originaltext: „[...] tenant pour ainsi dire le corps en haleine [...], entretient une libre circulation [...]“.

⁴⁶⁸ Ebd.

stellt Baisch die Bewegung an frischer Luft in Verbindung mit Gymnastik als „wirkungsvolle“ Mittel dar, um in den Wechseljahren gesund zu werden und zu bleiben.⁴⁶⁹ Kraul betont weiterhin, dass „[...] [d]ie vielleicht wichtigste Maßnahme in der Behandlung der Wechselbeschwerden [...] die Bewegung [ist]“.⁴⁷⁰ Anders als Menville sieht der Autor eine starke körperliche Tätigkeit bis hin zur „Übermüdung“ als heilsam und wirkungsvoller als leichten und gemäßigten Sport. Dadurch schwitze die Frau übermäßig und ihre menopausalen Beschwerden können sich infolgedessen erholen.⁴⁷¹ Lucci legt auf eine regelmäßige Massage des Körpers großen Wert. Damit werde unter anderem der Stoffwechsel angeregt:

⁴⁶⁹ Baisch, Hygiene und Diätetik des Weibes in und außerhalb der Schwangerschaft, 1924, 922.

⁴⁷⁰ Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 186.

⁴⁷¹ Ebd.

„Wenn die Frauen wüßten, wie schöne Erfolge man bei allen Beschwerden der Wechseljahre durch Leibmassage erzielt, sie würden alle das Massieren zum Selbstgebrauch [...] erlernen wollen.“⁴⁷²

Darüber hinaus werden hormonelle Therapieansätze zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer stärker diskutiert. Baisch kritisiert 1924 die Empfehlung von sogenannten „Eierstockspräparaten“ als Ersatz der weiblichen Geschlechtshormone in der weiblichen Menopause. Der Autor bezweifelt eine dadurch verbundene Heilung von klimakterischen Symptomen, sondern vermutet vielmehr ein Hinauszögern dieser Erkrankungen. Er ist vor allem von Medikamenten überzeugt, die auf das Nervensystem der Frau wirken, wie z.B.

⁴⁷² Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 23-24.

Baldrian.⁴⁷³ In gleicher Weise spricht auch Ruhemann von sogenannten „Nervenberuhigungsmitteln“, wie beispielsweise von Bromsalzen oder auch Baldrian. Diese verhelfen der Frau zu einem ruhigen und erholsamen Schlaf in der Nacht und befreien diese z.B. von Hitzewallungen und Schweißen.⁴⁷⁴ Aschner steht den „Ovarialpräparaten“ und „Nervina“ ablehnend entgegen. Er vertritt die Ansicht, dass die heilende Wirkung dieser Präparate äußerst selten eintrete.⁴⁷⁵ Eine andere Meinung vertritt Kraul 1941: Er bezeichnet die Hormontherapie in der Menopause als „[...] eine kausale Therapie [...]“.⁴⁷⁶ Er schildert die Möglichkeiten des Hormonersatzes, wie z.B. von „Corpus-luteum-Hormon“, „Follikelhormon“ oder „HVL-

⁴⁷³ Baisch, Hygiene und Diätetik des Weibes in und außerhalb der Schwangerschaft, 1924, 922-923.

⁴⁷⁴ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 132.

⁴⁷⁵ Aschner, Die Krise der Medizin, 1928, 468.

⁴⁷⁶ Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 181.

Hormon“. Allerdings betont der Autor ausdrücklich die damit einhergehende Problematik:

„Es ist aber nicht der Zweck der Therapie bei klimakterischen Beschwerden, den uterinen Zyklus im Gang zu erhalten. Versucht man es, so kann man auf die Dauer sogar Schaden stiften.“⁴⁷⁷

Stoeckel verweist ebenfalls auf eine mögliche Besserung der menopausalen Symptome durch eine Hormonbehandlung. Somit könne vor allem eine frühzeitige Menopause behandelt werden, da durch Stimulation der Gebärmutter eine Blutung entstehe, welche einer Menstruation ähne.⁴⁷⁸

⁴⁷⁷ Ebd., 182.

⁴⁷⁸ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 258.

II. Vergleich der Gesellschaftsschichten und Geschlechter in der Menopause

i. Die Frau vom Land vs. die Frau aus der Stadt

In der medizinischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts stellt der Vergleich der Gesellschaftsschichten ein zentrales Thema dar. Der Unterschied zwischen Land- und Stadtbevölkerung wird in Bezug auf die Wechseljahre der Frau in unvergleichbarer Art und Weise abgebildet. Jeannet des Longrois verdeutlicht 1787 bereits auf Seite fünf seines Buches die Uneinheitlichkeit der grundverschiedenen Frauen: „Man bemerkt [...] zwischen den Frauen, die auf dem Land leben und jenen, die in den großen Städten [...] leben, Unterschiede [...]“.⁴⁷⁹ Diese Auffassung zweier

⁴⁷⁹ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 5 – Originaltext: „On remarque [...] entre les femmes qui vivent à la campagne & celles qui habitent les grandes Villes, [...] des différences [...]“.

Klassen von Frauen spiegelt sich in der Darstellung der Problematiken in der Menopause wider. Die bäuerliche Frau führe ihr Leben in der Natur und sei allzeit umgeben von frischer Luft.⁴⁸⁰ Somit schöpfe sie aus dieser „Quelle“ Energie und Kraft für eine langanhaltende Gesundheit.⁴⁸¹ Demgegenüber schwebte die menopausale Frau aus der Stadt in großer Gefahr. Etliche Einflüsse, wie z.B. das Leben und der ständige Aufenthalt in einem feuchten Haus sowie die Überfülle an Speisen und Alkohol und der Missbrauch von Parfüm „entfachen“ das Blut im weiblichen Körper. Dadurch erlebe die wohlhabende und träge Städterin meist eine unglückliche Klimax.⁴⁸² Im Übrigen beschreibt Stolberg die Ansicht der damaligen Ärzte: Die Müßigkeit, Faulheit und

⁴⁸⁰ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 5.

⁴⁸¹ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 227.

⁴⁸² Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 6-7.

Trägheit der Städterin rufe in Verbindung mit einer „schlechten“ Wohnsituation ohne frische Luft diverse Beschwerden im Wechsel hervor.⁴⁸³ Auch Capuron legt dar, wie derart heftig und beachtlich die städtische Frau die Unannehmlichkeiten der Wechseljahre erlebe. Er charakterisiert jene Frau als träge und schwerfällig sowie zurückgezogen in ihrer Art und Weise zu leben: „[...] [Sie] überlässt sich der Trägheit/Schwerfälligkeit, oft auch der Unmäßigkeit/Maßlosigkeit, [...]“.⁴⁸⁴ Sie sei von all den Vorzügen des Wohlstands in Versuchung geführt.⁴⁸⁵

Die hauptsächliche Überzeugung sämtlicher Autoren besteht in der Annahme, dass die

⁴⁸³ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 419 – Originaltext: „[...] instead of attending to domestic duties [...]“.

⁴⁸⁴ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 227 – Originaltext: „[...] [elle] s'abandonne à la mollesse, souvent à l'intempérance, [...]“; übersetzt werden kann l'intempérance auch als „Trunksucht“, „Fresssucht“ oder „Völlerei“.

⁴⁸⁵ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 72.

aktive Frau vom Land, welche ein arbeitsames und fleißiges Leben führe, die Wechseljahre und all ihre Beschwerden und Erschwernisse glücklich und zufrieden meistere. Capuron sieht beispielsweise einen Zusammenhang zwischen einer geschäftigen Lebensweise auf dem Land und einer damit verbundenen Stärkung des Körpers.⁴⁸⁶ Leith charakterisiert das vorherrschende Bild der Frau vom Land als „[...] Bauersfrau in körperlicher Kraft.“⁴⁸⁷ In gleicher Weise stellt Gardanne seine Erkenntnisse folgendermaßen dar: „[...] [Sie] empfinden wenige Störungen bezüglich ihres Temperaments und meistern in glücklicher Art und Weise die Menopause.“⁴⁸⁸ Das anstrengende Leben auf dem Land schildert

⁴⁸⁶ Ebd. – Originaltext: „[...] à fortifier le corps.“

⁴⁸⁷ Leith, *The menopause*, 1897, 86 – Originaltext: „[...] the peasant women in physical vigour.“

⁴⁸⁸ Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 21 – Originaltext: „[...] [elles] éprouves peu de désordres dans le tempérament, et franchissent heureusement la ménèspausie.“

Guyétant zwar als negativ und schädigend, da die Frau ihrem Schicksal ausgeliefert sei. Allerdings stelle das Ende der Menstruation für jene Klimakterische keine Krankheit, sondern vielmehr einen natürlichen Vorgang dar.⁴⁸⁹ Auch Menvilles Bild der zwei Klassen von Frauen wurde bereits in anderen Kapiteln immer wieder angeschnitten. Seiner Ansicht nach fungiert die Frau in der Menopause als arbeitsame Hausfrau und Mutter auf dem Land in einer „sinnvolleren“ Rolle als die reiche Frau in der Stadt, die er als „[...] träge, blasse und duftige Herrin [...]“ bezeichnet.⁴⁹⁰ Er stellt die

⁴⁸⁹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 71-72.

⁴⁹⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 238 – Originaltext: „[...] maîtresse languissante, pale et vaporeuse [...]“ – Anmerkung: Barbaud und Rouillard beschreiben ebenfalls die klassischen Aufgaben der Frau auf dem Land: Sie habe die Verpflichtung, den Haushalt zu erledigen und die Kinder großzuziehen. Des Weiteren müsse sie mit einer möglichen Trunksucht ihres Mannes umgehen und den „schlechten“ Lebenswandel ertragen. Trotzdem gebe der Ehemann seiner Frau nur das nötige Geld und behalte folglich die Macht. Die Autoren unterstreichen die Härte dieser

Behauptung auf, dass jene städtische Frau erneute Kraft und Energie erlangen könnte, sobald sie die Arbeiten und Aufgaben auf dem Dorfleben für einige Zeit übernehmen würde. Durch diese natürliche Lebensform auf dem Land könne die Frau in neuer und langanhaltender Gesundheit „erstrahlen“.⁴⁹¹ Die Frau aus der Stadt solle das tatkräftige Leben auf dem Land nachahmen, um den Folgen der Wechseljahre zu entkommen.⁴⁹² Allerdings sei zu beachten, dass die Anstrengungen und Mühen immer der Konstitution der jeweiligen Frau anzupassen sind: Die wohlhabende Frau aus der Stadt solle keineswegs die gleiche körperliche Betätigung

Lebensumstände der bäuerlichen und einfachen Frau und betonen, dass somit keinerlei Raum bestehe, Wechseljahresbeschwerden ernsthaft wahrzunehmen, Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 40.

⁴⁹¹ Ebd., 239.

⁴⁹² Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 28.

ausführen, wie die leistungsfähige Bäuerin.⁴⁹³ Weiterhin verfüge die einfache Frau des Pöbels auf Grund ihrer robusten Lebensart über einen weniger empfindlichen Gesundheitszustand als „[...] die Dame von Welt [...]“.⁴⁹⁴ Diese Ansicht erläutert auch Stolberg in „A women’s hell“. Frauen auf dem Land seien beständiger und unempfindlicher, indem sie ein einfaches und arbeitsames Leben führen und in der Mutterrolle ihre Lebensaufgabe finden. Für das Klimakteriums bedeutet dies, dass sie „nur an wenigen oder keinen Beschwerden“ zu leiden hätten.⁴⁹⁵ Überdies verdeutlicht Stelzner 1930

⁴⁹³ Ebd., 36 – Anmerkung: Derselben Ansicht ist auch Menville: „C’est ainsi qu’une femme de ville ne pourra point se livrer aux exercices des femmes de la campagne.“ – Dt. Übersetzung: „So erklärt es sich, dass eine Frau aus der Stadt sich nicht in der Art und Weise den Übungen widmen kann wie die Frau vom Land.“

⁴⁹⁴ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 32 – Originaltext: „[...] la femme du monde [...]“.

⁴⁹⁵ Stolberg, *A women’s hell*, 1999, 418 – Originaltext: „[...] they suffered few or no complaints.“

die Widerstandsfähigkeit der Bäuerin vom Land:

„Jedenfalls kommt die Frau am besten über das Klimakterium hinweg, die sich nie eine Vorstellung trüber Art davon gemacht hat. Man denke an ältere Bauernfrauen, die mit ihrem Hof, [...] mit Garten und Feld, [...] zu tun haben. Solche Leute denken nicht an sich und ich möchte die Bauernfrau sehen [...], die Zeit und Gelegenheit fände, sich zu schonen [...].“⁴⁹⁶

Die körperliche Verfassung in der Menopause beunruhigt die strapazierfähige Frau vom Land wenig. Alleine die Zeit, die Rückbildungsprozesse ihrer Weiblichkeit wahrzunehmen, fehle der fleißigen Hausfrau

⁴⁹⁶ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 61.

und Mutter.⁴⁹⁷ Gabschuss schildert die Situation der „einfachen“ Frau wie folgt: „Freilich, das Weib der Naturvölker merkt von alle den Beschwerden der Übergangsjahre so gut wie nichts und es erkennt sie nur am Fortbleiben der Blutungen.“⁴⁹⁸

Als weitere „Schicht“ bezeichnet Stelzner die sogenannten „Frauen des Volkes“ als eher ungebildete und untätige Frauen. Diese lenken laut der Autorin ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die vermeintlichen Gefahren der Wechseljahre.⁴⁹⁹ Das Klimakterium stelle eine unausweichliche Bedrohung dar – eine befürchtete „Katastrophe“. Im Folgenden schildert Stelzner: „Bei den einfachen Frauen

⁴⁹⁷ Ebd., 193 – Anmerkung: Stelzner bezeichnet die einfachen Frauen auch als „Arbeitstiere“ und in dem Zusammenhang als desinteressiert hinsichtlich ihrer körperlichen Verfassung, Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 99.

⁴⁹⁸ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 11.

⁴⁹⁹ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 61.

des Volkes ist der Weg von den Märchen der Wechseljahre bis zur richtigen Einschätzung der Lage noch weit.“⁵⁰⁰

Die gut situierten und kulturell geprägten Frauen typisiert Stelzner als „[...] die eigentlich Klimaxfürchtigen.“⁵⁰¹ Vor allem entstehe die Sorge durch Veränderungen des Äußeren und der weiblichen Attraktivität bzw. Schönheit.⁵⁰² Im Widerspruch dazu steht jedoch ihre andere Auffassung: Laut Stelzner's Erkenntnissen habe sich die „Frau der oberen Stände“ von den Sorgen um die menopausalen Unannehmlichkeiten „längst“ losgelöst. Jene habe die Beobachtung gemacht, dass die Zukunft nach den Wechseljahren noch diverse Aufgaben und Möglichkeiten der persönlichen Weiterentwicklung mit sich bringe, „[...]

⁵⁰⁰ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 224.

⁵⁰¹ Ebd., 62.

⁵⁰² Ebd. – siehe Kapitel 'Schwund der Schönheit und Attraktivität'.

nachdem die Jahre voll Sturm und Drang vorüber sind [...]“.⁵⁰³

Kisch ist weiterhin der Meinung, dass Frauen vom Land, welche eine „thätige“ Lebensweise pflegen, die Zeitspanne der Wechseljahre unbehindert durchleben.⁵⁰⁴ Die Beschwerden der Menopause schreibt der Autor vielmehr den Frauen einer höheren Gesellschaftsschicht zu: Es seien die „[...] Frauen der besseren Stände, welche ein bewegtes, vielfachen Erregungen ausgesetztes Leben führen, die diese krankhaften Symptome bieten.“⁵⁰⁵ Einen weiteren Aspekt veranschaulicht Barié: Dieser ist der Ansicht, dass diejenigen Frauen vom Land, die ein geordnetes und strukturiertes Leben führen, kaum an Wechseljahresbeschwerden leiden.

⁵⁰³ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 224.

⁵⁰⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 60.

⁵⁰⁵ Ebd., 139.

Demgegenüber durchlebe die wohlhabende Frau aus der Stadt durch ihr langweiliges „Dasein“ ohne feste Ordnung und Struktur eine anstrengende Menopause voller Leiden.⁵⁰⁶ Stolberg umschreibt hingegen das Leben in der Stadt vielmehr als „[...] einen unerbitterlichen Zustand an Übererregung.“⁵⁰⁷ Dieser exzessive Lebensstil der wohlhabenden Frau wird beispielsweise durch den Missbrauch von Genussmitteln, wie z.B. Alkohol, Kaffee und Tee, aber auch durch einen kulturellen und gesellschaftlichen „Dauererregungszustand“ beschrieben: Veranstaltungen, wie z.B. Theater, Konzerte oder auch das Stöbern in sogenannten „bad novels“ verleiten die Frauen zu einer „ungesunden“ Lebensweise, wodurch

⁵⁰⁶ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 59.

⁵⁰⁷ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 419 – Originaltext: „[...] un unrelenting state of overstimulation.“

eine bedrohliche Menopause unausweichlich erscheint.⁵⁰⁸

Barbaud und Rouillard bemerken nachdrücklich, dass die Arbeiterin bzw. Bäuerin sich mit anderen Sorgen quäle als jene Frauen, die ein „materielles“ Leben führen.⁵⁰⁹ Die ländliche Frau mache sich überwiegend Gedanken über die finanzielle Situation, wohingegen die Frau in der Stadt von diesen Sorgen befreit sei.⁵¹⁰ Stelzner unterstreicht, dass vor allem die Hausfrau ohne einen Nebenerwerb sich Sorgen um ihre Finanzlage mache – vorwiegend zu Beginn der ersten Wechseljahresbeschwerden. Allerdings sei folgendes hervorzuheben:

„Hier ist es nicht ein klägliches Sorgen um das Wohlfühl eines gesunden Körpers,

⁵⁰⁸ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 419 – Dt.

Übersetzung: „schädliche/ungezogene Romane“.

⁵⁰⁹ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 61.

⁵¹⁰ Ebd., 39.

sondern darum, was wohl geschehen wird, wenn die treibende und schaffende Kraft im Haushalt einmal arbeitsunfähig werden sollte.“⁵¹¹

Überdies stehe der Zeitpunkt der ersten klimakterischen Veränderungen der Frau vom Land in Kontrast zu jenem der wohlhabenden Frau aus der Stadt. In Hinblick auf den Beginn der Menopause äußert Kisch: „Das klimakterische Alter tritt bei Frauen der niederen Stände früher ein, als bei denen der höheren Gesellschaftskreise.“⁵¹² Auch Thilo argumentiert, dass Frauen, die ausdauernd und strapazierfähig sind und folglich ihr Leben lang hart arbeiten, früher in die Klimax eintreten.⁵¹³ Desgleichen macht Gabschuss deutlich, dass „lebenslange harte Fronarbeit“ verbunden mit

⁵¹¹ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 62.

⁵¹² Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 35 – Vgl. auch Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 19.

⁵¹³ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 150.

Unterernährung zu einem frühen Wechsel führe.⁵¹⁴ Die Städterin genieße durch den Wohlstand ihre Lebensfreude in einer anderen Art und Weise als die arme Bäuerin. Folglich sei sie weniger Schwierigkeiten ausgesetzt und länger fruchtbar als die Frau vom Land mit all ihren „körperlichen Strapazen“.⁵¹⁵ Im

⁵¹⁴ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 6.

⁵¹⁵ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 35 – Anmerkung: Als kleinen Exkurs hinsichtlich der Pubertät bzw. des Beginns der Menstruation merkt Desbrest an, dass Frauen, welche eine mühsame Arbeit auf dem Land vollbringen und fernab von Kunst und Kultur leben, eine eher verspätete Pubertät erfahren – er bezeichnet diese als „[...] étrangère à toute culture d’esprit [...]“ (Desbrest, Essai sur la menstruation, 1851, 14). Im Vergleich dazu würde bei jungen Mädchen aus der Stadt durch das Lesen von Romanen und das Betrachten von lasziven Gemälden eine frühzeitige Periodenblutung einsetzen. Der Autor vermutet auch einen Einfluss der Musik auf den Zeitpunkt des ersten Menstrualflusses der Frau. Desbrest zieht zwar hinsichtlich der geschilderten Unterschiede der Mädchen keinen Zusammenhang zur Klimax der alternden Frau. Allerdings kann man hier gut das Unterteilen in zwei Gesellschaftsschichten erkennen. Infolgedessen erfahre die „Arbeiterin“ laut Kisch und Desbrest eine eher späte Pubertät und eine vorzeitige Klimax.

Gegensatz zu Kisch 1874 erwähnt Gläser 1930, dass die „Bauersfrau“ über eine längere Fertilität verfüge und somit später in den Wechsel gelange „[...] als die leichter arbeitende Städterin [...]“.⁵¹⁶ Dies widerspricht laut dem Autor dem Ansatz, dass eine mühevoll und kräftezehrende Arbeits- und Lebensweise eine Störung der Menstruation und somit eine frühe Menopause zur Folge habe. Des Weiteren zeigt Gläser auf, warum für die Frau aus der Stadt ein kürzerer fruchtbarer Zeitraum ihrem Leben diverse Vorteile beschere: Durch ein erhöhtes „Verantwortungsbewusstsein“ hinsichtlich der finanziellen Zukunft ihrer Kinder „[...] ist die geringere Fruchtbarkeit der sogen. ‚besseren‘, ‚höheren‘, ‚intellektuellen‘ Stände meist eine gewollte.“⁵¹⁷ Allerdings merkt Sellheim an, dass

⁵¹⁶ Gläser, Geschlechtsfragen, 1930, 20.

⁵¹⁷ Ebd.

meist erwerbstätige Frauen unter beträchtlichen Erkrankungen der Genitalorgane leiden. Demzufolge betrachtet der Autor die Ausübung des Berufs im Wechsel als bedenklich.⁵¹⁸

ii. Frau vs. Mann

Die Gegenüberstellung von Frau und Mann in der medizinischen Literatur repräsentiert das damalig vorherrschende Verständnis der Geschlechterrollen. Sowohl die Frau als auch der Mann wurden beinahe ausnahmslos als zwei grundverschiedene Individuen betrachtet: In Bezug auf den Körper und die Organe, die Psyche und den Charakter sowie auf die allgemeine Rolle in der Gesellschaft.⁵¹⁹

⁵¹⁸ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 15.

⁵¹⁹ Vgl. Gläser 1930: „Dem Geschlechte der Männer steht das Geschlecht der Frauen, der männlichen Konstitution die weibliche gegenüber.“ Gläser, Geschlechtsfragen, 1930, 6.

Sellheim unterstreicht die Verschiedenheit von Mann und Frau im Wechsel:

„Im übrigen ist der geschlechtliche Unterschied im Alter nur zu verstehen aus dem Geschlechtsunterschied zwischen Frau und Mann überhaupt, und der Art und Weise, wie Mann und Frau ihr Leben in Richtung dieser und anderer Leistung vollbracht haben.“⁵²⁰

Demnach wurde auch das Klimakterium zum Vergleich zwischen Frau und Mann herangezogen, da auch der Mann laut wenigen Autoren einen Wechsel erlebt – jedoch in einer vollständig anderen Art und Weise als das sogenannte „schwache Geschlecht“. Im Allgemeinen umschreibt Guyétant die Zeit der Menopause als Ende der Fruchtbarkeit bei der Frau und auch als diejenige Zeit, in der das

⁵²⁰ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 40.

sexuelle Verlangen beim Mann immer mehr nachlasse – „[...] ohne völlig zu verschwinden.“⁵²¹ Andererseits betonen Barbaud und Rouillard, dass die Sexualität beim Mann des Öfteren bis ins hohe Alter anhalte, wenn auch etwas „gedämpft“. Im Gegensatz dazu sei diese bei der klimakterischen Frau schon lange „erloschen“.⁵²² Ferner heben die Autoren hervor, dass für den Mann keine Menopause existiere: „Für das starke Geschlecht gibt es nicht diesen abrupten Bruch im Leben.“⁵²³ Der gleichen Ansicht ist auch Ruhemann: Die männliche Fortpflanzungsfähigkeit bestehe häufig noch jahrzehntelang weiter.⁵²⁴ In

⁵²¹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 9 – Originaltext: „[...] sans disparaître entièrement.“ – Anmerkung: Des Weiteren solle die Frau früher in die Wechseljahre eintreten als der Mann, ebd., 68.

⁵²² Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 35.

⁵²³ Ebd. – Originaltext im Französischen: „Il n’y a pas, pour le sexe fort, cette brusque coupure dans la vie.“

⁵²⁴ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 8.

gleicher Weise meint Menville, dass die menopausalen Vorgänge bei beiden Geschlechtern keineswegs auf die gleiche Art und Weise vonstattengehen. Die Veränderungen in den ‚männlichen Wechseljahren‘ laufen laut Menville mit einer entsprechenden „Regelmäßigkeit“ ab.⁵²⁵ Des Weiteren vollziehe sich der alternde Prozess beim Mann viel häufiger sukzessive im Unterschied zum Verlauf in der weiblichen Menopause.⁵²⁶ Thilo behauptet weiterhin, dass das Altern der Frau sich schneller ereigne als beim Mann – vor allem in Bezug auf die körperlichen und seelischen Veränderungen.⁵²⁷ Sellheim verdeutlicht diesen Aspekt, indem er schreibt,„[...]“, daß das Fortpflanzungsleben der Frau an sich mit häufigeren größeren und schroffen Wechseln ausgestattet ist, als das

⁵²⁵ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 6.

⁵²⁶ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 43.

⁵²⁷ Thilo, *Die Hygiene des Weibes*, 1904, 165.

gleichmäßig verlaufende Geschlechtsleben des Mannes.“⁵²⁸

Das Ende der weiblichen Fertilität sei in der Mehrzahl der Fälle von diversen Beschwerden und Problemen begleitet, wohingegen die meisten Männer zu dieser Zeit ihre berufliche Laufbahn erfolgreich und ohne Erschwernisse erleben.⁵²⁹ Für Mayer und Schaetzing liegt der Unterschied zwischen Mann und Frau darin, dass der Mann „auf der Höhe“ seines Lebens stehe. Die Frau hingegen erlebe einen „raschen Absturz“ bezüglich ihrer Weiblichkeit und Attraktivität.⁵³⁰ Mayer merkt ebenfalls an, dass der Mann seine eigentliche Karriere noch vor sich habe und zu großartiger Leitung fähig sei. Im Kontrast dazu steht jene Formulierung über die Klimax der Frau: „Dieser Weg ist lang, jeder

⁵²⁸ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 21.

⁵²⁹ Tilt, On the preservation, 1851, 83.

⁵³⁰ Mayer/Schaetzing, Persönlichkeits-Gynäkologie, 1950, 13.

Schritt vorwärts bedeutet Abstieg und sagt ‚Vorbei‘.⁵³¹ Der Mann stehe „auf der Höhe seines Lebens“ während die Frau einen schlagartigen „Absturz“ erlebe: Das vermehrte Aufmerksamkeitsbedürfnis der alternden Frau bestärkt diese, sich in die Wechseljahre zu „flüchten“, da der Mann durch seine diversen beruflichen Tätigkeiten keinerlei Zeit für seine Frau finde.⁵³² Mayer schildert den Fall einer seiner Patientinnen, die sich eine Heilung ihrer klimakterischen Beschwerden in diversen Krankenhäusern versprach und sich obendrein dadurch Aufmerksamkeit durch ihren Mann verschaffen wollte: „Wenn mein Mann keine Zeit für mich hat, dann will ich ihn Geld kosten, damit er merkt, daß ich auch noch da bin.“⁵³³

⁵³¹ Mayer, Die Konstitution, 1938, 19.

⁵³² Mayer, Alfred Hegar, 1961, 40.

⁵³³ Ebd., 41.

Im Folgenden wird der körperliche und physische Unterschied zwischen Mann und Frau näher veranschaulicht. Capuron schildert die unterschiedliche Beschaffenheit der Knochen, Sehnen, Bänder, der Haut und des Bindegewebes, sowie der Muskeln und Gefäße. Zusammengefasst verfüge die Frau über gebrechliche, zarte und wenig strapazierfähige Strukturen. Im Verhältnis dazu wird der Mann als stark, kraftvoll und widerstandsfähig beschrieben.⁵³⁴ In Bezug auf das Klimakterium sei es laut dem Autor nicht verwunderlich, dass die Frau aufgrund ihrer zarten Nerven und Gefäße mehr zu seelischen Erkrankungen neige.⁵³⁵ Meissner legt sein

⁵³⁴ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 3.

⁵³⁵ Ebd., 4 – Anmerkung: Im Französischen bezeichnet der Autor dies wie folgt: „Les nerfs sont plus déliés et moins solides, ce qui doit les rendre plus sujet à l'ébranlement et à l'agitation.“ – Dt. Übersetzung: „Die Nerven sind feiner und weniger fest/widerstandsfähig, was sie anfälliger für einen psychischen Schock und Unruhe/Aufregung machen können.“

Augenmerk vorwiegend auf die körperliche Statur der beiden Geschlechter. Der weibliche Körper könne laut dem Autor nie die Kraft, Stärke und „Solidität“ bezüglich der Muskeln erreichen wie der männliche: „Schon die Vergleichung der Körperumrisse zweier Individuen verschiedenen Geschlechts [...] zeigen eine Menge Eigenthümlichkeiten im weiblichen Organismus.“⁵³⁶ Capuron beschreibt den physischen Unterschied anhand der Temperamente: Die Frau sei lymphatisch, sensibel und leicht reizbar wohingegen der Mann von sanguinischer, muskulöser und robuster Natur sei.⁵³⁷ Überdies verdeutlicht Stoeckel durch die erhöhte „Fettspeicherungsneigung“ der menopausalen Frau den unterschiedlichen Stoffwechsel im

⁵³⁶ Meissner, *Forschungen*, 1826, 1.

⁵³⁷ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 9.

Wechsel bei Mann und Frau – die Nahrung der Frau sollte somit kalorienreduziert sein.⁵³⁸

Die Gegensätze beider Geschlechter werden vorwiegend im Zusammenhang mit dem unvergleichbaren Charakter und Gemüt dargestellt. Der Glaube an einen erheblichen Unterschied zwischen Mann und Frau war auch in der Ärzteschaft so tief verwurzelt, dass den diversen Differenzen höchste Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Capuron schildert dies folgendermaßen:

„Man könnte sagen, dass der Frau die Brillanz des Geistes, die Feinheit des Geschmackes und die Feinfühligkeit angehören; Die Stärke aber und die

⁵³⁸ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 717 – Anmerkung: Nordmeyer bezeichnet die Frau auch als „physiologisch beschränkt“ hinsichtlich ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit. Sie sei zwangsläufig schneller ermüdet und nicht so belastbar wie ein Mann, Nordmeyer, Medizinische Psychologie der Frau, 1951, 7.

Fähigkeit tiefgründig zu urteilen, die Vorstellungskraft und das Genie sind der Teil des Mannes.⁵³⁹

Von Natur aus habe der Mann die Aufgabe sich seiner Gedanken und der Vernunft zu bedienen, um als „Oberhaupt“ der Familie die möglichen Probleme in der Klimax aufzuhalten.⁵⁴⁰ Damit verbunden fehle eine Weiterbildung der Frau in Kunst und Wissenschaft. Der Mann hingegen lebe „im Außen“ und schlage einen „aktiven“ und „arbeitsamen“ Lebensweg ein.⁵⁴¹ Stoeckel betont 1940 zudem, dass die „geistigen und körperlichen Vorbedingungen“ nicht gleichzustellen seien: „Die Frau ist eben nicht

⁵³⁹ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 9 – Originaltext: „On pourroit dire que le brillant de l'esprit, la finesse du goût et la délicatesse du sentiment appartiennent à la femme; mais la force et la profondeur du jugement, l'imagination et le génie sont le partage de l'homme.“

⁵⁴⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 26.

⁵⁴¹ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 11.

gleich stark, nicht gleich widerstandsfähig, nicht gleich entschlusskräftig.“⁵⁴² Dadurch, dass das Nervensystem der Frau viel empfindlicher und sensibler sei, könne sie gewisse „Gefühlsregungen“ zur Zeit der Klimax stärker wahrnehmen.⁵⁴³ Ruhemann unterstreicht weiterhin, dass die Psyche der Frau durch ihre schwachen Nerven stärker erschüttert werde: „Die Nerven spielen in dem Dasein des Weibes eine weit grössere Rolle als in dem des Mannes.“⁵⁴⁴ Auch Meissner stellt folgende Behauptung auf: Durch die Schwäche des Nervensystems ereigne sich „[...] [jede Krankheit] bei dem Weibe schneller und stürmischer, weil das Nervensystem empfindlicher ist.“⁵⁴⁵ Das Wesen und vor allem das Innere der Frau zeichne sich durch eine

⁵⁴² Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 726.

⁵⁴³ Gardanne, Sur les avis, 1812, 38.

⁵⁴⁴ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 42.

⁵⁴⁵ Meissner, Forschungen, 1826, 2.

stärke Feinfühligkeit und Empfindsamkeit aus. Stelzner illustriert dieses Bild als „reicher abgetöt“ und meint ferner, dass hinsichtlich der seelischen Verfassung ein großes „Mißverhältnis“ zwischen Mann und Frau bestehe.⁵⁴⁶ Die Frau berufe sich immer mehr auf ihre Emotionen als der Mann – vor allem „[...] sind in dieser Zeit [die meisten] sehr empfänglich für ihnen zugeführte Gefühlswerte.“⁵⁴⁷ Allerdings erwähnt Guyétant, dass der Mann in der Menopause im Vergleich zur Klimakterischen „aufmerksamer“ hinsichtlich seiner Gesundheit sei. Er mache sich viel mehr vernünftige Gedanken über seine zukünftige finanzielle Lage und die möglichen Krankheiten, die ihn im Wechsel erwarten könnten. Der Autor bemerkt ausdrücklich, dass die Frau hingegen gewisse

⁵⁴⁶ Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 68.

⁵⁴⁷ Ebd., 105.

„Sicherheitsvorkehrungen“ treffen müsse, wie z.B. ein gesittetes und vernünftiges Leben führen, um „dieser unvermeidbaren Krise“ zu entkommen.⁵⁴⁸

Im Wechsel vollziehe sich laut Capuron folgende Veränderung: Die menopausale Frau erfahre einen Verlust ihrer weiblichen Konstitution und generellen Eigenschaften, während der Mann seine Wesensmerkmale behält: „[...] sie behält weder ihren Geschmack noch ihre Vorstellungen ihres Geschlechtes; sie nähert sich bezüglich der Denkweise und des Empfindens dem Mann an [...]“.⁵⁴⁹

Skae bezieht 1865 als einer der wenigen Autoren zu der Sichtweise seiner zeitgenössischen Kollegen kritisch Stellung. Er

⁵⁴⁸ Guyétant, *Le médecin*, 1836, XI-XIII.

⁵⁴⁹ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 21 –

Originaltext: „[...] elle ne conserve plus les goûts ni les idées de son sexe; elle se rapproche de l’homme par la pensée et le sentiment [...]“.

ist der Überzeugung, dass sowohl bei Mann und Frau ähnliche Veränderungen in den Wechseljahren auftreten und es keinerlei ernst zu nehmende Unterschiede gebe.⁵⁵⁰ Ruhemann verdeutlicht außerdem, dass ein grobes Verhalten des Ehemanns gegenüber seiner Frau häufig zur Zeit der Menopause anzutreffen sei. Durch die „reizloser werdende Frau“ projiziere der Mann das unbefriedigte Begehren seiner sexuellen Bedürfnisse auf die unschuldige Frau. Der Autor kritisiert die „brüske Behandlung“ durch den Mann, da dies „[...] das Gehirn und die Nerven der Ehefrau in arger Weise schädig[t].“⁵⁵¹ Stelzner geht noch einen Schritt weiter, indem sie die die Gefühle des menopausalen Mannes als „Haß“ und Abneigung gegen die Frau im selben Alter darstellt.⁵⁵² Die Autorin vermutet des Weiteren,

⁵⁵⁰ Skae, *Climacteric Insanity*, 1865, 16.

⁵⁵¹ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 48-49.

⁵⁵² Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 164.

dass der „klimakterische Mann“ öfters an psychischen und nervlichen Erkrankungen leide als die Frau in ihrer Menopause. Die Beschwerden der Frau zeigen sich meist nur „[...] als lediglich körperliche Unpäßlichkeiten [...]“.⁵⁵³

III. Das Klimakterium als Verlust und Gefahr

i. Angst vor dem Altern und die Menopause als Gefahr

„Der größte Teil der Frauen sieht den Wechseljahren mit Schrecken entgegen.“⁵⁵⁴ Sellheims Aussage um 1932 stellt eines der Hauptprobleme der menopausalen Frau in den Fokus der Untersuchungen des Zeitraums von 1800-1950. Die große Angst und Furcht vor den möglichen Erkrankungen und Folgen des Klimakteriums bestimmte das tägliche Leben

⁵⁵³ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 158.

⁵⁵⁴ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 9.

der Frau im Wechsel. Viele Autoren beschreiben diese Phase in vielerlei Hinsicht als eine Zeit voller Gefahren und Bedrohungen. Jeannet des Longrois umschreibt den Zustand folgendermaßen: „Diese sind entthronte Königinnen; ihr Herz ist über ein häufig ungerechtes Einstellen bekümmert.“⁵⁵⁵ Darüber hinaus verdeutlicht der Autor: „[...] diese kritische Zeit birgt wahrhaftige Gefahren, sie ist für viele eine Bewährungsprobe [...]“.⁵⁵⁶ Der Großteil der Frauen sei in einer ängstlichen und aufgeregten Verfassung.⁵⁵⁷ Capuron ist der Meinung, dass die Bezeichnung des „kritischen Alters“ berechtigt sei, da die Frau ein gefährliches „Gewitter“ erlebe.⁵⁵⁸ Somit sei es

⁵⁵⁵ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 4 – Originaltext: „Ce sont des reines détrônées; leur cœur s'afflige d'un abandon souvent injuste.“

⁵⁵⁶ Ebd., 8 – Originaltext: „[...] ce temps de crise a de véritables périls, c'est pour toutes un temps d'épreuves [...]“.

⁵⁵⁷ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 39.

⁵⁵⁸ Ebd., 2.

laut Guyétant nicht verwunderlich, dass der Großteil der Frauen dieser Zeit mit Angst und Schrecken entgegen trete, weil häufig auch schwere Erkrankungen sich in dieser Zeit erstmalig offenbaren.⁵⁵⁹ Menville spricht von „Unruhen“, „Störungen“ und „Gefahren“, welche die menopausalen Frau in sowohl körperlicher als auch geistiger Hinsicht stark beanspruchen – die Bezeichnung „l'âge critique“ harmoniere damit entsprechend.⁵⁶⁰ Die klimakterische Frau hätte keine andere Wahl als diese „sehr gefährliche Episode“ zu durchleben.⁵⁶¹ Kisch umschreibt die Wechseljahre als Zeit des „[...] mächtigen, grossartigen Umsturze[s] im gesamten Organismus [...]“.⁵⁶² Beispielsweise könne eine irreguläre Menstruation gegen Ende der

⁵⁵⁹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 71-72.

⁵⁶⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 7-8.

⁵⁶¹ Ebd., 137 – Originaltext: „[...] une époque forte dangereuse [...]“.

⁵⁶² Kisch, *Das klimakterische Alter*, 1874, 143.

Fruchtbarkeit auftreten: „[...] die Menstruation ist unregelmässig, aber sehr heftig, es treten profuse Blutungen ein, durch welche die Frauen in Angst und Schrecken versetzt werden.“⁵⁶³ In gleicher Weise merkt Barié an, dass es der allgemeinen Haltung in der Gesellschaft entspreche, dass der „Moment“ der ersten Wechseljahresbeschwerden überaus „bedrohlich“ und „gefährlich“ sei.⁵⁶⁴ Die „Furcht vor dem ‚Rückgang‘“ sei laut Muche durch verschiedene Faktoren entstanden. Viele Frauen erleiden eine Vielzahl an Beschwerden und Veränderungen, die sogar chronifizieren können und zu „Siechtum“ und Leid führen.⁵⁶⁵ Stolberg analysiert in „A women’s hell“ diverse Schilderungen der Furcht vor dem „Unterdrücken“ der Regelblutung. Dadurch können schwere Erkrankungen nicht verhindert

⁵⁶³ Ebd., 62.

⁵⁶⁴ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 10.

⁵⁶⁵ Muche, *Die Wechsejahre*, 1910, 5.

werden und somit auch keine Reinigung des Körpers stattfinden.⁵⁶⁶ Das Altern der Frau wurde obendrein als Besorgnis erregende „Tragödie“ angesehen:

„Wir haben also in der Klimax das beginnende Senium des Geschlechtsapparates zu erblicken [...] [und] daß in sonst rüstigen Jahren ein wichtiger Apparat verfrüht der Vergreisung verfällt.“⁵⁶⁷

Stelzner betont, dass im Allgemeinen das Gefühl ‚Angst‘ eines der vorherrschenden Gefühle repräsentiere. Im Vordergrund stehe die Furcht vor dem Altern und dem ‚Verfall‘ – unerheblich welches Geschlecht man habe und in welchem Lebensalter man sich befinde.⁵⁶⁸ Allein der Begriff ‚Wechseljahre‘ „deutet auf

⁵⁶⁶ Stolberg, A women's hell, 1999, 407.

⁵⁶⁷ Fraenkel, Physiologie der weiblichen Genitalorgane, 1924, 622.

⁵⁶⁸ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 39.

jahrelanges Leid“ und verkörpere für diverse Frauen ein gewisses „Schreckbild“. ⁵⁶⁹ Sellheim stellt sich die Frage, wie und wodurch diese „Beunruhigung“ der Frauen entstehe. Die Bezeichnung „Klimakterium“ stehe laut seiner Untersuchung für Unglück und Leid und man müsse mit katastrophalen Veränderungen zu dieser Zeit rechnen. ⁵⁷⁰ Da die Rolle als Mutter die Frau in außerordentlicher Weise erfülle, fürchte sie sich besonders vor dem Verlust dieser Lebensaufgabe. Zur Zeit des Wechsels führe der Großteil der Kinder sein eigenes und unabhängiges Leben, ohne auf die Mutter angewiesen zu sein. ⁵⁷¹ Die Frau fühle sich „von der Welt“ verlassen und sei den „verheerenden Folgen“ der Wechseljahre ausgesetzt – infolgedessen schwebe sie in großer Gefahr. ⁵⁷²

⁵⁶⁹ Ebd., 72.

⁵⁷⁰ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 10-11.

⁵⁷¹ Capuron, Traité des maladies, 1812, 227-230.

⁵⁷² Barbaud/Rouillard, Troubles et accidents, 1895, 67 und 78.

Auch die Tatsache, dass die „alternde Frau“ allen nur zur „Last“ falle, assoziiert Stelzner mit einer verstärkten Angstentwicklung der Frauen im Klimakterium.⁵⁷³

Durch die großen Sorgen hinsichtlich der Begleiterscheinungen der Menopause kontrolliere die Frau verstärkt ihre Lebensweise, um den vermeintlichen Gefahren zu entkommen. Sie beachte gewissenhafter „die Vorschriften der Lebensweise“ und folglich die Grundsätze eines gesitteten und tadellosen Lebens.⁵⁷⁴ Die Menopause stelle eine Gefahr da, wenn die Frau den „Gelüsten“ der Liebe nachgehe, wenn ihre Ehe kinderlos bleibe oder sie an Geschlechtskrankheiten, wie z.B. Syphilis leide. Jene Frau könne „alarmierende Symptome“ erleiden.⁵⁷⁵ Sobald die Frau

⁵⁷³ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 192.

⁵⁷⁴ Guyétant, Le médecin, 1836, 78 – Originaltext: „[...] les préceptes de l'hygiène [...]“.

⁵⁷⁵ Menville, De l'âge critique, 1840, 154-155.

allerdings ein geregeltes und bedächtiges Leben geführt und ihren Körper mit „Sorgen und Anstrengungen“ nicht zu stark strapaziert habe, könne sie sich der bedrohlichen Krise entziehen.⁵⁷⁶ Der Wunsch nach blutungsfördernden Arzneien beschäftigt viele klimakterische Frauen, da durch das plötzliche Ausbleiben der monatlichen Blutung eine große Angst bezüglich der möglichen Folgen im Wechsel entstehe.⁵⁷⁷

Eine weitere Ursache der Entwicklung von Furcht in den Wechseljahren stellt das äußere Umfeld der Frau dar. Die Berichte von anderen ‚Mitreiterinnen‘ schüren regelrecht die Angst: „Frauen leiden unter all den Übeln, die sie sehen, unter allen, die man ihnen berichtet, und unter der Vielzahl derer, die sie allein fühlen

⁵⁷⁶ Leith, *The menopause*, 1897, 110.

⁵⁷⁷ Kisch, *Das klimakterische Alter*, 1874, 111 – siehe Punkt ‚Therapiemöglichkeiten‘

können.“⁵⁷⁸ Gabschuss bemerkt kritisch, dass viele Frauen sich zu sehr beeinflussen ließen: „Sie darf sich nicht immer wieder von allen möglichen klugen alten Weibern Belehrungen und gute Ratschläge holen, da diese alten Tanten gewöhnlich ja doch nichts verstehen.“⁵⁷⁹ Ferner soll laut Sellheim gewisse Literatur zu Ängsten verleiten, wie z.B. die Bücher von Zola. Dieser thematisiere die „künstliche Klimax“ und weitere Vorgänge im weiblichen Geschlechtsleben. Dies habe die Gedanken der Leserinnen über die Menopause stark beeinflusst: „Der interessante Lesestoff wurde zum beliebten Gesprächsstoff, und so geriet jede Frau in einen üblen Erwartungs- und Bereitschaftszustand für die Schrecken der

⁵⁷⁸ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 17 – Originaltext: „Les femmes souffrent à la fois de tous les maux qu’elles voyent, de tous ceux qu’on leur raconte, & de la multitude de ceux qu’elles seules peuvent ressentir.“

⁵⁷⁹ Gabschuss, *Die Wechseljahre*, 1929, 54.

Wechseljahre.“⁵⁸⁰ Mayer spricht von einer sogenannten „Massensuggestion“. Damit veranschaulicht der Autor die allgemein vorherrschenden Ansichten in der Gesellschaft über die bedrohlichen Wechseljahrsbeschwerden. Mayer unterstreicht obendrein, dass beinahe jede Frau im Klimakterium „[...] mit einer selbstverständlichen Beschwerdengewißheit dieser Zeit entgegen [geht].“⁵⁸¹ Die Angst vor den Gefahren im Wechsel war infolgedessen weit verbreitet.

Die weibliche Psyche prädisponiere laut vielen Autoren für einen ängstlichen und unsicheren Charakter. Dadurch, dass die Frau fähig sei, sich gewisse „Hirngespinnste“ auszudenken, sei es laut Gardanne keineswegs verwunderlich, dass das „Näherkommen der Menopause“ die

⁵⁸⁰ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 12.

⁵⁸¹ Mayer, Die Konstitution, 1938, 52.

Frau dementsprechend verängstigte.⁵⁸² Menville vermutet einen Zusammenhang zwischen der Entstehung von Angst und Sorgen und dem weiblichen Gemüt: „Die grausame Erinnerung an ihren [der Fruchtbarkeit] gesamten Verlust hinterlässt so eine Störung in ihrem Geist, sodass sie nichts mehr beruhigen kann.“⁵⁸³ Das Altern habe laut Börner auch noch einen anderen Effekt auf den seelischen Zustand der klimakterischen Frau: Die Frau „quäle sich“ mit Gedanken über heftige Erkrankungen und den Tod.⁵⁸⁴ Das Dramatisieren von Sorgen und Kümmernissen umschreiben Barbaud und Rouillard wie folgt:

⁵⁸² Gardanne, *Sur les avis*, 1812, 18.

⁵⁸³ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 263 – Originaltext: „le souvenir cruel de leur perte entière laisse un trouble dans son esprit que rien ne peut plus calmer.“

⁵⁸⁴ Börner, *Die Wechseljahre der Frau*, 1886, 99.

„Es gibt nichts mehr, [...], als die Übertreibung eines weiblichen Gefühls: die Angst.“⁵⁸⁵

Die maximale Ausprägung der Angst zeige sich in gewissen „Angstgefühlen“. Thilo schildert den Zustand einiger ihrer Patientinnen als stark verunsichert. Sie wissen nicht, woher und weshalb diese starken Ängste auftauchen:

„In Schweiß gebadet, ruhelos irren sie in der Wohnung umher oder sitzen nachts im Bett, oft vergebens darauf bedacht einen nur irgendwie plausiblen Grund für ihre Angst zu finden und anführen zu können, [...]“.⁵⁸⁶

Die Frau „lauere“ beinahe ängstlich auf jegliche Veränderung und stütze sich auf jeden

⁵⁸⁵ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 92 – Originaltext: „Il n’y a quelquefois, [...], que l’exagération d’un sentiment bien féminin, la peur“.

⁵⁸⁶ Thilo, *Die Hygiene des Weibes*, 1904, 154-155.

Anhaltspunkt und Hinweis für eine menopausale Erkrankung. Somit werde die Beschwerde an sich als bedrohlich und beunruhigend wahrgenommen – obwohl dies vorwiegend „eingebildete Leiden“ seien.⁵⁸⁷ Darüber hinaus verstärkte sich das wehmütige Nachdenken über die bereits vergangenen Lebensjahre. Diejenige Frau, die sich nun in den Wechseljahren befinde, grübele laut Stransky des Öfteren darüber, bestimmte Dinge zu verpassen:

„Die Frage drängt sich der Weibesseele auf, ob nicht am Ende das bisherige Leben verpfuscht gewesen sei und ob es nicht gelte, noch zeitgerecht vor Torschluß das Versäumte nachzuholen.“⁵⁸⁸

⁵⁸⁷ Ebd., 160.

⁵⁸⁸ Stransky, Die präklimakterische und die klimakterische Psyche, 1927, 40.

Auch Stelzner vermutet, dass sich „nervenschwache Frauen“ am meisten um die Klimax sorgen. Diese Ängste entstehen allerdings meist Jahre vor dem wirklichen Ende der fruchtbaren Jahre. Neben diesen „Angstanfällen“ vor menopausalen Auswirkungen dominiere ein ausgeprägtes Minderwertigkeitsgefühl: die Furcht, „[...] seinen Pflichten nicht mehr genügen zu können, unzulänglich zu werden.“⁵⁸⁹ Die Autorin betont ausdrücklich, dass die Frau sich in keinerlei Art und Weise zu stark in die Leiden und Sorgen bezüglich der Menopause „versenken“ solle. Das Nervensystem der Frau sei lediglich etwas „betriebsunsicher“, da sich der gesamte Organismus der Frau wandle.⁵⁹⁰ Im Kontext dazu steht der Fall einer ihrer Patientinnen. Die gut situierte Frau begab sich

⁵⁸⁹ Stelzner, *Gefährdete Jahre*, 1931, 95.

⁵⁹⁰ Ebd., 101.

laut Stelzner allein aus „Sorge vor etwaigen Störungen“ in eine „Anstalt für leicht Nervenranke“ – ohne jedoch wirklich an ernsthaften Wechseljahrsbeschwerden erkrankt zu sein.⁵⁹¹ Sellheim spricht gleichermaßen von einer allgemeinen Angst vor dem Altern:

„Wenn die Frau [...] über den Eintritt des Wechsels betrübt ist, so geschieht das, weil sie den Wechsel wie die Mahnung ans herannahende Alter überhaupt tragisch nimmt.“⁵⁹²

Der Einfluss des weiblichen Seelenlebens auf die Wahrnehmung der Menopause als beängstigend und gefährlich beruht vor allem auf einer „psychogenen“ Genese, „[...] je

⁵⁹¹ Ebd., 100.

⁵⁹² Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 43.

nachdem, was die Frauen fürchten oder hoffen.“⁵⁹³

Die übersteigerte Angst vor den Wechseljahren und deren Folgen wurden von manchen Autoren dagegen skeptisch beurteilt. Kisch meinte beispielsweise, dass „[...] die Ansicht von der Gefährlichkeit der kritischen Zeit für das Leben der Frau [...]“ keineswegs begründet sei. Außerdem gebe es laut dem Autor keinen kausalen Zusammenhang zwischen der „Morbidity“ bzw. „Mortality“ und der Klimax. Folglich sei es von jenen unzutreffend, diese Assoziation als ursächlich zu erachten. Die eigentliche Lebensbedrohung zur Zeit der Menopause stelle die Neubildung von Tumoren dar, wie z.B. das „Carcinoma uteri“. Ferner sollen weitere Phasen im „Geschlechtsleben“ der Frau viel bedrohlicher sein, wie

⁵⁹³ Mayer, Die Konstitution, 1938, 52.

beispielsweise die „Schwangerschaft und das Wochenbett“.⁵⁹⁴ Ruhemann verurteilt zudem, dass die überwiegende Allgemeinheit sich vor dem Wechsel Sorge. Seiner Meinung nach ist „[...] die unter dem Publikum verbreitete Furcht vor dem Wechsel vielfach [durch] Übertreibungen veranlasst.“ Er beschreibt auf Seite 6, dass die Funktion seines Buches zugleich als „Milderung“ der übermäßigen Sorgen und Bedenken fungiere.⁵⁹⁵ Die „Furcht vor dem Erkranken“ könne meist durch geeignete Beeinflussung von außen gemildert werden. Ruhemann spricht von einer „suggestiven“ Einwirkung auf das Krankheitserleben der Klimakterischen.⁵⁹⁶ Als besonders hilfreich erscheint dem Autor der gute „Zuspruch“ einer Vertrauensperson: „[...] die Aufklärung in diesen Fragen können zur

⁵⁹⁴ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 68.

⁵⁹⁵ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 6.

⁵⁹⁶ Ebd., 131.

Beseitigung der Krankheitsfurcht, der seelischen und moralischen Gemütsverstimmung viel beitragen.“⁵⁹⁷ In gleicher Weise kritisiert Löwenfeld die „[...] vermeintliche[] Gefährlichkeit der Wechselzeit [...]“.⁵⁹⁸ Die Angst davor entstehe vorwiegend dadurch, dass die Frauen „[...] sich trauriger Reflexionen über den Verlust ihrer körperlichen Reize, i.e. das Altern, kaum ent schlagen können.“⁵⁹⁹ Darüber hinaus werde das Altern der Frau laut von Fraenkel im Allgemeinen als unverhältnismäßig riskant angesehen – was die Angst dementsprechend weiterhin schüre. Der Autor vermutet vielmehr folgendes: „Das frühe Altern der Geschlechtsorgane ist nicht mit einem allgemeinen verfrühten Altern verbunden [...]“.⁶⁰⁰ Im Übrigen bekräftigt

⁵⁹⁷ Ebd., 132.

⁵⁹⁸ Löwenfeld, *Sexualleben*, 1914, 84.

⁵⁹⁹ Ebd.

⁶⁰⁰ Fraenkel, *Physiologie der weiblichen Genitalorgane*, 1924, 623.

Baisch, dass es inkorrekt sei, die Wechseljahre als „gefährlich“ abzubilden. Er spricht von einer „maßlosen Übertreibung“ und unsachgemäßen Verallgemeinerung der Angst vor der Menopause in der Gesellschaft.⁶⁰¹ Gabschuss betont ferner, dass keine Frau sich vor den Wechseljahreserscheinungen fürchten solle:

Er hält fest, dass „[...] die [Beschwerden MP] aber um Himmelswillen keine Frau veranlassen sollten, mit Angst und Schrecken auf diese Jahre zu harren und sich einzubilden, die ganze Fülle der erwähnten krankhaften Vorgänge müsse über sie hereinbrechen.“⁶⁰²

⁶⁰¹ Baisch, Gesundheitslehre, 1926, 101.

⁶⁰² Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 48.

ii. Verlust der Fruchtbarkeit bzw. Reproduktionsfähigkeit

Die Fähigkeit zur Zeugung, Schwangerschaft und Entbindung kennzeichne laut etlichen Autoren die wesentlichen Attribute des weiblichen Geschlechts. Die Eigenschaften einer Frau werden somit vorwiegend durch ihre Fertilität bzw. Reproduktionsfähigkeit charakterisiert. Börner unterstreicht auf der ersten Seite seines Buchs folgende Definition der Wechseljahre: „Wir verstehen unter Wechselzeit diejenige Phase im Leben der Frau, in welcher deren Geschlechtsthätigkeit erlischt.“⁶⁰³ Desgleichen führt Barié folgenden Grundsatz an: Es sei ein allgemein anerkanntes „Gesetz“, dass die Fähigkeit Kinder zu empfangen mit der Zeit des Klimakteriums ende – ohne jegliche

⁶⁰³ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 1.

Ausnahmen.⁶⁰⁴ Muche definiert des Weiteren den Zeitpunkt der Menopause als Abschluss der „Geschlechtsaufgaben“ der Frau.⁶⁰⁵ Der Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit stand daher im absoluten Fokus der Menopause. Menville umschreibt jene Zeit auf folgende Weise: „[...] die Frau verliert die Fortpflanzungsfähigkeit, sie lebt nicht mehr länger zur Erhaltung der Spezies [...]“.⁶⁰⁶ In gleicher Weise definiert auch Guyétant das Ende der Fertilität: „[...] die endgültige Unterdrückung beraubt sie der Fähigkeit, sich fortzupflanzen, und reduziert sie auf ihre individuelle Existenz.“⁶⁰⁷ Kisch äußert ferner, dass die Klimax mit der weiblichen „Reproduktionskraft“ in Verbindung stehe. Er

⁶⁰⁴ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 45.

⁶⁰⁵ Muche, *Die Wechsejahre*, 1910, 4.

⁶⁰⁶ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 148 – Originaltext: „[...] la femme perd la faculté d'engendrer, elle ne vit plus pour l'espèce [...]“.

⁶⁰⁷ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 68 – Originaltext: „[...] la suppression définitive lui enlève la faculté de se reproduire et la réduit à son existence individuelle.“

verweist zudem auf den Einfluss der Konstitution: Die Frau verliere ihre Fertilität später, wenn sie bezüglich ihrer Konstitution über „[...] eine grössere Vitalität in der Sexuelsphäre [...]“ verfüge.⁶⁰⁸

Hinsichtlich der Frage, weshalb das Ende der Fruchtbarkeit einen so starken Einfluss auf den gesamten Organismus habe, stehe die Bedeutung der Menstruation im Vordergrund der Vorgänge im weiblichen Körper. Gläsmer verweist beispielsweise auf die wesentliche Stellung der fruchtbaren Jahre in Hinblick auf das Leben der Frau. Seiner Ansicht nach ist die Fähigkeit zur Empfängnis mit der Rolle als Mutter „[...] die Krönung des Weibtums [...]“ verbunden.⁶⁰⁹ Der Verlust der Fertilität stelle

⁶⁰⁸ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 25-26.

⁶⁰⁹ Gläsmer, Geschlechtsfragen, 1930, 8 – Vgl. Menville: Der Autor unterstreicht neben Gläsmer die zwei Hauptfunktionen der Frau: die „Fortpflanzung“ und „Erziehung der Kinder“, Menville, De l'âge critique, 1840, 43.

laut dem Autor eine schwerwiegende Problematik dar – sowohl in der Menopause als auch im Allgemeinen. Die „weibliche Unfruchtbarkeit und Fortpflanzungsschwäche“ sei beispielweise auf Entwicklungsstörungen, Fettleibigkeit, aber auch psychische Belastungen und weitere Einflüsse zurückzuführen.⁶¹⁰ Darüber hinaus charakterisiert Santlus die monatliche Regelblutung als fundamentale Funktion des weiblichen Organismus: „[...] halte ich dieselbe [Menstruation] für eine vikarirende Thätigkeit des Zeugungsgeschäftes und deshalb als den Repräsentanten der sexuellen Produktivkraft im Weibe [...]“.⁶¹¹ Der Einfluss der Periode und ihrer gesamten Vorgänge im Körper der Frau sei laut dem Autor unübertrefflich, „[...] denn keine Funktion greift mehr in die Geistessphäre

⁶¹⁰ Ebd., 21 und 19.

⁶¹¹ Santlus, Über die Zunahme der Geisteskrankheiten, 1859, 57.

des Weibes ein, als sie.“⁶¹² In Hinblick auf die Menopause betont Santlus, dass die klimakterischen Veränderungen z.B. in der weiblichen Psyche ausschließlich durch das Ende der sexuellen Reproduktionsfähigkeit hergeleitet werden. Die Ursache für die „plötzliche Umgestaltung des Weibes“ in den Wechseljahren beruhe ausschließlich auf „[...] dem Rücktritte des Sexual-Produktiven und seinem Einflusse auf die Geistessphäre [...]“.⁶¹³ Nach dem Eintreten der Frau in den Wechsel verliere diese ihren „sexuellen Faktor“ und demzufolge ihre Geschlechtsreife.⁶¹⁴

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Veränderungen in den Sexualorganen in Anbetracht des Verlustes der weiblichen Fertilität näher betrachtet. Die „atrophe“

⁶¹² Ebd., 56-57.

⁶¹³ Ebd., 60.

⁶¹⁴ Ebd.

Rückbildung der Ovarien korreliere laut Roehrig mit einem Ende der Fruchtbarkeit, da sich die Funktion der Eierstöcke nach und nach einstelle. Durch diesen Prozess sei die fertile Episode vorüber. Allerdings beschreibt der Autor kritisch die Auffassung weiterer Autoren, dass Schwangerschaften angeblich noch nach der Menopause entstehen.⁶¹⁵ Auch Tilt stellt sich 1908 die Frage, ob eine Befruchtung nach dem Überstehen der klimakterischen Zeit möglich sei. Er stimmt dieser Ansicht zu, da er vermutet, dass die Ovulation nicht mit der Menstruation gleichzusetzen sei.⁶¹⁶ Dieser Auffassung widerspricht Flatau 1922: „Dagegen ist ein anderes nicht möglich, nämlich, daß nach dem wirklichen und endlichen Eintritt des Wechsels noch eine Schwängerung eintritt!“⁶¹⁷ Im Übrigen

⁶¹⁵ Roehrig, Die Sterilität des Weibes, 1884, 240.

⁶¹⁶ Tilt, The change of life, 1908, 56.

⁶¹⁷ Flatau, Weibliche Gesundheitspflege, 1922, 153.

befürchtet Stoeckel, dass die Eierstöcke nach der Menopause weiterhin hormonell aktiv seien. Generell sei der Wechsel jedoch durch eine „Atrophie der Genitalorgane“ gekennzeichnet: Ovarien, Uterus und das Bindegewebe schrumpfen sukzessive.⁶¹⁸ Weibel deutet das Ende der „Ovarialtätigkeit“ als schwerwiegend für den weiblichen Organismus, da der hormonelle Haushalt der Frau durcheinandergerate.⁶¹⁹ Ruhemann schildert ebenfalls, dass die Vorgänge in den Ovarien „[...] die bedeutsamste Rolle spielen.“⁶²⁰ Solange die Menstruation vor den Wechseljahren regelmäßig erscheine, gelte dies als „[...] Beweis [...] des geschlechtlich reifen und der Befruchtung fähigen Weibes [...]“. Wenn jedoch das Reifen der Follikel und

⁶¹⁸ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 255.

⁶¹⁹ Weibel, Lehrbuch der Frauenheilkunde, 1944, 634.

⁶²⁰ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 9.

folglich auch die Periode ausbleibe, sei die Menopause nah.⁶²¹

Der Auffassung, der Verlust der Fruchtbarkeit durch die menopausalen Vorgänge sei eine Bedrohung für den weiblichen Körper, begegnen einige Autoren kritisch. Stelzner bezieht 1931 im Hinblick auf die Rolle der Frau kritisch Stellung. Sie ist der Ansicht, dass „[...] dem Volk doch noch vollständig das Verständnis für die Frau [fehlt], sobald diese über das Fortpflanzungsalter hinaus ist.“⁶²² Laut Börner sei es im Übrigen fraglich, die Wechseljahre vorwiegend an organischen Veränderungen der Sexualorgane „festzumachen“.⁶²³ Das „Erlöschen der Geschlechtsthätigkeit“ solle man nicht nur auf die Genitalien reduzieren, sondern den Prozess

⁶²¹ Ebd., 14.

⁶²² Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 169.

⁶²³ Börner, Die Wechseljahre der Frau, 1886, 157.

als „tiefen“ Einschnitt in den allgemeinen Organismus betrachten.⁶²⁴ Leith bemerkt 1897 zudem skeptisch, dass die Funktion der Frau sich keineswegs nur auf die Fortpflanzung beschränke: „[...] aber sicherlich ist die Frau etwas mehr als eine Fortpflanzungsmaschine, deren Hauptfunktionen darin bestehen, die Pubertät zu erreichen und ihre Art zu reproduzieren [...]“.⁶²⁵ Capuron merkt des Weiteren an, dass der Zeitpunkt der ersten Fruchtbarkeit im Leben der Frau nicht nur positive Folgen mit sich bringe, wie z.B. die „Laster“ der Sexualität, der Schwangerschaft und Geburt. Er verdeutlicht die möglichen Probleme wie folgt: „[...] was für eine Verkettung von Umständen kann einen Einfluss auf die Gesundheit der Frau haben! Wieviele

⁶²⁴ Ebd., 165.

⁶²⁵ Leith, *The menopause*, 1897, 77 – Originaltext: „[...] but surely woman is something more than a reproductive machine, whose principal functions are to attain puberty and reproduce her species [...]“.

Prüfungen, Ermüdungen und Ängste, die aber nicht die zarten Freuden der Fruchtbarkeit aufwiegen können.“⁶²⁶ Die Fruchtbarkeit der Frau hat laut Menville diese ebenfalls viel Kraft und Energie gekostet: „[...] wenn man das Zeichen dieser Fruchtbarkeit verlieren muss, das ihr schon teuer zu stehen gekommen ist [...]“.⁶²⁷ Bezüglich der Anstrengungen als Mutter und Gebärende könne sie sich in dieser Hinsicht glücklich schätzen, dass das Ende der Fertilität abzusehen sei.⁶²⁸ Nach der Menopause erlange die Frau durch ihre Unfähigkeit Kinder zu gebären einen „Zuwachs an Kraft“ im ganzen Körper. Als Ursache dafür

⁶²⁶ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 2 – Originaltext: „[...] quel enchaînement de circonstances capables d’influer sur la santé de la femme! de combien d’épreuves, de fatigues et d’angoisses ne payera-t-elle pas les douceurs de la fécondité!“.

⁶²⁷ Menville, *De l’âge critique*, 1840, 7 – Originaltext: „[...] lorsqu’il faut perdre le signe de cette fécondité qui lui a déjà coûté si cher [...]“.

⁶²⁸ Ebd.

sieht der Autor den „Tod des sexuellen Systems“ durch welchen der weibliche Organismus neue Energie erlange, um sich von den fruchtbaren Jahren zu regenerieren.⁶²⁹ Sellheim spricht sogar von „Erleichterung“:

„Denn mit 45 Jahren reifen keine neuen Kräfte mehr heran; man ist froh, wenn die alten noch ein Weilchen vorhalten, mag die Frau, nachdem sie die Fortpflanzungsarbeit aufgegeben hat, auch ein ähnliches Gefühl der Erleichterung spüren wie ein Pferd, das der Last seines Reiters ledig geworden ist.“⁶³⁰

Der Autor vertritt die Ansicht, dass die Frau nach ihren „Fortpflanzungsjahren“ äußerst geschwächt und entkräftet sei. Folglich könne

⁶²⁹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 47 – Übersetzung: „la mort du système sexuel“.

⁶³⁰ Sellheim, *Wechseljahre der Frau*, 1932, 9.

man von einer notwendigen Entlastung ausgehen: „In anbetracht [sic!] der vollbrachten Leistungen ist die Fortpflanzungsruhe, die mit dem Wechsel über die Frau kommt, wohl verdient.“⁶³¹ Zudem werde die menopausale Frau von ihrem „[...] Kräfteverbrauch [...] entlastet [...]“ – davon profitiere sie zukünftig in vielerlei Hinsicht.⁶³² Lucci unterstreicht den physiologischen Aspekt der Wechseljahre und dem damit verbundenen Verlust der Fertilität. Sie ist der Auffassung, dass die „Natur“ die Frau von ihrer Fortpflanzungsaufgabe befreie, da ihre Nachkommen nun in dieser Hinsicht die künftige Generation in Angriff nehmen können. Des Weiteren sei es absolut natürlich, dass die Sexualorgane sich rückbilden, da sie nun „[...] überhaupt nicht mehr gebraucht [werden] [...]“.⁶³³ Der Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit

⁶³¹ Ebd., 43.

⁶³² Ebd., 45-46.

⁶³³ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 10.

solle infolgedessen nicht nur negativ betrachtet werden:

„[...] daß jetzt die Bürde der Fortpflanzung vom Körper genommen ist, daß ihm die Natur auch nicht mehr soviel Säfte verleiht, daß er davon einen neuen Menschen bilden kann, sondern daß sie ihm nur mehr das Nötige für sein eigenes Dasein gewährt.“⁶³⁴

⁶³⁴ Ebd., 12.

iii. Schwund der Schönheit und Attraktivität

„Schlussendlich verfällt der gesamte Körper.“⁶³⁵

Mit diesen Worten beschreibt Gardanne im Jahre 1812 den ‚Verfall‘ des weiblichen Körpers sowie den Verlust der Attraktivität und Schönheit der Frau in den Wechseljahren. Die große Angst vor dem Ende der Weiblichkeit und blühenden Jugend in der Menopause ist eine zentrale Thematik von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die unstillbare Sehnsucht nach der vollkommenen Jugend, der sogenannten „Blütezeit des Lebens“ und „Heiterkeit des Geistes“ charakterisiert die damals vorherrschende Ansicht, dass mit der Zeit des Wechsels die Eigenschaften der jugendlichen

⁶³⁵ Gardanne, Sur les avis, 1812, 18 – Originaltext:
„Enfin le corps entier tombe dans le dépérissement.“

Jahre vorbei seien.⁶³⁶ Der Wunsch nach ewiger Jugend und Schönheit sowie nach einem mädchenhaften Erscheinungsbild rückte vor allem zur Zeit des Klimakteriums in den Fokus der Frauen.

Die Betrachtungsweise der damaligen Autoren wird vorwiegend durch die Darstellung der Jugend und der damit verbundenen Fruchtbarkeit als Höhepunkt des weiblichen Lebens veranschaulicht. Das Heranwachsen der Mädchen zu weiblichen, attraktiven Frauen beginne mit dem Zeitpunkt ihrer ersten Monatsblutung. Durch die Menstruation könne sich ihr ganzer Charme entfalten, ihre Körperproportionen treten mit voller Pracht in Erscheinung. Goulin und Jourdain sprechen weiterhin von „Ehre“ die Fruchtbarkeit zu erlangen. Dadurch werde die junge Frau nicht

⁶³⁶ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 3
- Originaltext: „fleur de vie“ und „hilarité dans l'esprit“.

mehr den „Kindern“ zugeordnet.⁶³⁷ Durch die physiologische „Zirkulation“ der Körpersäfte sei die junge Frau kräftig und widerstandsfähig gegenüber Krankheiten – bestehende „Leiden“ können sogar vollständig heilen.⁶³⁸ Das junge, geschlechtsreife Mädchen sei verlockend und anziehend und erstrahle in besonderem Glanze.⁶³⁹ Dies sei der „Charakter der Jugendlichkeit [...] [und] mit dieser ist die geschlechtliche Sinnlichkeit und die Befruchtungsfähigkeit verknüpft.“⁶⁴⁰ Die fruchtbare Frau wird von Natur aus als lieblich, eitel und graziös beschrieben: „Man könnte sagen, dass die Natur bei der Frau alles für die

⁶³⁷ Goulin/Jourdain, *Le médecin des dames, ou l'art de les conserver en santé*, 1771, 109.

⁶³⁸ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 3.

⁶³⁹ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 26.

⁶⁴⁰ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 44.

Lieblichkeit und Annehmlichkeiten getan hat.“⁶⁴¹

Auch zu Beginn der Menopause erfreue sich die Frau laut Menville einer anfänglichen Festigkeit der Brüste, welche somit die Jugend simuliere – jedoch nicht nennenswert; dieser Charme sei nicht weniger als vorübergehend.⁶⁴² Gleichmaßen teilt Thilo die Auffassung, dass die Frauen sich am Anfang des Klimakteriums geradezu jünger fühlen, als sie es in ihrer Jugendzeit erlebten:

„Es ist eine eigentümliche psychologische Erscheinung, daß die meisten Frauen sich beim Nahen des Alters jünger fühlen als während ihrer Jugend. [...] [S]ie [die Frau] kleidet sich gern noch in hellen Farben und es kostet sie eine gewisse

⁶⁴¹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 27 – Originaltext: „[...] on dirait que dans la femme la nature a tout fait pour les grâces et pour les agréments.“

⁶⁴² Ebd., 149-150.

Selbstüberwindung, sich nicht mehr öffentlich zu der Jugend zählen zu dürfen. Aber Jahre vergehen und eines schönen Tages muß sie doch die Wahrheit von jenem unbarmherzigen Richter, dem Spiegel, hören.“⁶⁴³

Die Schilderungen einer anfänglichen Jugendlichkeit zu Beginn des Klimakteriums sind jedoch selten zu finden. Die Menopause wurde vielmehr als ein Wegfall aller Freuden der jungen Jahre betrachtet: „Das kritische Alter, die Menopause kündigt die Stunde an, wenn das Totengeläut der Schönheit läuten wird.“⁶⁴⁴ Die Frau verfallt vor allem hinsichtlich des Äußeren und der Wirkung auf die Männerwelt in einen Zustand der Verkümmernug und Virilisierung: „[...] Die Haut

⁶⁴³ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 170.

⁶⁴⁴ Barbaud/Rouillard, Troubles et accidents, 1895, 29 – Originaltext: „L'âge critique, la ménopause marque l'heure où sonnera le glas de la beauté.“

verliert ihren Kolorit, ihre Geschmeidigkeit und Weichheit; die Gesichtszüge verblassen, [...]“⁶⁴⁵ Der gleichen Ansicht ist auch Guyétant. Die Haut verliere an „Geschmeidigkeit“, das Gesicht seinen „Teint“ und die Haare ihre Farbe – „[...] das ist das Zeichen [...] der Schwächung des Körpers.“⁶⁴⁶ Kisch umschreibt den Verlust weiblicher Attraktivität folgendermaßen:

„Später bekundet sich aber die rückschreitende Metamorphose durch allmähliges Erhärten der Faser. Die Gewebe werden fester, die Muskeln derb, die Haut spröde und dunkel gefärbt. Die Wellenlinien der äusseren Umrisse des weiblichen Körpers gehen verloren. Die Stimme verliert ihren sanften Klang, sie wird rauher. Die Gesichtszüge markieren

⁶⁴⁵ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 150 – Originaltext: „[...] le peau perd son coloris, sa souplesse et sa douceur; les traits du visage s'effacent, [...]“

⁶⁴⁶ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 76 – Originaltext: „[...] qui est le signe [...] de l'affaiblissement du corps.“

sich schärfer und zuweilen sprossen selbst Haare an der Oberlippe und am Kinn hervor und rauben auch den äusseren Schein weiblicher Zartheit.“⁶⁴⁷

Demgemäß wird die Annäherung an das Männliche betont. Die Stimme werde rauer und der Bart beginne zu wachsen. Stoeckel erklärte sich dies durch eine Störung der Nebennierenrindenfunktion.⁶⁴⁸ Gleichermassen stellt Menville hundert Jahre davor im Jahre 1840 einen Flaum im Gesicht der Frauen fest, welcher mit einem männlichen Bart verglichen werden könne.⁶⁴⁹ Obendrein veranschaulicht der Autor die Klimakterische wie folgt: Die Strukturen des Gesichts seien geprägt von „Verdickung“, außerdem bilde sich eine männliche „[...] Körperlänge und Konsistenz

⁶⁴⁷ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 103-104.

⁶⁴⁸ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 255.

⁶⁴⁹ Menville, De l'âge critique, 1840, 150.

[...] [und die] Brustdrüsen verwelken“.⁶⁵⁰ Auch Gabschuss schildert eine fortschreitende ‚Vermännlichung‘ der Frau im Wechsel: Die Frau werde knochiger und die Schulter wirke breiter. Darüber hinaus zeige sich die Maskulinisierung in einem Verschwinden des weiblichen Busens, sowie eines leichten Bartwachstums. Ferner „gewinnt [die Stimme] mehr an Kommandogewalt [...]“.⁶⁵¹ Zudem werde der Charakter der Frau entsprechend dem männlichen „[...] Habitus [...] ernsthafter [und] verlässlicher“. Als Ursache dafür erscheint Barié folgender Wandel: „In diesem neuen Leben, das beginnt, verliert die Frau mehr und mehr alle Eigenschaften ihres Geschlechts [...]“.⁶⁵² Laut Barbaud und

⁶⁵⁰ Ebd.

⁶⁵¹ Gabschuss, *Die Wechseljahre*, 1929, 15.

⁶⁵² Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 50 –

Originaltext: „Dans cette vie nouvelle qui commence, la femme perd peu à peu toutes les attributions de son sexe [...]“.

Rouillard entweiche der Frau somit mehr und mehr ihr Glanz und die Attribute der Weiblichkeit, wie beispielsweise ihre Lieblichkeit und Anmut. Überdies schwinde die „göttliche Schönheit“ der Frau und damit gewohnte Würdigungen und Anerkennungen: „[...] es fehlt ihrer Schönheit an dieser Göttlichkeit, am höchsten Charme und an der Freude der Augen, die das Lächeln ist.“⁶⁵³ Thilo äußert einen weiteren Aspekt. Das Altern der äußeren Körpermerkmale ereigne sich insbesondere bei Frauen, die ein Leben voller Sorgen, schwerer Schwangerschaften und Geburten erlebten. Folglich sei es laut der Autorin nicht im Geringsten erstaunlich, „[...] daß ihre äußere Erscheinung ebenfalls

⁶⁵³ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 26 – Originaltext: „[...] il manque à sa beauté cette chose divine, ce charme suprême, cette joie des yeux qui est le sourire.“

darunter leiden und sich demgemäß verändern muß.“⁶⁵⁴

Im Besonderen wurde die Beleibtheit der Frauen im Wechsel als eine grundlegende Problematik bezüglich der Attraktivität hervorgehoben – selbst bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts:

„Das allgemeine Aussehen der klimakterischen Frau zeigt deutlich den mangelnden Turgor der Haut, sie wird etwas welk und liegt leicht in Falten; zuerst an den Schläfen, darauf aber überall, Fettansätze um die Hüften und am Gesäß tragen allmählich mehr zum Aussehen einer Matrone bei. Einer verbreiteten Meinung entspricht es, daß die Frau der Wechseljahre fett wird.“⁶⁵⁵

⁶⁵⁴ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 166.

⁶⁵⁵ Schröder, Gynäkologie, 1974, 74.

Auch Stoeckel ergänzt in seinem Lehrbuch der Gynäkologie, dass die weiblichen Rundungen und Formen durch den „Fettansatz“ verschwinden und ihnen ihre Grazie nehme.⁶⁵⁶ Bereits nahezu 70 Jahre davor teilte Kisch im Jahre 1874 die Vorstellung einer unvorteilhaften Fettentwicklung im Klimakterium, vor allem sei der Bauch korpulent und „[...] in mehrfachen Wulsten herabhängend und [...] die Brüste werden zuweilen durch solche Fettansammlungen gross und hängend, als mehr oder minder platt gedrückte Halbkugeln [...].“⁶⁵⁷

Im Gegensatz dazu erläutert beispielsweise Kisch das Gegenteil der Beileibtheit: die sogenannte Abmagerung. Davon seien vorwiegend „gracil gebaut[e]“ Frauen und mit einem „nervös, sehr reizbaren Temperament“

⁶⁵⁶ Stoeckel, Lehrbuch der Gynäkologie, 1940, 255.

⁶⁵⁷ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 102-103.

betroffen. Im Vergleich neigen sie viel seltener zur Fettleibigkeit.⁶⁵⁸ In gleicher Weise entgegnet Schröder, dass die weit verbreitete Ansicht, Frauen würden beinahe immer zu Übergewicht neigen, zu überdenken sei, denn laut seiner Erfahrung erkrankte daran nur die Hälfte der Frauen und der andere Teil werde mager.⁶⁵⁹

Darüber hinaus wurden vor allem auch die Auswirkungen auf die Psyche und das Gemüt der Frauen vielfach diskutiert und als ein „[mächtig ergreifendes psychisches Moment“ geschildert. Der Gedanke, die Freuden, Reize und Charakteristika der Weiblichkeit verloren zu haben, quäle die Frauen und es verursache eine tiefe Erschütterung und Berührung der weiblichen Seele, „[...] der Attribute der Weiblichkeit verlustig zu sein, die

⁶⁵⁸ Ebd., 103.

⁶⁵⁹ Schröder, Gynäkologie, 1947, 74.

Fortpflanzungsfähigkeit eingebüsst zu haben.“⁶⁶⁰ Kisch stellt zudem zwei hauptsächliche Veränderungen in den Wechseljahren als Umbruch in der weiblichen Psyche fest: Auf der einen Seite die große Angst um mögliche physische Beschwerden und auf der anderen Seite „[...] das Bewusstsein, die Reize des Weibes zu verlieren und durch Schönheit nicht mehr herrschen zu können.“⁶⁶¹ Jörg erwähnt in „Handbuch der Krankheiten des Weibes“ 1821:

„Gewöhnlich verliert das Weib dabey viel von seiner Schönheit, und auch in der Psyche gehen bey ungebildeten Personen Veränderungen vor, welche dieselben nicht liebenswürdiger machen, sondern allerdings zu der Meinung beytragen

⁶⁶⁰ Kisch, Das klimakterische Alter, 1874, 143.

⁶⁶¹ Ebd., 199.

müssen, welche man allgemein von nicht gebildeten alten Weibern hegt.“⁶⁶²

Die Problematik stelle das äußerliche Altern und die damit einhergehende „ästhetische Einbusse“ der Frau dar. Solange die Frau sich im Besitz ihrer Schönheit in Sicherheit wiege, sei dies eine erfüllende Befriedigung. Demgegenüber rufe ein Verlust der Schönheit ein unersetzliches Defizit hervor.⁶⁶³ Ihr Herz sei „betrübt“ und ihre Krankheiten und Leiden machen sie träge und schwerfällig, genauso wie ihr Kummer. Jeannet des Longrois veranschaulicht diese Stimmungslage als würden die Frauen sich als „entthronte Königinnen“ wahrnehmen.⁶⁶⁴ Auch noch über 150 Jahre später charakterisiert Mayer die Menopause als eine Zeit der „[...]

⁶⁶² Jörg, Handbuch, 1821, 905-906.

⁶⁶³ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 44.

⁶⁶⁴ Jeannet des Longrois, conseils aux femmes, 1787, 4
– Originaltext: „reines détronées“.

‚Entthronung‘, des Verblühens und des Reizeverlierens.⁶⁶⁵ Die Frauen realisieren den Verlust ihres Charmes, der Schönheit und in der Folge der Genüsse, welche ihnen Charme und Schönheit verschaffen. Nicht selten entwickeln sich größte Unruhen bis hin zu Hirngespinnsten und Wahnbildern.⁶⁶⁶ Gleichermaßen wurde die Melancholie häufig in Zusammenhang mit dem Schwund weiblicher Schönheit assoziiert. Ruhemann charakterisiert die Frauen, als würden sie sich „[...] in ohnmächtigem Kampfe gegen die Tatsache [aufbäumen], dass Jugend, Schönheit und deren Triumphe schwinden [...]“. Das Missfallen und die Verdrossenheit ihres unausweichlichen Schicksals zusammen mit einem Gefühl von starker Aussichtslosigkeit tragen zum Krankheitsbild der Melancholie

⁶⁶⁵ Mayer, *Die Konstitution*, 1938, 19.

⁶⁶⁶ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 150-160.

bei.⁶⁶⁷ Darüber hinaus werde die Frau sich ihrer stetig nachlassenden, sexuellen Anziehungskraft auf die Männer immer mehr bewusst:

„Man braucht gar nicht an die Wirkung des Gefallens auf das andre Geschlecht zu denken, das dem Weibe so naturgemäss ansteht; in dem Besitze der Schönheit liegt an sich eine hohe Befriedigung, und der ästhetische Verlust erzeugt das Gefühl eines unersetzlichen Verlustes.“⁶⁶⁸

Der großen Furcht ihre Reize gegenüber den Männern zu verlieren, begegne die Frau im Wechsel mit Eitelkeit und dem Wunsch nach Gefallen. Mayer verdeutlicht das allgemeine Bestreben der Frau nach Aufmerksamkeit in dieser Weise: „Für den Mann Reize haben und

⁶⁶⁷ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 45 – siehe 'Melancholie' in Kapitel 'Geisteskrankheiten'.

⁶⁶⁸ Ebd., 44.

von ihm begehrt zu werden, ist aber oft auch für diejenige Frau ein seelisches Bedürfnis [...]“.⁶⁶⁹ Somit sorgen sich die Frauen zur Zeit des Wechsels „[...] für ihren Mann keine Reize mehr zu haben. Begreiflicherweise bringen sie aber die Kraft, ihr Schicksal gelassen zu tragen und ‚in Schönheit zu sterben‘ nicht immer auf und erwarten vermehrte Aufmerksamkeit seitens des Mannes.“⁶⁷⁰

Der Verlust der sexuellen Attraktivität und der Gedanke an die einstige fruchtbare Zeit kränken die Frau in vielerlei Hinsicht. Auch Löwenfeld unterstreicht den Wandel im Wechsel wie folgt: „Gewiss fehlt es nicht an Frauen, welche sich nur höchst widerwillig in die für sie schmerzlichen Erkenntnis finden, dass Jugend und Anziehungskraft für die

⁶⁶⁹ Mayer, Die Konstitution, 1938, 19.

⁶⁷⁰ Mayer/Schaetzing, Persönlichkeits-Gynäkologie, 1950, 13.

Männerwelt unwiederbringlich dahin sind [...]“.⁶⁷¹ Roehrig verdeutlicht, dass eine unfruchtbare und unattraktive Frau die Sexualität des Mannes in negativer Art und Weise beeinflussen könne:

„Es ist daher nicht zu leugnen, dass die Potenz des Mannes durch gewisse Reize der einen Frau besonders angefacht werden kann, während hinwiederum andere Frauen durch die Einwirkung verschiedener unsympathischer Eindrücke auf die männliche Phantasie die sexuelle Erregbarkeit im Momente der Copulation herabzustimmen oder zu ertöden vermögen.“⁶⁷²

Menville behauptet, dass die Eitelkeit durch den Gewinn an Aufmerksamkeit seitens der Männer entstehe und insofern sei es – wenn der

⁶⁷¹ Löwenfeld, Sexualeben, 1914, 84.

⁶⁷² Roehrig, Die Sterilität des Weibes, 1884, 282.

Wechsel nahe – kein Ausweg, dieses Gefühl durch einen Liebhaber zu ersetzen. Er fungiere vielmehr als projizierte Sehnsucht nach Liebe und Zuneigung: „Anfänglich mag die Frau ihren Liebhaber lieben, aber dann liebt sie die Liebe um ihrer selbst willen, nur zu ihrem Vergnügen.“⁶⁷³ Desgleichen stellen sich Barbaud und Rouillard die Frage, ob die verlorene Wertschätzung der Männer hinsichtlich ihrer Schönheit durch die „Würdigung durch Fremde“ ersetzt werden könne.⁶⁷⁴ Ruhemann merkt obendrein an, dass die Frau sich bis hin zu „Gefallsucht“ und Schlangheitswahn hineinsteigere.⁶⁷⁵ Die Sehnsucht nach ewiger Schönheit und der Versuch, die Reize und Vorzüge der

⁶⁷³ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 44 – Originaltext: „La femme peut commencer par aimer son amant, mais ensuite elle aime l'amour pour lui-même, c'est-à-dire pour le plaisir.“

⁶⁷⁴ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 35.

⁶⁷⁵ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 92.

jugendlichen Frische, Zartheit und Straffheit aufrechtzuerhalten, waren in jener Zeit essenziell. Aufgrund dessen fungierten die Mode und Kosmetik als geeignete Substitutionsmittel und Frauen nutzten diese „[...] um die Verwüstungen der Zeit und die Schmähungen der Natur zu beheben [...]“.⁶⁷⁶ Jedoch betont Menville den Vorteil bäuerlicher Frauen, die ohne Schminke viel länger ihre „Frische“ behalten würden, als diejenigen Frauen in der Stadt, die welche nutzten.⁶⁷⁷ Zudem seien Kosmetika als stark „gesundheitsschädlich“ und toxisch

⁶⁷⁶ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 196 – Originaltext: „[...] de réparer les ravages du temps et les outrages de la nature [...]“.

⁶⁷⁷ Ebd., 198 – Anmerkung: Löwenfeld stellt zudem fest, dass auch ‚einfache‘ Frauen, die bisher keinen Wert auf ihr Äußeres gelegt haben, an dem Verlust der Schönheit in der Menopause stark leiden, Löwenfeld, *Sexualleben*, 1914, 84.

einzuschätzen, da sie Giftstoffe wie z.B. Arsen, Quecksilber und Bismuth enthalten.⁶⁷⁸

Im vorangegangenen Abschnitt wurde vor allem auf die Sorgen und Kümernisse der Frauen hinsichtlich der schwindenden Schönheit eingegangen. Dementgegen werden in der Literatur auch Fälle beschrieben, in welchen die Frauen laut den Autoren die Menopause keineswegs als derart bedrohlich erleben, sondern vielmehr als eine Lebensphase voller neuer Energie:

„Auch ihre Körperschönheit büßt die Frau nach dem Wechsel nicht ein. Körperschönheit darf überhaupt nicht als etwas rein Materielles aufgefaßt werden, der Körper ist auch eine sichtbare Abformung der Seele. Ein edles Seelenleben strahlt uns wie ein Hauch von

⁶⁷⁸ Ebd., 199.

Schönheit jederzeit aus den körperlichen
Daseinsformen entgegen [...]“.³¹

Schon im Jahre 1787 war Jeannet des Longrois der Meinung, dass es einigen Frauen möglich war, ihre Schönheit über die Jugend hinaus zu bewahren und somit nach den Wechseljahren weiterhin attraktiv und jung zu bleiben. Als Ursache dafür vermutet der Autor die „Tugend“ und „Vernunft“ jener Frauen.⁶⁷⁹ Damit die Frau ein erfüllendes Leben nach dem Ende des Klimakteriums erleben könne, solle sie vor allem bescheiden, sittsam und vernünftig leben. Ebenso galt laut Lucci die „vernünftige Leibespflge“ als bedeutend, um weniger alt zu wirken und um den Körper entsprechend zu pflegen. Somit Sorge jene Frau für sich selbst in „Selbstachtung“ und werde von der Gesellschaft als ausgewogen und „schön“

⁶⁷⁹ Jeannet des Longrois, *Conseils aux femmes*, 1787, 24.

wahrgenommen.⁶⁸⁰ Menville deutet auf den Aspekt der anständigen Lebensweise folgendermaßen hin: „Glücklich sei folglich die sittsame und vernünftige Frau, die sich für ihr Schicksal zu entscheiden und [...] die Ruinen der Schönheit zu beheben weiß!“⁶⁸¹

⁶⁸⁰ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 13.

⁶⁸¹ Menville, De l'âge critique, 1840, 45 – Originaltext: „Heureuse alors la femme modeste et sensée, qui sait se résoudre à sa destinée, et réparer [...] ceux des ruines de la beauté!“

iv. Kastration und künstliche Menopause

Die Frage, ob eine künstlich hervorgerufene Menopause andere Folgen nach sich ziehe als ein physiologischer und somit natürlicher Wechsel, wurde kontrovers diskutiert. Perkins stellt in ihren Beobachtungen fest: „Die künstliche Menopause ist beinahe immer stürmischer und schwieriger als das natürliche Ende der Menstruation.“⁶⁸² Auch Löwenfeld spricht von einem „stürmischerem Charakter“ im Vergleich zur gewöhnlichen Klimax. Barbaud und Rouillard betonen die Gemeinsamkeiten: Der Effekt der künstlichen Wechseljahre sei vergleichbar mit dem der natürlichen durch „[...] die Involution des gesamten Genitalsystems.“⁶⁸³ In gleicher

⁶⁸² Perkins, Dangers, 1910, 948 – Originaltext: „The artificial menopause is nearly always more stormy and trying than the natural cessation of the menses.“

⁶⁸³ Barbaud/Rouillard, Troubles et accidents, 1895, 60 – Originaltext: „[...] l’involution de tout le système génital.“

Weise schildert Glaevecke, „[...] wie durch die Castration gewissermaassen [sic!] das Klimakterium antecipirt wird, und ich glaube daher auch mit Recht diese Beschwerden als klimakterische bezeichnen zu dürfen.“⁶⁸⁴ Des Weiteren spricht auch Löwenfeld von einer sogenannten „Kastration“ der Frau. Die operative Entfernung der Eierstöcke gehe mit einem Verlust der Sexualorgane einher – einer „jähren Unterbrechung“ dieser Funktion: „Der erwähnte Eingriff hat bekanntlich zumeist [...] Erlöschen der Menstruation zur Folge. Man spricht daher auch von einem ‚künstlichen Klimax‘ als Folgezustand der Kastration.“⁶⁸⁵ Genauso schreiben Barbaud und Rouillard den Ovarien die bedeutsamste Funktion in Hinblick auf die Menstruation zu – ihre eine Entfernung

⁶⁸⁴ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 22.

⁶⁸⁵ Löwenfeld, Sexualeben, 1914, 86.

habe eine Kastration zur Folge.⁶⁸⁶ Dies stelle laut den Autoren einen irreversiblen Zustand dar, da beide Eierstöcke entfernt werden und demzufolge die Frau ihre Periodenblutung endgültig verliere.⁶⁸⁷ Allerdings könne es in seltenen Fällen vorkommen, dass die Menstruation trotz entfernten Eierstöcken weiterhin andauere.⁶⁸⁸ Als Grund für diese Blutungen vermuten die Autoren, dass der Körper Schwierigkeiten habe sich von der „organischen Gewohnheit“ zu befreien: Durch die vielen Jahre müsse sich der Organismus vielmehr schrittweise an die Veränderungen anpassen. Eine weitere Ursache für eine andauernde Blutung trotz Kastration sei der Verbleib von ovariellen Gewebe im Körper der Frau nach der Operation.⁶⁸⁹ Diese Ansicht teilt

⁶⁸⁶ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 58.

⁶⁸⁷ Ebd., 60.

⁶⁸⁸ Ebd., 59.

⁶⁸⁹ Ebd.

auch Perkins: Die Autorin unterstreicht, dass ein „Hinterlassen“ von restlichem ovariellen Gewebe eine fortdauernde Blutung induziere.⁶⁹⁰ Glaevecke verweist weiterhin auf das mögliche Übersehen eines „Ovarienrestes“ als ursächlich für eine Blutung nach Kastration.⁶⁹¹ Die Indikation einer künstlichen Klimax könne durch den Wunsch, die starken „uterinen Beschwerden“ zu beseitigen, gerechtfertigt werden. Barbaud und Rouillard schildern die Krankengeschichte einer Patientin:

Eine junge 20-jährige Frau erlitt einen tragischen Schicksalsschlag: Innerhalb weniger Monate starben ihr Kind, ihr Vater und ihr Ehemann. Aufgrund dieser fürchterlichen Ereignisse fühlte sie sich regelrecht

⁶⁹⁰ Perkins, Dangers, 1910, 948.

⁶⁹¹ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 13.

„ausgebrannt“. Infolgedessen traten mehr und mehr Leiden auf, wie z.B. Schmerzen im „Unterleib“ oder eine stark „unregelmäßige Menstruation“. Die Patientin suchte etliche Ärzte auf, um ihre Beschwerden zu behandeln – allerdings ohne Erfolg. Ein Arzt vermutete keine allgemeine Störung im Organismus der Frau, sondern eine „schwerwiegende Beeinträchtigung des Uterus“ als Ursache der Symptome. Folglich empfahl er der Patientin eine „beidseitige Ovariectomie“. Barbaud und Rouillard kritisieren diesen Behandlungsansatz, da die Patientin keineswegs von ihren Leiden geheilt wurde. Sie erlitt allmählich immer mehr Beschwerden, wie z.B. psychische Leiden: „Die Verluste der Menstruation, die lebhaften Schmerzen [...], die Melancholie und manchmal eine wahrhaftige Verzweiflung mit vorübergehenden Selbstmordgedanken, foltern noch die Kranke

[...]“.⁶⁹² Durch das Einleiten einer künstlichen Menopause erfolgte somit keine Heilung und Besserung der Beschwerden. Überdies verschlimmerte sich häufig der Zustand einer „Melancholischen“ nach einer Entfernung der Eierstöcke oder der Gebärmutter.⁶⁹³ Ruhemann behauptet weiterhin, dass eine Kastration der Frau in ihren jungen Jahren einen enormen „Eingriff“ in den Organismus zur Folge habe: „Je früher dieser [Eingriff] stattfindet, um so schwerwiegender ist seine Bedeutung für den Organismus [...]“.⁶⁹⁴ In gleicher Weise schildert Perkins, dass je jünger die Frau zur Zeit der Kastration sei, sie umso mehr an den Folgen leiden werde. Dieser

⁶⁹² Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 117-119 - Originaltext: „Les pertes mensuelles, les vives souffrances [...], la mélancolie et parfois un véritable désespoir avec idées passagères de suicide, torturent encore la malade [...]“.

⁶⁹³ Ebd., 120.

⁶⁹⁴ Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 59.

Prozess vollziehe sich folglich auf eine „unnatürliche Art und Weise“ und gehe nicht in physiologischer Art und Weise sukzessive vonstatten.⁶⁹⁵ Löwenfeld vertrat die Ansicht, dass in den Eierstöcken gewisse „Körper“ entstanden, die „[...] aus der Umwandlung an sich toxischer Stoffwechselprodukte hervorgehen [...], so dass also mit dem Wegfalle der Ovarialfunktion eine Autointoxikation eintreten muss.“⁶⁹⁶ Zudem seien die Veränderungen im Körper bei einer „Kastration“ viel stärker ausgeprägt als im natürlichen Klimakterium. Ruhemann verdeutlicht:

„[...] , denn der seelische Eindruck, den die Entfernung der Eierstöcke und der weiblichen inneren Genitalien auf das Gemütsleben der so Verstümmelten

⁶⁹⁵ Perkins, Dangers, 1910, 948.

⁶⁹⁶ Löwenfeld, Sexualleben, 1914, 93.

ausübt, übertrifft an Wucht und Konsequenzen bei weitem die durch den natürlichen Verlust des Geschlechtslebens entstehende Nervendepression [...]“.⁶⁹⁷

Die Prädisposition für psychische Erkrankungen, wie z.B. „Neurosen“ sei bei den „Kastrierten“ häufiger anzutreffen. Infolgedessen impliziere die künstliche Klimax stärkere Veränderungen im weiblichen Gemüt.⁶⁹⁸ Desgleichen bemerkt Perkins vermehrt „nervöse Symptome“ durch eine iatrogene Menopause:

„Wie dem auch sei – in neurotischen Familien – wenn die Operation eine künstliche Menopause hervorruft, ist dies nicht ohne Gefahr für eine Geisteskrankheit und die Familie sollte

⁶⁹⁷ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 60.

⁶⁹⁸ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 61.

gewarnt werden, bevor dies unternommen wird.“⁶⁹⁹

Löwenfeld steht der Auffassung, der künstliche Wechsel bedinge eine „Verschlechterung der Gemütsverfassung“ skeptisch gegenüber – er sehe keine direkte Relation.⁷⁰⁰ Ursächlich für die „psychischen Alterationen“ seien laut dem Autor vielmehr die mit einer Krebserkrankung verbundenen Ängste und Sorgen vor einem möglichen Rezidiv oder den Folgen für die gesundheitliche Zukunft nach der Kastration.⁷⁰¹ Löwenfeld benennt heftige und kontinuierliche Hitzewallungen als weitere körperliche Beschwerden nach einer „Totalexstirpation“ der Gebärmutter.⁷⁰² Laut Glaevecke komme es keinesfalls vor, dass nach einer „Totalexstirpation“ die Periode andauere: „Ich

⁶⁹⁹ Perkins, Dangers, 1910, 948.

⁷⁰⁰ Löwenfeld, Sexualeben, 1914, 87-88.

⁷⁰¹ Ebd., 94.

⁷⁰² Ebd., 87-88.

habe demgemäss auch nie eine Spur von Menstruation nach der Operation erlebt.“⁷⁰³ Darüber hinaus ist Fitzgibbon der Ansicht, dass viele seiner Patientinnen durch eine „totale Hysterektomie“ ihre Beschwerden verloren. Einige Frauen litten an neurasthenischen Leiden im Klimakterium und folglich an „schlechter Gesundheit“. Durch die radikale Entfernung der Gebärmutter wurden jene von ihrer psychischen Erkrankung geheilt: „[...] Auf die Operation folgte eine komplette Wiederherstellung der Gesundheit und des Wohlbefindens.“⁷⁰⁴ Glaevecke verdeutlicht, dass eine Uterusentfernung meist keine Auswirkung auf den „Gemüthszustand“ der Frau habe. Demgegenüber stehe die komplette

⁷⁰³ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 67-68.

⁷⁰⁴ Fitzgibbon, The menopause and its complications, 1932, 925 – Originaltext: „[...] operation has been followed by complete restoration to health and well-being.“

Kastration der Frau mit Entfernung der Keimdrüsen:

„Es schneidet also die Castration viel tiefer in den gesammten Organismus der Frau ein, als die Totalexstirpation, und wir haben die verstümmelnde Wirkung der ersteren viel höher anzuschlagen als die der letzteren.“⁷⁰⁵

Neben der iatrogen hervorgerufenen Kastration der Frau soll im Folgenden kurz auf die idiopathische Sterilität eingegangen werden. Roehrig veranschaulicht 1884, dass die Unfruchtbarkeit der Frau durch verschiedene Auslöser veranlasst werde:

„[...] haftet eben immer noch die falsche Vorstellung an [...], als sei die Unfruchtbarkeit eine bestimmte Krankheit an sich, während sie sich doch nur als das

⁷⁰⁵ Glaevecke, Körperliche und geistige Veränderungen, 1889, 86.

Resultat einer ganzen Reihe von unter einander sehr verschiedenen Krankheitsbildern herausstellt.“⁷⁰⁶

Darüber hinaus bezeichnet der Autor die weibliche Sterilität als mögliche „Volkskrankheit“. Die Anzahl der „unfruchtbaren Ehen“ vergrößere sich und damit verbunden sollen „[...] Tausende von Frauen ihr lebelang von der verzehrenden Sehnsucht nach Familie gequält werden.“⁷⁰⁷ Als bedeutsam erscheint Roehrig die klinische Untersuchung durch einen professionellen Arzt, um die Ursachen der Sterilität abzuklären. Des Weiteren stellt der Autor einen Vergleich zwischen Mann und Frau her, indem er die Behauptung aufstellt, dass „[...] die Frau viel

⁷⁰⁶ Roehrig, Die Sterilität des Weibes, 1884, 236-237.

⁷⁰⁷ Ebd., 235.

häufiger die Schuld bei vorliegender Sterilität treffen dürfte.“⁷⁰⁸

⁷⁰⁸ Ebd., 239.

4. Die Wechseljahre – ein positiver Blick auf die Menopause

Das Klimakterium – eine Zeit voller Gefahren, Erkrankungen und Leid. Neben dieser verbreiteten Auffassung haben einige Autoren die Wechseljahre als positiven Lebensabschnitt und ‚Neuanfang‘ für das zukünftige Leben der Frau veranschaulicht. Die Ansicht, dass die Menopause lediglich eine Zeit der physiologischen Veränderung sei und durchaus keine reale Gefahr biete, habe sich laut Stelzner bislang nur teilweise durchgesetzt. Als eine Möglichkeit, um sich dem Altern nicht stellen zu müssen, vermutet die Autorin folgendes:

„Das Alter zu verheimlichen war von jeher eine Frauenlist. Am liebsten unterschläge manche Frau auch vor sich selbst das Zeichen des Umbaus; denn zu wenig noch ist es in das Bewußtsein des Weibes

eingedrungen, daß die klimakterischen, die Wechseljahre noch lange nicht die letzte Sprosse der Klimax bedeuten.“⁷⁰⁹

Daneben schätzt auch Sellheim den Alterungsprozess als eine physiologische Wandlung im weiblichen Organismus ein – so auch zur Zeit der Klimax.⁷¹⁰ Der Aspekt, dass zahlreiche Beschwerden durch den Wechsel ausgelöst werden, wurde von mehreren Medizinern skeptisch beurteilt. Leith kritisiert beispielsweise, dass diverse Ärzte den Ausspruch „[...] ‚Alle Symptome entspringen nur der Menopause‘ [...]“ als allgemein gültig und ursächlich für verschiedene Beschwerden erachten.⁷¹¹ Menville bemerkt weiterhin, dass die meisten Beschwerden den Wechseljahren

⁷⁰⁹ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 63.

⁷¹⁰ Sellheim, Wechseljahre der Frau, 1932, 25.

⁷¹¹ Leith, The menopause, 1897, 77 – Originaltext: „[...] ‚All the symptoms are merely arising from change of life‘ [...]“.

nur „nachfolgen“ und nicht durch diese Phase an sich ausgelöst werden.⁷¹² Zudem seien nur wenige Leiden für das Klimakterium an sich pathognomisch. Stattdessen erfahre die Frau gewisse Erkrankungen unabhängig von den Wechseljahresvorgängen.⁷¹³ Darüber hinaus werde die Frau durch ihren Wechsel von bestimmten Krankheitszeichen befreit. Jörg betont 1821 die Erleichterung der Frau nach der Menopause, da sie von ihrem „Uebelbefinden“ erlöst werde.⁷¹⁴ Er meint weiterhin: „Viele Frauen befinden sich nach dem Aussenbleiben der Menstruation weit besser, als vorher.“⁷¹⁵ Viele Frauen litten während ihrer fruchtbaren Jahre an starken Menstruationsschmerzen. Dieses „Unwohlsein“ verschwinde folglich in den meisten Fällen

⁷¹² Menville, *De l'âge critique*, 1840, 140.

⁷¹³ Wiesel, *Innere Klinik des Klimakteriums*, 1924, 1049.

⁷¹⁴ Jörg, *Handbuch*, 1821, 908.

⁷¹⁵ Ebd.

durch das Ende der Periodenblutung.⁷¹⁶ Stelzner verdeutlicht ebenfalls, dass manchmal die menopausale Frau von ihren „Monatsstörungen“ und weiteren Schmerzen befreit werde: „[...] dem erscheint das Klimakterium auch als Erlösung. Leider glauben aber viele Frauen aus dieser Koda den Schlußsatz ihrer Lebensmelodie zu hören und ringen sich nur schwer zu der Erkenntnis durch, daß jeder Lebensabschnitt seine Reize hat.“⁷¹⁷

Ein sonstiger positiver Effekt sei das Verschwinden von „hartnäckigen“ entzündlichen Vorgängen in der Gebärmutter. Diese haben die Frau in vielerlei Hinsicht „gepeinigt“.⁷¹⁸ Mayer verweist auf Frauen, die den Wechseljahren ohne Schrecken entgegentreten: „Im Gegensatz dazu sind jene

⁷¹⁶ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 83.

⁷¹⁷ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 40.

⁷¹⁸ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 83.

Frauen zum vornherein besser daran, die das Klimakterium als Erlösung von gynäkologischen Beschwerden herbeisehnen.⁷¹⁹

Die Besserung der Psyche stellt einen weiteren Genesungsprozess dar. Ruhemann erwähnt die nachlassende Hysterie in der Menopause als häufigen Verlauf:

„[...] es mag sein, dass die von den Eierstöcken und Sexualorganen ausgehenden Reize durch die Rückbildung jener einen Teil ihrer Intensität verlieren, und so die auf reflektorischem Wege bisher ausgelösten Symptome verschwinden. Das Schwert heilt oft die Wunden, die es schlug.“⁷²⁰

⁷¹⁹ Mayer, Die Konstitution, 1938, 52.

⁷²⁰ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 78.

Aufgrund dieser Heilung in der Menopause erlebe die Frau postmenopausal eine harmonischere Ehe und eine gehobenere Stimmung, „[...]“, weil die quälende Unruhe der Frau gewichen ist [...].⁷²¹ Überdies schildert Stelzner einen Fall ihrer Patientinnen:

„Eine mir gut bekannte Dame litt seit ihrer frühesten Jugend an einer gewissen Peinlichkeit in Haushaltsfragen. [...] Mit ihrer übertriebenen Scheuerwut beherrschte sie das ganze Haus in unheilvoller Weise. [...] Das Klimakterium änderte an dem ganzen Zustande nichts. [...] die veränderten Verhältnisse hatten bei der hysterischen Frau die Sensationslust ihrer früheren Jahre gänzlich erstickt und sie im Greisenalter zu

⁷²¹ Ebd., 79.

einer ganz vernünftigen Frau werden lassen.“⁷²²

Diesen Fall führt die Autorin an, um auf die häufig angenommene und irrtümliche Tatsache hinzudeuten, dass der Wechsel diverse Krankheiten hervorrufe oder verschlimmere.⁷²³ In gleicher Weise stellt sich Lucci die Frage, weshalb die auftretenden „Störungen“ zur Zeit der Klimax mit dem Wechsel an sich assoziiert werden. Ihrer Meinung nach sind dies keine „Leiden der Wechseljahre“, sondern vielmehr natürliche Rückbildungsvorgänge.⁷²⁴ Allerdings treffe dies laut Ruhemann nicht auf tiefgreifende Erkrankungen zu, wie beispielsweise die Melancholie. Der Autor kritisiert die fälschliche Annahme einiger Mediziner, dass die Veränderungen durch die

⁷²² Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 13-14.

⁷²³ Ebd., 14.

⁷²⁴ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 12.

Klimax zur Besserung der melancholischen Beschwerden führen sollen.⁷²⁵

Die Betrachtungsweise, dass die menopausalen Vorgänge die Leiden der Frau mildern und lindern, steht im Zusammenhang mit dem Verständnis des Klimakteriums als natürliche und physiologische Zeit. Guyétant unterstreicht die Veränderungen in den Wechseljahren als gewöhnliches und harmloses Geschehen. Sowohl der Beginn der ersten Menstruation als auch das Ende der Blutung seien unbedenklich und bilden keine „Krankheit“ ab.⁷²⁶ Anstelle der Ansicht, die Klimax berge eine Zeit voller „mörderischen“ Gefahren, sei es laut Guýetant wichtig, der Phase ohne Sorgen zu begegnen.⁷²⁷ Genauso argumentiert Menville: „[...]“, dass das Ende des

⁷²⁵ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 79.

⁷²⁶ Guyétant, Le médecin, 1836, 72.

⁷²⁷ Ebd., 74.

menstrualen Flusses ein ebenso natürliches Phänomen wie sein Erscheinen zur Zeit der Pubertät ist; dass es sogar für viele Frauen der Beginn einer besseren Gesundheit ist [...]“.⁷²⁸

Perkins definiert 1910 die Wechseljahre wie folgt: „Die Menopause ist eine natürliche, physiologische Erscheinung – das Ende der gebärfähigen Periode.“ Laut der Autorin vollziehe sich der Wechsel in einigen Fällen ohne Beschwerden und „Unregelmäßigkeiten“.⁷²⁹ Zudem betont Flatau 1922 die natürliche Funktion der Menopause. Der Großteil der Frauen erlebe den Wechsel als „beschwerdefrei[] und normal[]“.⁷³⁰

⁷²⁸ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 137 – Originaltext: „[...] que la cessation de l'évacuation menstruelle est un phénomène tout aussi naturel que son apparition à l'époque de la puberté; que pour beaucoup de femmes elle est même le commencement d'une meilleure santé [...]“.

⁷²⁹ Perkins, *Dangers*, 1910, 945 – Originaltext: „The menopause is a natural, physiological occurrence – the end of the child-bearing period.“

⁷³⁰ Flatau, *Weibliche Gesundheitspflege*, 1922, 145.

Pathologische Beschwerden treten laut dem Autor nur in den seltensten Einzelfällen auf: „Aber es fehlen doch wirklich krankhafte Zustände.“⁷³¹ Darüber hinaus weist Gabschuss auf den überwiegend natürlichen Ablauf und die damit verbundene Bedeutsamkeit der ärztlichen Untersuchung hin:

„[...] zur Beruhigung der Frauen muß doch mit allem Nachdruck betont werden, daß sehr viele Wechseljahre vollkommen oder doch fast vollkommen beschwerdefrei verlaufen, jedenfalls viel mehr, als man für gewöhnlich annimmt, und daß die gewissenhafte ärztliche Behandlung einen wesentlich mildereren Verlauf dieser Zeiten fast immer herbeizuführen vermag.“⁷³²

Die Prägung durch die Gesellschaft und Kultur habe laut Gabschuss ein verstärktes

⁷³¹ Ebd.

⁷³² Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 11.

Empfinden der Wechseljahrsbeschwerden zum Vorschein gebracht und somit die Frau in ihrer Art und Weise die Menopause zu erleben stark beeinflusst. Den sogenannten „Naturvölkern“ seien die starken Symptome und Leiden der Klimax „[...] ebensowenig bekannt wie etwa die Schwierigkeiten des Gebärens.“⁷³³ Die Lösung dafür sieht der Autor im Überdenken der ständigen Klagen und in der Beseitigung der Ängste, sodass: „[...]ein vernünftiges Herabsteigen von unserer beklagenswerten Überkultur zu einem natürlicheren Dasein unseren Frauen auch ein leichteres Abschiednehmen von ihrer gebärfähigen Zeit gewinnen würde.“⁷³⁴ Ferner stellt Bauerh klar, dass die Mehrzahl der klimakterischen Frauen die Wechseljahresbeschwerden keineswegs als „Krankheit“ wahrnimmt. Er hebt folgenden

⁷³³ Ebd., 51.

⁷³⁴ Gabschuss, Die Wechseljahre, 1929, 51.

Zusammenhang hervor: „Macht man zu viele Wesens aus dem Klimakterium, schafft man dadurch nur Kranke.“ Übertriebene Wahrnehmungen können somit sogar zu Schäden führen – dies sei „unnötig“. ⁷³⁵ Infolgedessen könne das Klimakterium als normale und ungefährliche Phase im Leben der Frau aufgefasst werden. Wenn die Frau sich nicht in ihrer Furcht vor möglichen Krankheiten „versenke“, stehe ihrer „Weiterentwicklung im Dasein“ und der Wahrnehmung der menopausalen Veränderungen als natürliche Entwicklung nichts im Wege. ⁷³⁶ Lucci verdeutlicht die damals vorherrschende Problematik auf folgende Weise: „Die Wechseljahre haben für das Altern und die Leistungsfähigkeit der Frau nicht die Bedeutung eines Marksteins, wie man vielfach

⁷³⁵ Bauer, Ernährungsbehandlung, 1934, 18.

⁷³⁶ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 100.

noch fälschlich annimmt [...]“. Die Wandlung der Frau vollziehe sich eher in harmonischer Art und Weise und verlaufe somit größtenteils ohne Beeinträchtigungen.⁷³⁷ Der „natürliche Vorgang“ und beschwerdefreie Verlauf solle laut der Autorin mehr ins Bewusstsein der Klimakterischen treten.⁷³⁸ Als einen weiteren Aspekt äußert Lucci das ‚Zu sich Kommen‘ als bedeutsam: „[...] er [der Geist] erwartet weniger, strebt nicht mehr unbekanntes Hoffnungen entgegen, sondern besinnt sich mehr auf sich. Dieser Vorgang ist während des Wechsels natürlich.“⁷³⁹

Die Freude, eine glückliche Menopause und ein zufriedenes Alter zu durchleben, hänge laut mehreren Autoren von der Art und Weise der Lebensführung ab. Capuron bemerkt

⁷³⁷ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 12.

⁷³⁸ Ebd., 14.

⁷³⁹ Ebd., 23.

beispielsweise, dass einzig und allein diejenigen Frauen, die ein gesittetes Leben führten sowie fleißig und aktiv waren, „[...] die [...] weder die Gesetze der Hygiene noch die Vorschriften der Moral verletzt haben“, ihren Wechsel unbeschwert erleben.⁷⁴⁰ Im gleichen Sinne verdeutlicht Guyétant die Glückseligkeit in der Klimax bei Frauen, welche mit der sogenannten „Wohltat der Natur“ gesegnet seien: Aufgründdessen erfahre jene Frau das Klimakterium problemlos und ohne großes „Gewitter“.⁷⁴¹ Einen Vergleich zwischen der ‚Unmäßigen‘ und ‚Anständigen‘ stellt weiterhin Menville her. Er verallgemeinert, dass eine einwandfreie Lebensweise keine menopausalen Leiden nach sich ziehe.⁷⁴² Eine generelle positive Lebensführung und

⁷⁴⁰ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 127 – Originaltext: „[...] qui [...] n'ont jamais enfreint les lois de l'hygiène ni les préceptes de la saine morale.“

⁷⁴¹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 105.

⁷⁴² Menville, *De l'âge critique*, 1840, 152.

Lebenseinstellung garantiere laut Menville eine „Seelenruhe“ in den Wechseljahren.⁷⁴³ Dieser Ansicht ist auch Stelzner. Die Autorin betont folgendes: „Jedenfalls kommt die Frau am besten über das Klimakterium hinweg, die sich nie eine Vorstellung trüber Art davon gemacht hat.“⁷⁴⁴ Daraus resultierend habe diese Frau ein „unbeschwertes Klimakterium“.⁷⁴⁵ Allerdings solle die Frau hinsichtlich der weit verbreiteten „hygienischen Belehrungen“ in der Menopause informiert sein.⁷⁴⁶ Des Weiteren haben Charaktereigenschaften, wie z.B. eine innere Stärke und Sicherheit häufig einen natürlichen Wechsel frei von Sorgen zur Folge. Dazu seien laut Lucci nachfolgende Eigenschaften unabdingbar:

⁷⁴³ Ebd., 264.

⁷⁴⁴ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 61.

⁷⁴⁵ Ebd., 201.

⁷⁴⁶ Ebd., 61.

„Beim Wechsel, wie bei allen Vorgängen im Körper, kommt es darauf an, daß wir, geistig und körperlich gesund, uns in die von der Natur gewollten und vorher bestimmten Veränderungen ruhig fügen, daß wir ihre Absichten nicht durch unvernünftige Lebensweise vereiteln; dann verlieren alle Vorgänge ihre Schrecken und Gefahren.“⁷⁴⁷

Ein weiterer Aspekt ist der Konsens diverser Ärzte, dass ein Wegfall der Menstruation positive Auswirkungen auf den weiblichen Körper nachsichziehe. Die Blutung wurde bei einigen Patientinnen als Kraftakt charakterisiert, wodurch das Ende der Periode der Frau neue Kraft und Energie verleihe. Capuron weist 1812 auf die Tatsache hin, dass besonders „zarte“ Frauen einer starken Menstruationsblutung „unterworfen“ seien. In

⁷⁴⁷ Lucci, Die Wechseljahre, 1932, 13.

der Menopause angekommen „[...] scheinen [sie] daraufhin eine neue Kraft wiederzuerlangen.“ Laut dem Autor stelle die verminderte Blutung durch die „Uterinalgefäße“ zur Zeit des Wechsels keineswegs ein Problem für die Gesundheit der Frau dar.⁷⁴⁸ Genauso betont Guyétant die Gefahr einer ausgiebigen Menstruation – die Frauen werden matt und schwächlich. Infolgedessen erlebe die Frau durch den Verlust dieser starken Blutung „die Erscheinung einer zweiten Jugend.“ Einige Frauen in der Menopause wären vitaler und kräftiger als Jahrzehnte zuvor.⁷⁴⁹ Entsprechend verdeutlicht Menville die Erleichterung der Frauen mit einer ehemals heftigen Menstruation, die jene in ihrer fruchtbaren Zeit „ermüdet“ und geschwächt hat. Das Ausbleiben

⁷⁴⁸ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 127 – Originaltext: „[...] [elles] semblent reprendre alors une nouvelle vigueur.“

⁷⁴⁹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 75 – Originaltext: „[...] l'apparence d'une seconde jeunesse.“

der Periode habe den Vorteil, „ein neues Leben aufnehmen zu können.“⁷⁵⁰ Überdies spricht auch Sellheim von einem „Gefühl der Erleichterung [...] wie ein Pferd, das der Last seines Reiters ledig geworden ist.“⁷⁵¹ Ferner habe der Verlust der monatlichen Blutung laut Ruhemann eine positive Bedeutung:

„Die Schmerzen, die nur mit dem Erscheinen der Periode verknüpft sind, [...] werden bei dem selteneren Erscheinen der Menses seltener, wenn sich auch manchmal ihre Intensität steigert, und sie hören meist mit dem völligen Versiegen des Unwohlseins auf.“⁷⁵²

In demselben Maße stellt Barié die Behauptung auf, dass einige Frauen eine „neue Energie“

⁷⁵⁰ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 151 – Originaltext: „[...] reprendre pour ainsi dire une nouvelle vie.“

⁷⁵¹ Sellheim, *Wechseljahre der Frau*, 1932, 9.

⁷⁵² Ruhemann, *Die Wechseljahre der Frau*, 1908, 83.

verspüren. Insbesondere die einfachen Frauen vom Land hätten ein maßvolles Leben in „Enthaltbarkeit“ geführt und folglich die Menopause lebenskräftig und lebendig durchlebt.⁷⁵³ Thilo veranschaulicht dies wie folgt: „Sind die Wechseljahre mit ihrem lästigen Gefolge endlich überstanden, so wird man in der Mehrzahl der Fälle die Beobachtung machen, daß die Frauen gesünder und kräftiger aus der Krisis hervorgehen [...]“.⁷⁵⁴ Stelzner unterstreicht im Jahre 1931 ihre Auffassung über den Prozess der Menopause als physiologisch und naturgemäß. Die Autorin illustriert ihre Anschauung im Vorwort mit folgenden Worten:

„Es gibt keinen naturbegründeten Vorgang im Menschenleben, von dem man behaupten könnte, daß er sich als

⁷⁵³ Barié, *Étude sur la ménopause*, 1877, 59.

⁷⁵⁴ Thilo, *Die Hygiene des Weibes*, 1904, 156.

krankhaft auswirkt. Selbst das Altern ist kein Leiden [...]. Die Wechseljahre [...] gehören zu den Abbauzeiten nur für die Fortpflanzungsfähigkeit. Ist dieser Abschnitt durchlaufen, so reifen neue, andere Kräfte heran. [...] Wir leben noch [...]“.⁷⁵⁵

In welcher Art und Weise allerdings der Körper von den Wechseljahren gekräftigt werde, wird nur in einzelnen Textabschnitten thematisiert – vor allem hinsichtlich der Sexualität in der Ehe und einer vorteilhaften Fettleibigkeit postmenopausal. Sonstige Schilderungen über eine positive Erfahrung der körperlichen Veränderungen im Wechsel fehlen beinahe vollständig.

In vorangegangenen Kapiteln wurde bereits auf das Annähern der weiblichen

⁷⁵⁵ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 5 (Vorwort).

Charaktereigenschaften an die des Mannes eingegangen – allerdings vielmehr auf den negativen Aspekt, wie z.B. eine starke Vermännlichung der klimakterischen Frau oder den Verlust der weiblichen Charakteristika, wie z.B. die Schönheit und Attraktivität. Einige Autoren beschreiben jedoch ein Erlangen von mehr Reife und Weisheit durch die bzw. nach der Menopause und vergleichen dies mit den Merkmalen eines Mannes. Gardanne verweist auf ein verstärktes „Urteilsvermögen“, eine größere „Sensibilität“ und ein „offeneres Herz“. Durch ein langes Leben werden ihre ursprünglichen Eigenschaften sozusagen optimiert.⁷⁵⁶ Durch den Zuwachs an Vernunft nach dem Wechsel könne laut Menville die Unsicherheit bezüglich möglicher Beschwerden reduziert werden. Durch das Verständnis, dass die klimakterischen

⁷⁵⁶ Gardanne, Sur les avis, 1812, 18.

Vorgänge natürlich und bei jeder Frau stattfinden, könne sie eine ruhige Wechselzeit erleben. Der Autor betont weiterhin, dass „[...] sie von der Bedeutung überzeugter zu sein scheinen, eine Liebenswürdigkeit zu erlangen, die gar nicht in der Schönheit besteht.“⁷⁵⁷ Menville verdeutlicht außerdem:

„Nach den Wechseljahren schöpfen die Frauen Hoffnung auf eine längere Lebenserwartung wie bei den Männern, ihr Geist erlangt ein Mehr an Klarheit, an Weite und Lebendigkeit, es ist ihnen weniger ein mütterlicher Instinkt eine Familie zu leiten, sie gibt der Emotion weniger Wert als der Reflexion [...]“.⁷⁵⁸

⁷⁵⁷ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 261 – Originaltext: „[...] elles seraient donc plus persuadées de l'importance d'acquérir une amabilité qui ne consistât point dans la beauté.“

⁷⁵⁸ Ebd., 48 – Originaltext: „Passé l'âge critique, les femmes ont l'espérance d'une longue vie que les hommes, leur esprit acquiert plus de netteté, d'étendue et de vivacité, il y a moins d'instinct maternel désormais

Ebenso „verdopple“ sich laut Guyétant die Kraft und Stärke der Frauen und bewirke somit einen Wandel zur männlichen Konstitution.⁷⁵⁹ Vergleichbar stellt Stolberg die Ansicht der damaligen Ärzte dar: „[...] die physische Konstitution der Frau sowie ihr Charakter sind kräftiger geworden und haben sich der des Mannes angenähert.“⁷⁶⁰ Durch das Annähern an die männliche Konstitution werde die Frau insofern von den „Übeln“ ihres Geschlechtes befreit.⁷⁶¹ Capuron verallgemeinert den Fakt, dass jede Frau zur Zeit ihrer Wechseljahre ihre Konstitution verliere. Sie bewahre nicht mehr die Eigenschaften ihres Geschlechts und verliere den weiblichen Stil und Charakteristika

que de prudence pour diriger une famille, on donne moins au sentiment qu'à la réflexion [...]“.

⁷⁵⁹ Guyétant, *Le médecin*, 1836, 74.

⁷⁶⁰ Stolberg, *A women's hell*, 1999, 417 – Originaltext: „[...] woman's physical constitution as well as her character became more vigorous and approached that of man.“

⁷⁶¹ Menville, *De l'âge critique*, 1840, 152.

einer Frau. Vielmehr nähere sie sich der Konstitution des Mannes an.⁷⁶² Das sei laut Barbaud und Rouillard notwendig, um einen Zugewinn an Kraft und Energie nach dem Klimakterium zu erlangen.⁷⁶³ Ebenso würden einige Frauen eine lange Karriere anstreben und somit ein von Unabhängigkeit geprägtes Alter erleben.⁷⁶⁴ Ruhemann vertritt die Auffassung, dass eine Selbständigkeit und Emanzipation von Bedeutung für eine beschwerdefreie Menopause sei:

„Die letzte Kategorie matronenhafter denkender Frauen gewinnen, indem sie sich von den geschlechtlichen Vorgängen gänzlich emanzipieren, in ihrem Fühlen und Empfinden eine geistige Freiheit, welche oft dem männlichen Typus sich nähert [...] So entsteht eine eigenartige

⁷⁶² Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 21.

⁷⁶³ Barbaud/Rouillard, *Troubles et accidents*, 1895, 30.

⁷⁶⁴ Capuron, *Traité des maladies*, 1812, 21.

gereifte Lebensanschauung [...] Der Charakter dieser Frauen gewinnt an liebenswerter Milde und Gerechtigkeit.“⁷⁶⁵

Die Ruhe und Gelassenheit im Alter hänge laut einzelnen Autoren von der Wechselzeit ab. Thilo charakterisiert diesen Zustand wie folgt: „Was mancher Frau einst als das höchste Ziel ihres Ehrgeizes erschien, ist ihr jetzt gleichgiltig geworden. [...] es wird allmählich still in uns.“⁷⁶⁶ Ruhemann stellt dies als „gereifte Lebensanschauung“ dar. Die Ruhe des Charakters nach der Menopause sei durch eine „Milde“ und „Gerechtigkeit“ gekennzeichnet.⁷⁶⁷ Der Wechsel von der fruchtbaren Zeit zur Phase nach der Menopause sei lediglich ein natürlicher „Übergang“. Dieser Ansicht ist Flatau 1922. Er umschreibt die

⁷⁶⁵ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 45-46.

⁷⁶⁶ Thilo, Die Hygiene des Weibes, 1904, 173.

⁷⁶⁷ Ruhemann, Die Wechseljahre der Frau, 1908, 46.

postmenopausale Frau als „[...] sehr frisch, munter, lebensfroh [...] noch jahrelang eine gewisse jugendliche Energie und Arbeitskraft besitzen[d] [...]“.⁷⁶⁸ Als ein Grund dafür vermutet Baisch beispielsweise die Freude durch die nun bereits älteren Kinder. Somit könne die Frau „[...] umgeben von der blühenden Schar ihrer heranwachsenden Kinder, die Früchte ihres wohlangewendeten Lebens erst voll genießen [...]“.⁷⁶⁹ Kraul geht hingegen davon aus, dass schwere Beeinträchtigungen, wie z.B. gesundheitsgefährdende Schwangerschaften zur Zeit der Wechseljahre enden. Dementsprechend „[...] folgt nunmehr eine Zeit der Ruhe.“⁷⁷⁰ Die Rolle als Mutter, Ehefrau und Hausfrau in Verbindung mit einer reifen Lebenseinstellung beeinflusse das Leben

⁷⁶⁸ Flatau, Weibliche Gesundheitspflege, 1922, 144-145.

⁷⁶⁹ Baisch, Gesundheitslehre für Frauen, 1926, 104.

⁷⁷⁰ Kraul, Die Ovarialfunktion, 1941, 187.

während und nach dem Wechsel in positiver Art und Weise. Habe jene Frau eine gesunde und achtsame Lebensweise als bedeutsam erachtet, bewahre sie demgemäß ihr Gemüt „rege und aufnahmefähig“ und ihren „Körper frisch“. Die Anerkennung der sozialen Rollen der Frau spielt zudem eine große Rolle nach dem Klimakterium: Baisch bezeichnet dies als „neidlose Bewunderung“.⁷⁷¹ Stelzner hebt 1931 folgende Aussage hervor: „Immer muß man daran festhalten, daß das Klimakterium nicht eine Alterserscheinung ist, sondern eine Übergangsform von der Zeit der Mütterlichkeit zu der des Matronentums.“⁷⁷² Die Autorin kritisiert, dass die Wechseljahre ein ‚Bergab‘ der Frau in jeglicher Beziehung implizieren. Sie geht noch einen Schritt weiter, indem sie die Behauptung aufstellt, „[...] daß die eigentlich

⁷⁷¹ Baisch, Gesundheitslehre für Frauen, 1926, 105.

⁷⁷² Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 66.

schöpferische Periode bei der Frau erst nach der mehr geschlechtsbetonten kommt.“⁷⁷³ Mayer betont 1961 eine gefestigte Selbstliebe und -akzeptanz als vorteilhaft für die Wechselzeit:

„Ganz anders ist das bei jenen Frauen, die in sich ein geschlossenes, selbstgenügsames oder gar selbstherrliches Ganzes darstellen mit ausgesprochenem Eigenwertbewußtsein [...], aus dem heraus sie gerade auch in unserer Zeit des 'Ichverlustes' [...] auf das verblühende Feld des Klimakteriums einen inneren Vorrat mitbringen. Diese Frauen sind sich selbst genug oder finden ihre eigene innere Erfüllung in einem sublimierten Muttertum durch Dienst an der Allgemeinheit.“⁷⁷⁴

⁷⁷³ Ebd., 68.

⁷⁷⁴ Mayer, Alfred Hegar, 1961, 41.

Im Gegensatz dazu sei laut Leith die Behauptung einzelner Autoren, dass durch den Verlust der Menstruation viele Beschwerden schwinden mögen, bedenklich. Der Autor kritisiert dies und stellt die allgemein vorherrschende Ablehnung der damaligen Ärzte dar, indem er folgende Auffassung bezweifelt: „[...] ‘Nachdem die Periode geendet hat, wird alles in Ordnung sein’.“⁷⁷⁵

⁷⁷⁵ Leith, *The menopause*, 1897, 77 – Originaltext: „[...] ‘It will bei all right after the period have ceased’.“

5. Fazit der wissenschaftlichen Untersuchung

Die Beschäftigung mit den Wechseljahren der Frau ist notwendig – nicht nur um sie in medizinischer Hinsicht immer besser zu verstehen und die verschiedenen Prozesse nachzuvollziehen, sondern auch, um dem damit implizierten Bild der Frau auf den Grund zu gehen. Die Auffassungen der Ärzte in dem untersuchten Zeitraum zeigen, dass die Menopause im Allgemeinen mit einer Phase voller Gefahren, Ängsten und Leiden verbunden war. Die enorme „Pathologisierung“ der klimakterischen Beschwerden stand vor allem im frühen 19. Jahrhundert im Vordergrund der menopausalen Frau. Die grundsätzliche Auffassung der zeitgenössischen Ärzte bestand darin, dass annähernd jegliches physische und psychische Symptom mit dem Wechsel in Verbindung

gebracht werden konnte.⁷⁷⁶ Diesbezüglich unterstreicht auch Kahr noch über hundert Jahre später im Jahre 1940 folgende Aussage:

„Wenn es richtig ist, daß Leib und Seele der Frau zu allen Zeiten vielfach in zwangsläufiger Abhängigkeit von der körperlichen Anlage stehen, so gilt dies in so hohem Maße von keinem anderen Zustand als von dem der Wechseljahre.“⁷⁷⁷

Die Assoziation von diversen körperlichen und geistigen Beschwerden und Begleiterscheinungen mit der Menopause hielt sich folglich auch noch weit bis ins 20. Jahrhundert.

Die Pathologisierung der Wechseljahre wurde im Rahmen dieser Arbeit in Hinblick auf

⁷⁷⁶ Stolberg, A women's hell, 1999, 413.

⁷⁷⁷ Kahr, Konservative Therapie der Frauenkrankheiten, 1940, 78.

körperliche Erscheinungen und Wechseljahresbeschwerden anhand drei zentraler Symptomenkomplexe ausgewählt: Hitzewallungen und Schweiß, Fettleibigkeit und Sexualität. Als Leser*in stellt man sich womöglich die Frage, weshalb genau diese Themenbereiche für die Untersuchung von entscheidender Bedeutung sind. In Anbetracht der aktuellen Zeit ist festzuhalten, dass Beschwerden, wie beispielsweise Hitzewallungen und Schweißausbrüche sowie Veränderungen im Sexualleben auch noch heutzutage in der Menopause eine große Rolle spielen.⁷⁷⁸ Allerdings ist hervorzuheben, dass der damalige und der gegenwärtige Formulierungsstil nicht miteinander zu vergleichen sind, da sich die sprachliche Ausdrucksweise diesbezüglich gewandelt hat.

⁷⁷⁸ Vgl. z.B. Tempfer, Facharztprüfung Gynäkologie und Geburtshilfe: 1111 kommentierte Prüfungsfragen, 2011, 48.

Mithilfe der Darstellung der vielfältigen Symptome und Beschwerden der menopausalen Frau lässt sich das damit einhergehende Bild der Frau in der damaligen Gesellschaft besser rekonstruieren. Dafür stehen insbesondere die Kapitelunterpunkte 'Beleibtheit' und 'Libido sexualis'.⁷⁷⁹ Die Frau im Wandel ihres Körpers wird – aus heutiger Hinsicht – durch ‚abwertende‘ Ausdrucksweisen charakterisiert. Im Großteil des 19. Jahrhunderts herrschte zum Beispiel die Auffassung einer krankhaft gesteigerten Sexualität in der Menopause vor. Freese verweist auf folgendes: „Seit Urzeiten [...] [wird] weibliche Sexualität als chaotisch und bedrohlich empfunden“.⁷⁸⁰ Die Libido der Frau wurde als pathologisch und schädlich empfunden. Die Autorin beschreibt weiterhin,

⁷⁷⁹ Siehe Kapitel 'Beleibtheit' und 'Libido sexualis'.

⁷⁸⁰ Freese, Weibliche Sexualität, 1996, 52.

dass „[...] noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts [...] ein britischer Chirurg Klitoridektomien an ‚Hysterikerinnen‘ vor[nahm], um deren exzessive sexuellen Wünsche zu reduzieren.“⁷⁸¹ Gromus unterstreicht des Weiteren, dass „[...] [e]rst Anfang des 20. Jahrhunderts [...] sich innerhalb der Medizin die Auffassung durch[setzte], dass es ‚normal‘ für Frauen ist, Lust zu haben [...]“⁷⁸² Dieser Aussage stehen jedoch die Vorstellungen der Gynäkologen und Gynäkologinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegenüber, wie in Kapitel ‚Libido sexualis‘ näher veranschaulicht wurde.

Durch die Analyse diverser Schriften konnte man eine Vorstellung davon bekommen, inwiefern der Wechsel abgebildet wurde: überspitzt und wahrscheinlich

⁷⁸¹ Freese, *Weibliche Sexualität*, 1996, 59.

⁷⁸² Gromus, *Sexualstörungen der Frau*, 2002, 28.

unverhältnismäßig dramatisch – aus heutiger Hinsicht. Es sollte klargeworden sein, dass es in dieser Arbeit keineswegs darum ging, das Krankheitsbild und die körperlichen Vorgänge der Menopause näher erforschen zu wollen. Es standen vielmehr das Bild und die Rolle der Frau im Vordergrund, die mit den Wechseljahren in Zusammenhang gebracht wurden. Des Weiteren sollte man sich als Leser*in immer wieder vergegenwärtigen, dass sowohl die Ärztinnen und Ärzte von damals als auch von heute von normativen und moralischen Vorstellungen geleitet werden, wie eine Frau ‚zu sein hat‘ und wie ihre Rolle in der Gesellschaft definiert wird. Damit gehen auch die traditionellen Rollenvorstellungen von Ehe, Familie und Haushalt einher. Die Ehe als Erfüllung von gesellschaftlichen Konventionen und weitere Aufgaben einer Frau, wie zum Beispiel die Rolle als Mutter und „Erzieherin“

der Kinder, erfuhren zur Zeit der Klimax einen Wandel.⁷⁸³ Den in der Gegenwart in den meisten Fällen bestehenden Auffassungen, dass der Wechsel eine an sich natürliche und physiologische Phase im Leben einer Frau sei, steht die damalige Ansicht gegenüber: Natürliche Vorgänge wurden zu einem Krankheitsbild erklärt und damit einhergehend Konstrukte von Rollenbildern und Wertvorstellungen geschaffen.

Neben der Rolle der Frau in der Familie haben der Vergleich der Geschlechter und Gesellschaftsschichten eine außerordentliche Auswirkung auf die Wahrnehmung der Wechseljahre. Röring thematisiert die Problematik der starren Geschlechterrollen folgendermaßen: „Wer die Beibehaltung der alten Geschlechtsrollen anstrebe, verpasse die

⁷⁸³ Siehe Kapitel 'Charaktereigenschaften und Rollenvorstellungen'

Möglichkeiten, die der >>Altersbrunnen<< biete. Frauen hätten aber genug Kräfte, ihre Wechseljahre selbst zu beeinflussen.“⁷⁸⁴ Darüber hinaus wurde die Frau – überwiegend in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts – in verschiedene Konstitutionstypen und somit auch Krankheitsbilder und typische menopausale ‚Mustern‘ eingeteilt.⁷⁸⁵ Wie bereits ausführlich in dem Kapitel ‘Konstitutionen und Temperamente’ erläutert, wurden sowohl negative als auch positive Charaktereigenschaften bestimmten Konstitutionstypen zugeordnet. Da in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Konstitutionsbegriff nicht mehr verbreitet war, überrascht die Anschauung von Aschner: Er teilt noch im Jahre 1928 menopausale Beschwerden in konstitutionelle Kategorien.⁷⁸⁶

⁷⁸⁴ Röring, Die Formierung, 1994, 50.

⁷⁸⁵ Siehe Kapitel ‘Konstitutionen und Temperamente’.

⁷⁸⁶ Aschner, Die Krise der Medizin, 1928, 468.

Im Gegensatz dazu steht der vor allem im 20. Jahrhundert aufkommende Wunsch nach einer verstärkt individualisierten Medizin. Zudem fordert Stelzner, dass die „[...] Weiterentwicklung im Dasein und in der Persönlichkeit des Weibes [...]“ einen neuen Blick auf den Wechsel werfen sollte.⁷⁸⁷

Aufgrund dessen erscheint es schwierig, eine deutliche ‚Veränderung‘ zwischen der Sichtweise um 1800 und der von 1950 festzustellen. Neue medizinische Erkenntnisse, wie zum Beispiel die Entdeckung des weiblichen, hormonellen Systems zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Abwendung von Aderlass und weiteren ‚reinigenden‘ Prozeduren, haben mit Sicherheit einen bedeutenden Anteil zu einer neuartigen Wahrnehmung der Wechseljahre beigetragen –

⁷⁸⁷ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 100.

daran besteht keinerlei Zweifel. Dennoch scheint es fast so, als ‚hinke‘ das lang bestehende Rollenbild der Frau dieser Entwicklung regelrecht ‚hinterher‘.⁷⁸⁸ Dies verwundert durchaus nicht. Ziegler beschreibt eine mögliche Ursache für den langsamen Wandel von gesellschaftlichen Rollen wie folgt: „Die Entwicklung neuer Lebensperspektiven setzt somit einen Bruch mit traditionellen Wertvorstellungen voraus.“⁷⁸⁹ Des Weiteren unterstreicht Heidinger diesbezüglich die Bedeutsamkeit „[...] der Entwicklung von neuem Bewusstsein in allen gesellschaftlichen Bereichen.“⁷⁹⁰

Ein möglicher Grund, warum nur wenige positive Auffassungen zu den Wechseljahren existieren, ist mit Sicherheit auch folgender:

⁷⁸⁸ Vgl. auch Anders, Frauen als Täterinnen, 2005, 11.

⁷⁸⁹ Ziegler, Wendepunkt Frauenhaus, 1998, 32.

⁷⁹⁰ Heidinger, Das Prinzip Mütterlichkeit, 2010, 121.

Wie schon in der Einleitung erwähnt, war es den Frauen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlaubt, ein Studium zu beginnen oder zu wählen. Somit ist es nicht verwunderlich, weshalb nur wenige Veröffentlichungen von weiblichen Ärztinnen vorliegen. Sellheim verweist 1932 auf folgende Tatsache: „Frauen und Frauenärztinnen haben über die Wechseljahre noch verhältnismäßig wenig veröffentlicht. [...] Wir sind [...] weit davon entfernt, ein scharf begrenztes Bild der normalen Wechseljahre zu haben.“⁷⁹¹

Unklar ist allerdings, durch welche eindeutigen Ursachen sich bei einzelnen Autoren der Wandel von einem negativ besetzten Standpunkt hin zu einer eher physiologischen Betrachtung vollzogen hat. Als eine Möglichkeit sehen einige Autorinnen und Autoren den

⁷⁹¹ Sellheim, Wechseljahre, 1932, 7-8.

Einfluss der sogenannten Frauenbewegungen an. In groben Zügen hatten vor allem zwei ‚Wellen‘ den größten Einfluss in Hinblick auf die untersuchte Thematik. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre entwickelten sich erste wichtige Impulse für eine neuartige Wahrnehmung der Menopause. In Hinsicht auf die frühe Frauenbewegung erwähnt beispielsweise die Pädagogin Caroline Hopf die Gründung diverser Frauenvereine durch Aktivistinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie das „Reichsvereinsgesetz“ von 1908, in welchem Frauen die politische Mitsprache zu Teilen erlaubt gewesen sei.⁷⁹² Der Gynäkologieprofessor Johannes Bitzer verweist auf den Zusammenhang der damals fortschreitenden „sozialpolitischen Frauenbewegung“ mit einem verstärkten

⁷⁹² Hopf, Frauenbewegung und Pädagogik: Gertrud Bäumer zum Beispiel, 1997, 27.

Streben einiger Frauen, ihrem Leben und ihrer körperliche Gesundheit vermehrt mit Selbstverantwortung zu begegnen. Der Autor betont allerdings, dass erst die „Pille“ in den 1960er Jahren eine „[...] allgemeine[] Emanzipationsbewegung (Familie, Schule, Arbeitsplatz, Karriere) [...]“ zunehmend in Gang setzte.⁷⁹³ Wren verweist auf die Bedeutsamkeit des „weiblichen Drucks“ und „sozialer Veränderungen“, welche ein Umdenken im ärztlichen Handeln auslösten.⁷⁹⁴ Röring unterstreicht jedoch, dass die ersten Versuche der Frauen, für ihre Rechte und ihre vollständige Annahme in der Gesellschaft zu kämpfen, durch den Nationalsozialismus sowie

⁷⁹³ Bitzer, Die Frau aus körperlich-seelische Einheit im sozialen Kontext, 2005, 5.

⁷⁹⁴ Wren, History and politics of menopause, 2015, 22 – Anmerkung: Röring betont weitere bedeutende Errungenschaften, wie z.B. ein allgemeines Wahlrecht sowie weitere „Zugangsrechte“ zu weiteren Berufen, Röring, Die Formierung eines Frauenideals für die Wechseljahre, 1994.

einer sogenannten „Mutterideologie und Kriegsökonomie“ verhindert wurden.⁷⁹⁵ Folgende Aussage der Autorin ist hervorzuheben:

„Erst der zweiten Frauenbewegung in den siebziger Jahren gelang es, eine nachhaltigere Veränderung in der Frauenrolle zu bewirken, auch wenn ihre Errungenschaften immer wieder von Rückschlägen betont sind.“⁷⁹⁶

Der Ansicht ist auch Dierks 2008. Sie spricht von einer sogenannten „Kritik am Androzentrismus“ durch die zweite Frauenbewegung:

„Im Zentrum der Frauenbewegung der 70er und 80er Jahre standen die (Wieder)Aneignung des weiblichen

⁷⁹⁵ Röring, Die Formierung eines Frauenideals für die Wechseljahre, 1994, 40.

⁷⁹⁶ Röring, Die Formierung, 1994, 40.

Körpers [...], die Kritik an der Medikalisierung natürlicher Vorgänge (Menstruation, Schwangerschaft, Geburt, Menopause) [...]“⁷⁹⁷

Schmincke verweist auf die vermehrte „Beschäftigung“ mit der Menopause durch die Frauenbewegung:

„Im Zuge der Neuen Frauenbewegung begannen die Frauen zu sich selbst zurückzufinden, mit anderen Frauen über sich zu reden. Menstruation, Wechseljahre, Geburt, Mutterschaft, Hausarbeit – unsere Körper und die uns in dieser Gesellschaft durch ihn auferlegten Beschränkungen wurden zu politischen Themen.“⁷⁹⁸

Obwohl die zweite Frauenbewegung erst nach 1950 einen entscheidenden Einfluss nahm –

⁷⁹⁷ Dierks, Public Health in Deutschland, 2008, 53.

⁷⁹⁸ Schmincke, Von der Befreiung, 231.

also nach dem in dieser Untersuchung festgesetzten Zeitraum –, erscheint es mir notwendig, auch auf den folgenden Zeitraum hinzuweisen. Es steht dennoch außer Zweifel, dass einzelne ‚starke Stimmen‘ von Ärztinnen und weiteren einflussreichen Frauen den Wechseljahren bereits vor dem Ende des 20. Jahrhunderts mit einer positiven Haltung begegneten.

Doch trotz der Frauenbewegungen und beginnenden ‚Emanzipation‘ scheint es, als hätten sich viele ‚festgefahrene‘ Vorstellungen lange Zeit kaum gewandelt. Eine mögliche Ursache für das geringe Ansehen der damaligen menopausalen Frauen könnten negativ besetzte Stigmata der Menopause sein, die bis heute immer noch zu finden sind.⁷⁹⁹ Die

⁷⁹⁹ Vgl. Rees 2008: „Die Menopause wird in westlichen Gesellschaften im Allgemeinen als eine Zeit der mangelhaften emotionalen und körperlichen Gesundheit wahrgenommen, und Einstellungen zu der Menopause

Ansicht, dass durch das Ende der „reinigenden“ Menstruation die Frau all ihre weiblichen Charakteristika verliere, hielt sich erstaunlich lange – ja sogar in einzelnen Schriften bis zur heutigen Zeit. Um das Zitat von Anne Simons aus der Einleitung erneut aufzugreifen: „Das Erreichen der Wechseljahre ist für die meisten Frauen gleichbedeutend mit einem Ende [...]“.⁸⁰⁰ Gemäß der Aussagen der Autorinnen und Autoren beunruhigte der bevorstehende Verlust der Fruchtbarkeit, Attraktivität und der generell weiblichen Attribute die Frau in ihrer Gesamtheit. Diese Haltung war vor allem in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts maßgeblich. Allerdings sollte klargeworden sein, dass auch noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige Autorinnen und

werden von sozialen und kulturellen Annahmen über ältere Frauen beeinflusst.“ Rees, Menopause. For the MRCOG and Beyond, 2008, 82.

⁸⁰⁰ Simons, Wechseljahre – Na und? Frauen auf dem Wellenkamm des Lebens, 2013, 5.

Autoren das Schwinden der Menstruation als problematisch ansahen. So beispielsweise Mayer 1938:

„Vom ersten Beginn der Menstruation bis zum Klimakterium braucht die gesunde Frau die Menstruation als Zeichen der Gesundheit und als Ausdruck voller Weiblichkeit. Mit Recht bezeichnet daher der Volksmund die Menstruation als den besten Freund der Frau.“⁸⁰¹

Doch ist die Menopause per se gefährlich? Eine neuartige Betrachtung der Wechseljahre scheint demgegenüber obligat. Nur einzelne Autoren verweisen auf die Möglichkeit, den Wechsel mit Ruhe und Zufriedenheit zu bewältigen. Diese Gedanken traten vereinzelt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich auf – jedoch größtenteils in der Mitte

⁸⁰¹ Mayer, Die Konstitution, 1938, 13.

des 20. Jahrhunderts. Hierbei ist hervorzuheben, dass vor allem Autorinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – beinahe erstmalig – die Menopause aus einem neuen Blickwinkel betrachteten. An dieser Stelle sind vor allem die Ärztinnen Stelzner, von Thilo und die Autorin Muche zu erwähnen. Ihr fortschrittlicher Blick bringt eine neue Dimension in die bis dahin vorherrschende Haltung der Gynäkologen. Dadurch entstand ein bis dato unkonventionelles Bild der menopausalen Frau. Die – im Großen und Ganzen – ‚beschwichtigende‘ Grundeinstellung charakterisiert die Menopause als einen ungefährlichen und natürlichen Abschnitt im Leben der Frau. Beispielsweise sahen einigen Ärztinnen keine Gefahr im Ende der Menstruation. Im Gegenteil: Der Verlust der weiblichen Fruchtbarkeit beinhaltet in gleichem Maße einen günstigen Verlust der „Opferrolle“

ihrer bisherigen Fortpflanzungsaufgabe.⁸⁰² Als weiteres Argument legt Buse im Jahr 2003 dar, dass es unabdingbar sei, sich mit der Menstruation und ihrer Bedeutung im gesellschaftlichen Kontext auseinanderzusetzen, um auch die Wechseljahre in einer natürlichen Art und Weise wahrzunehmen: „Oft ist eine positive Wertung der Menstruation erst das Ergebnis einer kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Abwertung und Tabuisierung der Menstruation.“⁸⁰³

Doch nun könnte man sich die Frage stellen: Kann die positive Darstellung der Wechseljahre einzelner Ärztinnen und Ärzte als wirklichkeitsgetreu angesehen werden? Oder wurden vielmehr Ausnahmen beschrieben, bei

⁸⁰² Vgl. z.B. Stolberg, *A women's hell*, 1999, 416.

⁸⁰³ Buse, „... als hätte ich ein Schätzlein verloren.“, 2003, 183.

denen ‚besonders anständige‘ Frauen einen natürlichen Wechsel erlebten? Um ein Beispiel zu nennen waren – laut dem Großteil der Autorinnen und Autoren – die sogenannten „Vorschriften der Lebensführung“ bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von Bedeutung. Trotzdem sind deutliche Unterschiede zwischen dem Beginn des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts zu erkennen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde vorwiegend ein ‚drastischer‘ Vergleich zwischen der „anständigen“ und der „unmäßigen“ Frau hergestellt und in Verbindung zu den Wechseljahreserscheinungen gebracht.⁸⁰⁴ Auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet man ähnliche Darstellungen, beispielsweise bei von Thilo in „Die Hygiene des Weibes“ von 1904. Stelzner fordert in ihrer Interpretation der weiblichen Hygiene eine Fokussierung auf das

⁸⁰⁴ Vgl. z.B. Menville, *De l'âge critique*, 1840, 152.

Wohl der Frau und ihrer positiven Einstellung zum Leben:

„Hygiene der Seele: 1. Die klimakterische Frau vermeide, sich in Grübeleien über das Unvermeidliche [...] zu versenken. [...] sie freue sich des noch vorhandenen Besitzes an Gesundheit, Kraft, Ausdauer und Entschlußfähigkeit und pflege diese Güter.“⁸⁰⁵

Die Verknüpfung einer geregelten und sittsamen Lebensweise mit der Menopause war infolgedessen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts weitverbreitet. In vergleichbarer Art und Weise brachten einige Autoren auch den Zeitpunkt des Klimakteriums sowie äußere Einflüsse, wie zum Beispiel Klima und geographische Lage in Verbindung mit einem entweder krankhaften oder natürlichen

⁸⁰⁵ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 225.

Wechsel.⁸⁰⁶ Man versuchte eine Korrelation zwischen gewissen externen Einwirkungsfaktoren, wie zum Beispiel der Ernährung oder der Wohnsituation, und menopausalen Beschwerden oder auch dem Zeitpunkt des Wechsels herzustellen. Panke-Kochinke erklärt sich dies wie folgt:

„Man bemühte sich um eine genauere statistische Erfassung der Wechseljahre. Sie wurde auf einen Zeitraum vom 45. bis 50. Lebensjahr begrenzt. Man bestimmte ihre Dauer (etwa 1 Jahr und 11 Monate) und versuchte Korrelationen zwischen den Phänomenen, dem Klima, der Geographie, der Kultur und den sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen herzustellen. Gefragt wurde vornehmlich nach den Gründen für eine vom

⁸⁰⁶ Siehe Kapitel 'Einflussfaktoren auf den Beginn der Wechseljahre'.

statistischen Mittel abweichende zu kurze oder zu lange Menstrualdauer.“⁸⁰⁷

Ungeachtet der vereinzelt positiven Wahrnehmung der Wechseljahre in den Schriften von 1800-1950, muss folgendes klargestellt werden: Das Argument, dass die Menopause eine naturgemäße und harmlose Erscheinung sei, blieb selbst unter den Ärztinnen umstritten. In der breiten Bevölkerung und der gängigen Auffassung der Ärzteschaft blieb der Glaube an eine schwierige Lebensphase zur Zeit der Menopause annähernd ungebrochen. Grundsätzliche Haltungen und Denkweisen hielten sich folglich selbst bei ‚fortschrittlichen‘ Autorinnen und Autoren. Stelzner teilte eine an sich ‚modernere‘ Haltung der Frau im Klimakterium, allerdings kann man auch in ihren

⁸⁰⁷ Panke-Kochinke, Die Wechseljahre der Frau, 1998, 174-175.

Schilderungen negativ besetzte Vorstellungen erkennen. Wie in der Analyse bereits genannt, bekräftigt Stelzner folgende Haltung – und diese rekapituliert in einem prägnanten Satz die vorherrschende Ansicht der Ärzteschaft des untersuchten Zeitraumes: „Ihren schwächsten Punkt hat die Frau im Klimakterium.“⁸⁰⁸

⁸⁰⁸ Stelzner, Gefährdete Jahre, 1931, 31.

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

ALEXANDER, Adolf: Physiologie der Menstruation. Hamburg: Perthes-Besser und Mauke, 1841.

ASCHNER, Bernhard: Die Krise der Medizin. Konstitutionstherapie als Ausweg. Stuttgart/Leipzig/Zürich: Hippokrates Verlag, 1928.

BAISCH, Karl: Hygiene und Diätetik des Weibes in und außerhalb der Schwangerschaft. In: Halban, Josef/Seitz, Ludwig (Hg.): Biologie und Pathologie des Weibes. Ein Handbuch der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Vol. 1. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1924, 921-924.

BAISCH, Karl: Gesundheitslehre für Frauen (Aus Natur und Geisteswelt, 538). 3. Auflage. Leipzig/Berlin: Teubner, 1926.

BARBAUD, Charles/ROUILLARD, A.: Troubles & accidents de la ménopause (âge critique de la femme). Paris: Jouvett & C^{ie}, 1895.

BARIÉ, Ernest: Étude sur la ménopause. Paris: V. Adrien Delahaye et C^e, 1877.

BAUER, Albert: Ernährungsbehandlung in der Gynäkologie und Geburtshilfe. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1934.

BITZER, Johannes: Die Frau aus körperlich-seelische Einheit im sozialen Kontext. In: Alder, Judith/Riecher-Rössler, Anita (Hg.): Frauengesundheit. Ein Leitfaden für die ärztliche und psychotherapeutische Praxis. München: Urban und Fischer, 2005, 3-12.

BÖRNER, Ernst: Die Wechseljahre der Frau. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1886.

BOTELHO, Lynn/THANE, Pat: Women and Ageing in British Society since 1500. London: Routledge, 2001. 43-65.

BRINKSCHULTE, Eva: „... Das Weib lässt sich nicht gegenüber dem Gelehrten vergessen“ – Zur Aufrechterhaltung der Virilität des Hochschulbetriebs um 1900. In: Stahnisch, Frank/Steger, Florian (Hg.): Medizin, Geschichte und Geschlecht körperhistorische Rekonstruktionen von Identitäten und Differenzen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005. 105.

CAPURON, Joseph: Traité des maladies des femmes, depuis la puberté jusqu'à l'âge critique inclusivement. Paris: Crapelet, 1812.

CHURCHILL, Wendy D.: Female Patients in Early Modern Britain. Gender, Diagnosis, and Treatment. London: Routledge, 2012. 110-123.

COHNSTEIN, Isidor: Zur Physiologie der Menopause. In: Virchow, Rudolf (Hg.): Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin. Vol. 61, No. 1. Berlin: Georg Reimer, 1874, 100-109.

DAVIS, Maxine: Facts about the menopause. New York: McGraw-Hill, 1951.

DESBREST, Alphonse: Thèse pour le doctorat en médecine. Essai sur la menstruation. Paris: Rignoux, 1851.

EWALD, G.: Psychische Störungen des Weibes. In: Halban, Josef/Seitz, Ludwig (Hg.): Ein Handbuch der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Vol. 5, No. 3. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1927, 147-151.

FISCHER, Anton Friedrich: Prüfende Blicke auf das Embonpoint der Männer und Frauen oder über Ursache, Wesen und Heilart der

krankhaften Dickleibigkeit. Nürnberg: Campe, 1832.

FITZGIBBON, G.: The menopause and its complications. In: The British Medical Journal, Vol. 1, No. 3722 (1932). 924-928.

FLATAU, W.S.: Weibliche Gesundheitspflege. Ein Ratgeber und Wegweiser für Frauen und Mädchen (Ärztliche Beratung zur Ergänzung der Sprechstunde, 5). 4. Auflage. Leipzig: Verlag von Curt Kabitzsch, 1922.

FRAENKEL, Ludwig: Physiologie der weiblichen Genitalorgane. In: Halban, Josef/Seitz, Ludwig (Hg.): Biologie und Pathologie des Weibes. Ein Handbuch der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Vol. 1. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1924, 621-625.

GABSCHUSS, Georg: Die Wechseljahre. Ursachen/Erscheinungen/Beschwerden und Behandlung. 2. Auflage. München: Verlag der ärztlichen Rundschau Otto Gmelin, 1929.

GALLANT, A. Ernest: Delayed Menopause. Its dangers and therapeutic indications. With a table showing the approximate age when the menopause should be established. In: New

York Medical Journal. Vol. XCI., No. 25 (1910).
1282-1285.

GARDANNE, Charles Pierre Louis de: Sur les avis à donner aux femmes qui entrent dans l'âge critique, Dissertation. Paris: Didot Jeune, 1812.

GLÄSMER, Erna: Geschlechtsfragen des Weibes. Konstitution – Geschlechtstrieb/Verjüngung. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1930.

GLAEVECKE, Ludwig: Körperliche und geistige Veränderungen im weiblichen Körper nach Künstlichem Verluste der Ovarien einerseits und des Uterus andererseits. Habilitationsschrift der Universität Kiel. Leipzig: A. Th. Engelhardt, 1889.

GUÉNEAU DE MUSSY, Noël: Ueber d. Erotismus in der Menopause. In: Guttman, Paul (Hg.): Über die neusten Beobachtungen in der Medicin mit besonderer Berücksichtigung der Kranken-Behandlung (Graevell's Notizen für praktische Ärzte). Vol. 15. Berlin: August Hirschwald Verlag, 1873. 410.

GUYÉTANT, Sébastien: Le médecin de l'âge de retour et de la vieillesse. Ou conseils aux

personnes des deux sexes, qui ont passé l'âge de quarante-cinq ans. Paris: Chez l'auteur, 1836.

HOPF, Caroline: Frauenbewegung und Pädagogik: Gertrud Bäumer zum Beispiel. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt KG, 1997.

JEANNET DES LONGROIS, Jean-Baptiste-Claude: Conseils aux femmes de quarante ans. Paris, 1787.

JOHNSTON, H. W.: Haemorrhage after the menopause. In: Canadian Medical Association Journal. Vol. 25, No. 1 (1931). 58-60.

JÖRG, Johann Christian Gottfried: Handbuch der Krankheiten des Weibes. Nebst einer Einleitung in die Physiologie und Psychologie des weiblichen Organismus. 2. Auflage. Leipzig: Verlag Carl Cnobloch, 1821.

KAHR, Heinrich: Konservative Therapie der Frauenkrankheiten. Anzeigen, Grenzen und Methoden einschliesslich der Rezeptur. 3. Auflage. Wien: Verlag von Julius Springer, 1940.

KISCH, Enoch Heinrich: Das klimakterische Alter der Frauen in physiologischer und

pathologischer Beziehung. Erlangen: Ferdinand Enke Verlag, 1874.

KRAUL, Ludwig: Die Ovarialfunktion. Ihre Krankheitserscheinungen und deren Behandlung. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1941.

LEITH Napier, Alexander Disney: The menopause and its disorders. (With chapters on menstruation). London: The scientific press, 1897.

LUCCI, Gisela: Die Wechseljahre. Beschwerden und Erkrankungen im kritischen Alter/Verhütung und Heilung und die Vermeidung von Operationen. Berlin-Steglitz: Hausarzt-Verlag Hermann Stoß, 1932.

LÖWENFELD, Leopold: Sexualeben und Nervenleiden. Nebst einem Anhang über Prophylaxe und Behandlung der sexuellen Neurasthenie. 5. Auflage. Wiesbaden: Verlag von J. F. Bergmann, 1914.

MAYER, August: die Konstitution in der Geburtshilfe und Gynäkologie. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1938.

MAYER, August/SCHAETZING, Eberhard: Persönlichkeitsgynäkologie (Beilageheft zur

Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 132). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1950.

MAYER, August: Alfred Hegar und der Gestaltwandel der Gynäkologie seit Hegar. Freiburg: Hans Ferdinand Schulz Verlag, 1961.

MEISSNER, Friedrich Ludwig: Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts im Gebiete der Geburtshilfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Leipzig: C. H. P. Hartmann, 1826.

MENVILLE, Charles-François: De l'âge critique chez les femmes, des maladies qui peuvent survenir à cette époque de la vie, et des moyens de les combattre et de les prévenir. Paris: Germer Baillière, 1840.

MOMBERT, M.: Ueber Afterprodukte in Folge des zu frühen Wegbleibens der Menstruation. In: Neue Zeitschrift für Geburtskunde. Vol. 22, No. 1 (1847). 147-157.

MÜLLER, Peter: Die Krankheiten des weiblichen Körpers in ihren Wechselbeziehungen zu den Geschlechtsfunctionen. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1888.

NOLTE, Karen: Gelebte Hysterie: Erfahrung, Eigensinn und psychiatrische Diskurse im

Anstaltsalltag um 1900 (Geschichte und Geschlechter, 42). Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2003, 21.

NORDMEYER, K.: Medizinische Psychologie der Frau. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie. Vol. 135, No. 1 (1951). 4-12.

PANKE-KOCHINKE, Birgit: Die Wechseljahre der Frau: Aktualität und Geschichte (1772–1996). Wiesbaden: Springer VS, 1998. 1-205.

PERKINS, Anne E.: Dangers of the menopause. In: The American Journal of Nursing. Vol. 10, No. 12 (1910). 945-948.

RACIBORSKI, M. A.: De la puberté et de l'âge critique chez la femme, au point de vue physiologique, hygiénique et médical, et de la ponte périodique chez la femme et les mammifères. D'après un ouvrage couronné par l'Académie royale de médecine. Paris: J.-B. Baillière, 1844.

READ, Sara: Menstruation and the Female Body in Early Modern England. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013. 171-180.

REES, Margaret: Menopause. For the MRCOG and Beyond, 2008. Second Edition. London: RCOG Press, 2008. 82

RUHEMANN, Jacob: Die Wechseljahre der Frau. Hygiene, Diätetik und Behandlung. Berlin: Hugo Steinitz Verlag, 1908.

SANTLUS, Jakob Christoph: Über die Zunahme der Geisteskrankheiten und ihren Zusammenhang mit den Geschlechtsfunktionen und Geschlechtskrankheiten. In: Henke, Adolph (Hg.): Adolph Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde (Separatabdruck). Vol. 78. Erlangen: J. J. Palm und Ernst Enke, 1859. 40-111.

SCHRÖDER, Robert: Gynäkologie. Für Studium und Praxis. 2. Auflage. Berlin: Springer Verlag, 1947.

SELLHEIM, Hugo: Wechseljahre der Frau. Ihre Bedeutung für das Leben. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1932.

SIMONS, Anne: Wechseljahre – Na und? Frauen auf dem Wellenkamm des Lebens. Falkensee: MayaMedia Verlag, 2013, 5.

SKAE, Francis: Climacteric Insanity. Edinburgh: Oliver and Boyd, 1865.

STELZNER, Helenefriederike: Gefährdete Jahre im Geschlechtsleben des Weibes.

Beobachtungen und Ratschläge einer Ärztin für die Wechseljahre. München: J. F. Lehmanns Verlag, 1931.

STOECKEL, Walter: Lehrbuch der Gynäkologie. 7. Auflage. Leipzig: Verlag von S. Hirzel, 1940.

STOLBERG, Michael: A Woman's Hell? Medical Perceptions of Menopause in Preindustrial Europe. In: Bulletin of the History of Medicine. Vol. 73, No. 3 (1999). 404-428.

STRANSKY, Erwin: Die präklimakterische und die klimakterische Psyche. In: Halban, Josef/Seitz, Ludwig (Hg.): Ein Handbuch der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Vol. 5, No. 3. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1927, 40-42.

TEMPFER, Clemens: Facharztprüfung Gynäkologie und Geburtshilfe: 1111 kommentierte Prüfungsfragen. In: KECK, Christoph/DENSCHLAG, Dominik (Hg.) 2. Auflage. Stuttgart: Thieme, 2011, 48.

THEILHABER, A.: Die Ursachen der präklimakterischen Blutungen. In: Archiv für Gynäkologie. Vol. 62. (1901). 415-438.

THILO, Maria von: Die Hygiene des Weibes. Ein ärztliches Frauenbuch mit besonderer

Berücksichtigung der Entwicklungsjahre, Eheleben und Wechseljahre, Frauen- und Kinderkrankheiten (Hausbücher für Gesundheitspflege, 25). Berlin: Verlag von Wilhelm Möller, 1904.

TILT, Edward John: On the preservation of the health of women at the critical periods of life. London: John Churchill, 1851.

TILT, Edward John: The change of life in health and disease. A practical treatise on the nervous and other affections incidental to women at the decline of life. 3. Auflage. London: John Churchill and sons, 1870.

TRANSTOUR, J. A.: Considérations générales sur quelques maladies qui affectent les femmes à l'âge critique, Dissertation. Paris: Didot Jeune, 1812.

VEIT, Johann: Handbuch der Gynäkologie. Dritter Band, I. Hälfte. Wiesbaden: Verlag von J. F. Bergmann, 1898.

WEIBEL, Wilhelm: Lehrbuch der Frauenheilkunde. (Geburtshilfe und Gynäkologie). 7. Auflage. Berlin/Wien: Urban & Schwarzenberg, 1944.

WIESEL, Josef: Innere Klinik des Klimakteriums.
In: Halban, Josef/Seitz, Ludwig (Hg.): Ein
Handbuch der Frauenheilkunde und
Geburtshilfe. Vol. 3. Berlin/Wien: Urban &
Schwarzenberg, 1924, 1033-1112.

ZACHERL, Hans: Die Wechseljahre der Frau
(Abhandlungen aus dem Gesamtgebiet der
Medizin). Wien: Verlag von Julius Springer,
1928.

7. Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Herrn. Prof. Dr. Dr. Stolberg, welcher mir immer mit konstruktiver Kritik zu Seite stand und mit viel Motivation mein Forschungsprojekt begleitet hat. Seine Anmerkungen und Inspirationen haben meiner Dissertation immer wieder den nötigen Aufschwung gegeben und mich im kreativen Prozess in vielerlei Hinsicht begleitet. Nicht zuletzt verdanke ich ihm das spannende Thema meiner Arbeit.

Ganz herzlich möchte ich mich ebenfalls bei Prof. Dr. Wöckel für die Übernahme des Koreferates und die schnelle Bearbeitung meiner Dissertation bedanken. Ich habe mich sehr gefreut, ihn als langjährigen Klinikdirektor der Universtitätsfrauenklinik Würzburg an meiner Seite zu haben, da ich mir für mein

geliebtes Thema der Wechseljahre keinen passenderen Koreferenten hätte vorstellen können.

Des Weiteren verdanke ich Herrn Dr. Pyrges aus dem Institut für Geschichte der Medizin Würzburg mein fokussiertes Interesse für den Kapitelunterpunkt 'Beleibtheit'. Diesbezüglich half mir Herr Dr. Pyrges meinen Quellenbestand mit hilfreichen Schriften zu erweitern.

Immer wieder schleicht sich der Rechtschreib- und Grammatikteufel ein, den meine liebe Freundin Verena Sauer mit vielen hilfreichen Tipps und kleinen Notizen vertrieben hat. Ganz lieben Dank an Dich!

Und schließlich möchte ich mich herzlich bei meiner Familie bedanken, vor allem bei meinem Vater, welcher mir vor allem bei schwierigen französischen Textpassagen mit

Übersetzungshilfen tatkräftig zu Seite stand.
Ohne meine Eltern wären weder mein Studium
noch diese Arbeit möglich gewesen. Ich danke
Euch sehr!

Außerdem gilt der Dank meinem Partner Stefan
– du hast mich wie immer liebevoll unterstützt
und warst immer für mich da, danke für alles!